



Grenzlehrpfad Wildeck-Obersuhl



Erinnerungen wachhalten





Der Grenzlehrpfad Obersuhl (Hessen) – Gerstungen (Thüringen)

"Geschichte zum Anfassen", das bietet der Grenzlehrpfad dem Besucher in wohl einmaliger Weise. „Wir erinnern uns gemeinsam“, unter diesem Motto wurde **2009** im Rahmen einer Fest- und Gedenkwoche anlässlich 20 Jahre Öffnung der innerdeutschen Grenze durch die ehemaligen Grenzkommunen Berka/Werra – Gerstungen und Wildeck auch ein Grenzlehrpfad offiziell eröffnet. Es war die Idee von Mitgliedern des Geschichtsvereins Wildeck, durch einen Grenzlehrpfad die Erinnerung an die Situation an der Zonengrenze wach zu halten und für die, die sie selbst erlebt haben, vor allem für die Generation der jetzt Heranwachsenden.

Aus Mitteln des EU LEADER-Programms und der Gemeinde Wildeck wurden entlang der ehemaligen Zonengrenze am Ortsende von Wildeck-Obersuhl in Richtung Gerstungen acht Schaukästen mit Zusatztafeln aufgestellt. Durch Texte, Datenübersichten und Fotos werden dem Betrachter die Stufen des Ausbaus der ehemaligen Grenze erläutert. Die Unmenschlichkeit dieser Grenze und deren Auswirkungen auf das Leben der Menschen auf beiden Seiten werden deutlich gemacht. Der ca. 1.200m lange Grenzlehrpfad beginnt am Ortsende von Wildeck-Obersuhl in Richtung Gerstungen und endet am Grenzmuseum auf der Wache. Er ist frei zugänglich und ist ganzjährig zu begehen.

Erläuterungen zu den einzelnen Stationen:

Station 1: Geschichtliche Entwicklung der Grenze - Erinnerungsstein

Sondertafel: Zwangsumsiedlung in der DDR

Am **8. Mai 1945** endete mit der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht der Zweite Weltkrieg in Europa. Bereits vier Wochen später, am **5. Juni**, gaben die Oberbefehlshaber der vier Siegermächte durch drei Proklamationen den Beginn der Besatzungsherrschaft über Deutschland förmlich bekannt. Deutschland wurde in vier Besatzungszonen eingeteilt, Berlin in 4 Sektoren. Zwischen der sowjetischen und den drei westlichen Besatzungszonen wurde noch im selben Jahr eine Demarkationslinie gezogen; die Grenzlinie kennzeichnete man mit gelb-weißen Holzpfählen und farbigen Markierungen an Bäumen. Fortan war über die Demarkationslinie nur noch ein kleiner Grenzverkehr für Arbeitspendler und Landwirte möglich.

Im Sommer **1946** wurde auf Betreiben der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) die Zonengrenze/Demarkationslinie gesperrt, um angeblich eine Entvölkerung der sowjetischen Besatzungszone zu verhindern. Dafür sollte nun ein Interzonenpass das legale Passieren der Demarkationslinie in beschränktem Maße ermöglichen. Als nächstes folgte ab **1947** die Errichtung einfacher Stacheldrahthindernisse an besonders unübersichtlichen Stellen und Waldgebieten entlang der Demarkationslinie, und ab dem Jahr 1948 verhinderten Sperren an den grenzüberschreitenden Straßen und Wegen ein unkontrolliertes Überschreiten der Grenze. Zudem ordnete der SMAD im **Juli 1948** an, dass bei der Einreise in die Sowjetische Besatzungszone eine Aufenthaltsgenehmigung erforderlich ist.

Im Jahr der Staatsgründung der DDR (**7.10.1949**) tauchten an der Zonengrenze die ersten Wachtürme aus Holz nach sowjetischem Muster auf, und es begannen die ersten Massenfluchten in den Westen.

In den Jahren **1950/1951** setzte ein stetiger Ausbau der Grenzsicherungsanlagen mit weiteren Wachtürmen, Stacheldrahtzäunen, Stacheldrahthindernissen usw. ein; und insgesamt 363436 Menschen kehrten der noch jungen DDR den Rücken und flüchteten in die Bundesrepublik Deutschland. Besonders schmerzlich war für die DDR der hohe Anteil der jüngeren Flüchtlinge; über 50 Prozent von ihnen waren unter 25 Jahren – Menschen, die für den dringenden Neuaufbau wertvoll gewesen wären.

Am **26. Mai 1952** erließ der Ministerrat der DDR eine „**Verordnung über Maßnahmen an der Demarkationslinie**“.

In der Verordnung war unter anderem zu lesen: „In Befolgung ihrer Kriegspolitik haben die Bonner Regierung und die westlichen Besatzungsmächte an der Demarkationslinie einen strengen Grenz- und Zolldienst eingeführt, um sich von der Deutschen Demokratischen Republik abzugrenzen und dadurch die Spaltung Deutschlands zu vertiefen.

Das Fehlen eines entsprechenden Schutzes der Demarkationslinie seitens der Deutschen Demokratischen Republik wird von den Westmächten dazu ausgenutzt, um in immer größerem Umfange Spione, Diversanten, Terroristen und Schmuggler über die Demarkationslinie in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik zu schleusen. Diese haben nach Ausführung ihrer verbrecherischen Aufgaben bislang leicht die Möglichkeit, ungehindert über die Demarkationslinie nach Westdeutschland zurück zu kehren“. Kurz um, der Aufbau eines Sperrsystems an der innerdeutschen Grenze war beschlossene Sache, die Teilung Deutschlands trat in eine entscheidende Phase. Das Ministerium für Staatssicherheit wurde noch am gleichen Tage des Inkrafttretens der Verordnung aktiv und verfasste eine »**Polizeiverordnung über die Einführung einer besonderen Ordnung an der Demarkationslinie**«.

Sie war der Auslöser zur Errichtung einer fünf Kilometer breiten Sperrzone Entlang der Demarkationslinie, die sich wie folgt gliederte:

- ▶ Aussiedelung der innerhalb der 5-km-Sperrzone ansässigen Bewohner. Ausgenommen sind "politisch zuverlässige" Personen, sie erhalten einen entsprechenden Stempelaufdruck in ihren Ausweis. Die Sperrzone dürfen Bewohner der DDR nur mit besonderer Genehmigung betreten.
- ▶ Anwohner der 500-Meter-Zone erhalten bei den örtlichen Polizeirevieren einen Stempel in ihren Ausweis, der sie zum dortigen Aufenthalt berechtigt. Die Grenzpolizei gestattet zusätzlich mit einer Berechtigungserlaubnis das Wohnen innerhalb dieser Zone (*„Wohnrecht in der Sperrzone und berechtigt, sich im Gebiet des Kreises bis aufzuhalten“*). Alle öffentlichen Kinos, Gaststätten und Pensionen werden geschlossen, Versammlungen und Massenkundgebungen verboten.
- ▶ Abholzung und Umpflügung eines 10 Meter breiten Kontrollstreifens unmittelbar an der Grenze. Das Überschreiten des Streifens ist für alle Personen fortan verboten. Sollte versucht werden, den Kontrollstreifen in jedweder Richtung zu überschreiten, so werden diese Personen von der Grenzpolizei festgenommen; bei Nichtbefolgung der Anordnungen der Grenzstreifen wird von der Schusswaffe Gebrauch gemacht.

Polizeiverordnung

über die Einführung einer besonderen Ordnung an der Demarkationslinie

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat der Bonner Regierung und den Regierungen der Westmächte Vorschläge über die Durchführung freier gesamtdeutscher Wahlen und den baldmöglichsten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland zugeleitet. Dabei ließ sich die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik von dem einseitigen Willen des Volkes leiten, der auf die Erhaltung des Friedens und die Einheit Deutschlands gerichtet ist. Diese Vorschläge wurden von der Bonner Adenauer-Regierung abgelehnt, die auf Wahrung der amerikanischen, englischen und französischen Besatzungsmächte sich beruft, den Generalkriegsvertrag abzuschließen, der gegen den Friedensvertrag und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands gerichtet ist.

In Verbindung mit dieser Spaltungspolitik haben die Bonner Regierung und die westlichen Besatzungsmächte an der Demarkationslinie einen strengen Grenz- und Zolldienst eingeführt. Dadurch grenzen sie sich tatsächlich von der Deutschen Demokratischen Republik ab und vertiefen somit die Spaltung Deutschlands.

Das Fehlen eines entsprechenden Schutzes der Demarkationslinie seitens der Deutschen Demokratischen Republik wird von den Westmächten dazu ausgenutzt, um in immer größerem Umfang Spione, Diversanten, Terroristen und Schmuggler über die Demarkationslinie in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik zu schleusen. Diese haben nach Ausführung ihrer verbrecherischen Aufgaben bislang leicht die Möglichkeit, ungehindert über die Demarkationslinie nach Westdeutschland zurückzukehren.

Auf diese Art versuchen die feindlichen Agenten, die Erfolge der friedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik zu untergraben, die weitere Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik zu erschweren und die demokratische Ordnung und Gerechtigkeit, die Stütze des deutschen Volkes im Kampf für Frieden, Einheit und friedlichen Aufbau, zu erschüttern.

Durch diese Handlungen der anglo-amerikanischen Besatzungsmächte und der Bonner Regierung hat sich die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gezwungen gesehen, durch eine Regierungsverordnung Maßnahmen anzuordnen, die das Ziel haben, die Interessen der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik zu verteidigen und das Eindringen von feindlichen Agenten in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik unmöglich zu machen.

Durch diese Regierungsverordnung wird entlang der Demarkationslinie eine besondere Sperrzone errichtet, in der eine besondere Ordnung eingeführt wird.

Zur Durchführung dieser Regierungsverordnung ergeht folgende Polizeiverordnung:

§ 1

Die entlang der Demarkationslinie zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschland festgelegte Sperrzone umfaßt einen 10 m breiten Kontrollstreifen unmittelbar an der Demarkationslinie, anschließend einen etwa 500 m breiten Schutzstreifen und dann eine etwa 5 km breite Sperrzone.

§ 2

Die Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr sind ab sofort aufgehoben. Die Demarkationslinie darf nur mit gültigen Interzonenpaß an den vorgesehenen Kontrollpunkten der Deutschen Grenzpolizei passiert werden.

§ 3

Für Personen, die im Sperrgebiet wohnen, werden ab sofort keine Interzonenpässe mehr ausgestellt. Für Personen, die in Westdeutschland wohnen, werden für das Sperrgebiet keine Aufenthaltsgenehmigungen mehr erteilt. Die Einreise in das Sperrgebiet mit Interzonenpaß oder Visum ist mit sofortiger Wirkung verboten.

§ 4

Das Überschreiten des 10 m-Kontrollstreifens ist für alle Personen verboten. Personen, die versuchen den Kontrollstreifen in Richtung der Deutschen Demokratischen Republik oder Westdeutschland zu überschreiten, werden von den Grenzstreifen festgenommen.

Bei Nichtbefolgung der Anordnung der Grenzstreifen wird von der Waffe Gebrauch gemacht.

§ 5

Die Bewohner der 5 km-Sperrzone sind verpflichtet, sich innerhalb von 48 Stunden nach Inkrafttreten dieser Verordnung bei den für sie zuständigen Meldestellen der Deutschen Volkspolizei zu melden.

Die Personalausweise dieser Ortsansässigen erhalten einen Stempel, der dem Ausweisinhaber die Wohnberechtigung in der 5 km-Sperrzone gibt.

Kinder unter 15 Jahre müssen in dem Deutschen Personalausweis des Vaters oder der Mutter bzw. des Pflegeberechtigten eingetragen sein.

§ 6

In der 5 km-Sperrzone sind alle öffentlichen Versammlungen, Kundgebungen und Massenveranstaltungen jeder Art genehmigungspflichtig. Die Genehmigung ist durch die örtlichen Verwaltungsgänge 24 Stunden vor Beginn von der zuständigen Grenzpolizei-Kommandantur einzuholen.

Alle Versammlungen, Veranstaltungen usw. müssen bis 22.00 Uhr beendet sein.

§ 7

Personen, die in der Deutschen Demokratischen Republik wohnen, aber in der 5 km-Sperrzone arbeiten, sind verpflichtet, sich innerhalb von 48 Stunden nach Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung bei der für sie zuständigen Volkspolizei-Behörde zu melden. Dort erhalten sie einen besetzten Ausweis, der sie zur Ausübung von Arbeiten in der 5 km-Sperrzone berechtigt.

§ 8

Einwohner der Deutschen Demokratischen Republik außerhalb der Sperrzone, die aus beruflichen oder anderen Gründen (z. B. Dienstreisen, Besuch von Angehörigen

usw.) vorübergehend in die Sperrzone einreisen wollen, müssen bei dem für ihren Wohnort zuständigen Kreisamt der Deutschen Volkspolizei einen Passierschein für die Einreise in die 5 km-Sperrzone beantragen.

Personen, die in die 5 km-Sperrzone vorübergehend einreisen, sind verpflichtet, sich mit einer Frist von 12 Stunden bei den örtlichen Volkspolizeibehörden anzumelden bzw. beim Verlassen des Gebietes sich abzumelden.

§ 9

Die in dem 500 m-Schutzstreifen ortsnässigen Bewohner sind verpflichtet, sich innerhalb von 48 Stunden nach Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung in den örtlichen Polizeivertretern zu melden. Dort erhalten sie in ihrem Deutschen Personalausweis einen Stempel, der zum Aufenthalt in der 5 km-Sperrzone berechtigt.

Nachdem die örtlichen Polizeivertreter die Personalausweise dieser Personen mit dem Berechtigungstempel versehen haben, haben sich die vorgenannten Personen in den zuständigen Kommandos der Grenzpolizei zu melden. Dort erhalten die Personalausweise dieser Personen einen besonderen Stempel, der ihnen das Wohnrecht in dem 500 m-Schutzstreifen gibt.

Kinder unter 15 Jahre, die in diesem Gebiet wohnen, müssen in dem Deutschen Personalausweis des Vaters oder der Mutter bzw. des Pflegeberechtigten eingetragen sein.

Die Bevölkerung ist verpflichtet, alle Personen, die sich widerrechtlich in dem 500 m-Schutzstreifen aufhalten, sofort der Deutschen Grenzpolizei zu melden.

§ 10

Innerhalb des 500 m-Schutzstreifens ist der Aufenthalt auf Straßen und Feldern, der Verkehr aller Arten von Transportmitteln und die Ausübung von Arbeiten aller Art außerhalb der Wohnungen nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gestattet. Die Ausführung von Arbeiten in unmittelbarer Nähe des 10 m-Kontrollstreifens ist nur unter Aufsicht der Grenzpolizei gestattet.

Zum Aufsuchen der Arbeitsplätze außerhalb der Ortschaften dürfen nur die von der Grenzpolizei vorgeschriebenen Wege benutzt werden.

§ 11

Öffentliche Gaststätten, Kinos, Pensionen, Erholungsheime und andere öffentliche Lokale, die sich in diesem 500 m-Schutzstreifen befinden, werden geschlossen. Versammlungen und Massenveranstaltungen jeder Art sind verboten.

§ 12

Bauliche oder andere Veränderungen im Gelände dürfen ohne Genehmigung der zuständigen Grenzkommandantur der Deutschen Grenzpolizei nicht vorgenommen werden.

§ 13

Personen, die in der 5 km-Sperrzone wohnen, aber in dem 500 m-Schutzstreifen arbeiten, sind verpflichtet, sich bei dem zuständigen Grenzkommando registrieren zu lassen.

Nur die bei dem zuständigen Grenzkommando lizenziert erlassenen Personen haben das Recht, den 500 m-Schutzstreifen zu betreten.

Zum Aufsuchen der Arbeitsplätze dürfen nur die von der Grenzpolizei festgelegten Wege benutzt werden.

§ 14

Personen, die in der 5 km-Sperrzone wohnen und sich aus anderen Gründen (z. B. Dienstreisen, Besuch von Angehörigen usw.) vorübergehend in dem 500 m-Schutzstreifen aufhalten wollen, müssen bei dem zuständigen Grenzpolizeikommando einen besonderen Passierschein für den 500 m-Schutzstreifen beantragen.

Diese Besucher sind verpflichtet, ihre Ankunft bzw. Abreise unverzüglich bei der nächsten Grenzpolizei zu melden.

Zur Erreichung des Ortes, für den der Passierschein gültig ist, dürfen nur die von der Grenzpolizei vorgeschriebenen Wege benutzt werden.

§ 15

Personen, die in der Deutschen Demokratischen Republik außerhalb der Sperrzone wohnen und die aus beruflichen oder familiären Gründen den 500 m-Schutzstreifen betreten wollen, müssen bei dem für ihren Wohnort zuständigen Kreisamt der Deutschen Volkspolizei einen besonderen Passierschein für das Betreten des 500 m-Schutzstreifens beantragen.

Diese Besucher sind verpflichtet, ihre Ankunft bzw. Abreise unverzüglich der nächsten Grenzpolizei zu melden.

Die ortsnässige Bevölkerung ist dafür verantwortlich, daß die in den §§ 13 und 14 genannten Besucher, die sich bei ihnen aufhalten, diese Bestimmungen einhalten.

§ 16

Verstöße gegen diese Verordnung werden mit aller Strenge des Gesetzes bestraft.

Diese Verordnung tritt am 27. Mai 1952 um 0.01 Uhr in Kraft.

Ministerium für Staatssicherheit

Der Minister

gez. Zaisser

Sondertafel Zwangsaussiedlung aus dem Grenzgebiet der DDR

Als nächstes holte die DDR-Führung zu einem großen Schlag gegen die für sie als „politisch unzuverlässig“ eingestuften Personen aus. In den Monaten Mai und Juni **1952** erfolgte unter dem Decknamen „**Ungeziefer**“ eine Zwangsumsiedlungsaktion. Etwa 11.000 Bewohner der Grenzregion der DDR wurden von den Behörden als „feindliche, verdächtige, kriminelle Elemente“ eingestuft. Davon wurden 8.371 Personen aus diesem Grund zwangsausgesiedelt in andere Regionen der DDR. Für die Durchsetzung der „Besonderen Ordnung“ an der Demarkationslinie sollten auch die Verbliebenen durch die willkürliche Maßnahme eingeschüchtert und zu angepassten Verhalten gezwungen werden.

Die in den Begründungen für die Aussiedlung angeführten Straftaten waren in nahezu keinem Fall durch ein DDR-Gericht rechtsgültig bestätigt worden. 3.000 Menschen sind dabei in die Bundesrepublik Deutschland geflohen. In Thüringen wurden ca. 3.500 Menschen ausgesiedelt (Quelle: Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit).

Von nun an zertrennte eine unmenschliche Grenze unser Land. Bis auf **sechs** Eisenbahnübergänge für den Interzonen- und Berlinverkehr wurden sämtliche Eisenbahnverbindungen entlang der Grenze gesperrt und teilweise demontiert. Auch der Straßenverkehr kam zum Erliegen; von den mehr als **30** Fernstrassen und Autobahnen, den etwa **140** Landstrassen sowie tausender öffentlicher Gemeindewege und private Wirtschaftswege wurden bis auf fünf kontrollierte Strassen- und Autobahnübergänge alle über die Demarkationslinie führende Verkehrsverbindungen durch Eisenträger, Balken und andere Sperranlagen blockiert. Für Hessen und Thüringen bedeutete dies, dass fortan nur noch die Straßenverbindung zwischen Herleshausen und Wartha/DDR genutzt werden konnte und der Schienenverkehr verblieb in der Region nur die Eisenbahnverbindung zwischen Bebra und Gerstungen.

1961 erfolgte die Aktion „Festigung“

Die Leitung dieser Aktion oblag neben Erich Honecker den Ministern für Staatssicherheit Erich Mielke, des Innern Karl Maron und der Nationalen Verteidigung Heinz Hoffmann. Im September 1961 wurden unterschiedliche Codenamen für Bezirke festgelegt: „Osten“ (Rostock/Schwerin), „Neues Leben (Magdeburg), „Kornblume“ (Erfurt), „Blümchen“ (Suhl), „Grenze“ (Gera) und „Frische Luft“ (Karl-Marx-Stadt). Am 1. Oktober 1961 um 23 Uhr lösten die Bezirkseinsatzleitungen die Aktion aus. Einheitlich um 06 Uhr wurden an die Türen der Opfer geklopft. Am Abend des 3. Oktobers war die Aktion abgeschlossen. Etwa 3.000 Menschen wurden zwangsausgesiedelt; davon waren in Thüringen ca. 1.7000 betroffen. Auch grenznahe Ortschaften im Kreis Eisenach, u.a. Großburschla, Ifta, Sallmannshausen und Gerstungen waren betroffen.

Stand: 21.10.2025

1961 war die innerdeutsche Grenze bereits so stark ausgebaut, dass es kaum zu Fluchten während der Aktion kam. Nach der Aktion fanden weitere Aussiedlungen bis hin in die 1980er Jahre statt, so dass die Einwohner der Sperrzone ständig in Angst vor einer möglichen Ausweisung gehalten wurden.

Quelle: Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit.

Flucht und Vertreibung aus Thüringen zwischen 1949 und 1989

Quelle: Der Landesbeauftragte des Freistaats Thüringen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (ThLA)

Am Ende des Zweiten Weltkrieges flohen bereits viele Menschen vor den nahenden sowjetischen Truppen. Etliche verblieben auch gleich im Westteil Deutschlands und kehrten nicht in ihre Heimat in Thüringen zurück. Als Motive können hierbei die persönliche Belastung aus der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch eine Gefährdung aus politischen Gründen angenommen werden, die im Zuge der Sowjetisierung in der Besatzungszone mit Enteignungen, Zwangsvereinigungen politischer Parteien und Verfolgungen einhergingen. Genaue statistische Zahlenangaben sind in diesen Fällen und generell zur Fluchtbewegung aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) schwer zu ermitteln. Basierend auf einer Volkszählung von 1950 in der Bundesrepublik wanderten zwischen **1944/45 und 1949 schätzungsweise insgesamt 876.200 Menschen**, die 1939 ihren Wohnsitz in der späteren SBZ hatten, in die drei westlichen Zonen aus. Nach der Gründung der DDR im Oktober **1949 und bis zum Mauerbau im August 1961 wurden dann 2,75 Millionen** Flüchtlinge gezählt, die den sozialistischen Staat in Richtung Westen verließen. Die Errichtung des verschärften Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze verhinderte ab dem Jahr 1952 die legale Übersiedlung; die Flucht erfolgte fortan unter gefährlichen Bedingungen.



Bundesarchiv, Bild 103-00116-007-04
Foto: Jentsch, Ulrich / Februar 1995

Mit dem Inkrafttreten des Pass-Gesetzes am 15. September 1954 wurde schließlich der „ungesetzliche Grenzübertritt“ strafbar. Nun konnte selbst der Fluchtversuch mit bis zu zwei Jahren, später sogar im „schweren Fall“ mit bis zu acht Jahren Freiheitsstrafe geahndet werden. Dennoch sind viele Menschen „republikflüchtig“ geworden, vor allem **1953 (331.000 Flüchtlinge)** und zwischen **1955 und 1957 (durchschnittlich 250.000 Personen im Jahr)**. Die Gründe zur Flucht bis zum Mauerbau gingen auf politische und sozioökonomische Gegebenheiten in der DDR zurück, die zumeist mit konkreten Ereignissen verbunden waren:

- Die Abriegelung der sog. Grünen Grenze ab 1952
- der 1952 auf der 2. Parteikonferenz der SED beschlossene „Aufbau des Sozialismus“ mit zahlreichen Veränderungen (Kollektivierung in der Landwirtschaft, weitere Verstaatlichung, Kirchenkampf usw.)
- der Volksaufstand am 17. Juni 1953
- die feste Einbindung in den Ostblock ab 1955
- die Gründung der Nationalen Volksarmee
- das rigorose Vorgehen gegen reformkommunistische Kräfte innerhalb der SED nach dem kurzen „Tauwetter“
- die blutige Niederschlagung der Aufstände in Polen und Ungarn durch sowjetische Truppen 1956.

Vor allem junge Menschen zwischen 25 und 44 Jahren flohen in den 1950er Jahren massenhaft in die Bundesrepublik Deutschland:

Sie standen zumeist am Anfang ihres Berufslebens und waren mobiler als die Generation ihrer Eltern. Für die DDR waren die Folgen der Flucht verheerend: Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften verstärkte sich und hemmte die propagierte wirtschaftliche Entfaltung zusehends.

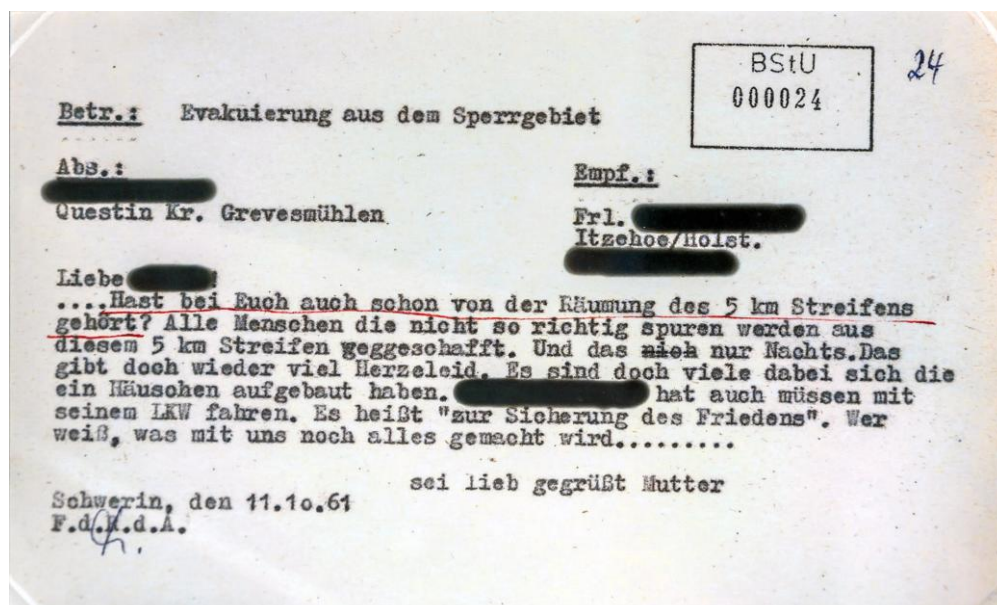
Um diesen „Aderlass“ an hochqualifizierten Fachkräften zu stoppen, wurde am 13. August 1961 die Berliner Mauer errichtet. Damit war auch das letzte „Schlupfloch“ in der Hauptstadt versperrt und Ost- und Westberlin lückenlos voneinander getrennt - die DDR feierte nun ihren „heimlichen Gründungstag“ (Dietrich Staritz). Nach dem Mauerbau 1961 und bis zur Grenzöffnung im November 1989 flüchteten dennoch rund 300.000 Ostdeutsche in die Bundesrepublik und nach West-Berlin. Hiervon flohen etwa 38.000 DDR-Bürger über die von den Grenztruppen schwer bewachte und bald durch Minen und Selbstschussanlagen gesicherte innerdeutsche Grenze. **Entsprechend der Angaben der Berliner „Arbeitsgemeinschaft 13. August“ ließen bis 1989 1135 Menschen an der deutsch-deutschen Grenze ihr Leben, darunter auch DDR-Grenzer.**

Stand: 21.10.2025

Die vielschichtigen Geschichten der Flucht aus Thüringen vor und nach dem Mauerbau erzählen wir in mehreren Kapiteln.

Hierbei wird auf die verschiedenen Fluchtgründe und die Aufnahme der „Republikflüchtigen“ in der Bundesrepublik Deutschland eingegangen. Des Weiteren soll von geglückten und gescheiterten Fluchtgeschichten berichtet werden. Die meisten Fluchtversuche endeten im Gefängnis, manche aber auch mit dem Tod der Fluchtwilligen. Seit 1960/1961 war der **Einsatz von Schusswaffen** gegen sogenannte „Grenzverletzer“ erlaubt. Ein weiteres Kapitel beschreibt die seit den 1970er Jahren auftretenden Botschaftsbesetzer und die Ereignisse der Flucht über die offene Grenze in Ungarn im Sommer 1989, die schließlich mit den Botschaftsflüchtlingen in Prag gleichfalls Impulse für die Friedliche Revolution in der DDR gaben. Ebenso wird die Öffnung der thüringischen Grenze zu Hessen, Bayern und Niedersachsen im November 1989 dargestellt und auf die heutige Aufarbeitung der deutsch-deutschen Trennung in Thüringen eingegangen.

Auch 33 Jahre nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs und dem Ende der deutschen Teilung sind nicht alle Todesfälle an der Grenze aufgeklärt. Für Thüringen haben sich die Grenzgedenkstätten und der Landesbeauftragte seit langem diesem Thema gewidmet. Für Deutschland gibt es inzwischen ein Rechercheprojekt beim Forschungsverbund SED-Staat an der FU Berlin, das Aufklärung zu ca. 500 ungeklärten Todesfällen sucht. Für die Todesfälle an der Grenze der anderen ehemals sozialistischen Staaten gibt es ein Forschungsnetzwerk bei der Plattform of European Memory and Conscience. Der Aufklärung der Todesfälle an den bulgarischen Grenzen hat sich Prof. Dr. Stefan Appelius gewidmet. Auch außerhalb Deutschlands endete für einige Thüringer die Flucht aus der DDR tödlich.



00193
192

HV Deutsche Volkspolizei
- Der Leiter -

Berlin, den 4. Oktober 1961
Wei/Schu-4

Streng vertraulich!

4. B e r i c h t

Über die Durchführung des Befehls d. Ministers d. Innern Nr. 35/61
- Ausweisung von Personen aus dem Grenzgebiet der
Westgrenze der Deutschen Demokratischen Republik -

In Auswertung der Berichte der Chefs der BDVP melde ich Ihnen
befehlsgemäß die Durchführung des Befehls 35/61.

Zur Umsiedlung kamen:

Bezirk	Anzahl der Kreise	Anzahl der aus- gesiedelten Personen	Familien- angehörige	insgesamt
Rostock	1	56 (58) ⁺⁾	139 (142)	195 (200)
Schwerin	3	202 (204)	558 (523)	760 (727)
Magdeburg	7	112 (116)	254 (271)	366 (387)
Erfurt	5	163 (169)	415 (421)	578 (590)
Gera	3	162 (165)	399 (403)	561 (568)
Suhl	5	164 (181)	397 (437)	561 (618)
K-M-Stadt	2	58 (58)	121 (121)	179 (179)
insges.	26	917 (951)	2.283 (2318)	3.200 (3269)

Der Wohnungswechsel der dafür vorgesehen Personen konnte in
allen Grenzkreisen bis auf einen Fall in Boeseckendorf Bezirk
Erfurt ohne ernste Vorkommnisse abgeschlossen werden. Auch die
Einweisung in die neuen Wohnungen verlief im wesentlichen
reibungslos. In einzelnen Fällen kam es durch die Mitnahme von
nicht vorgesehenen Personen, z.B. Großeltern, Geschwister usw.
zu vorübergehenden Schwierigkeiten bei der Unterbringung dieser
Personen.

⁺⁾ Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die Angaben aus dem
3. Bericht mit Stand vom 30.9.1961.

- 2 -

Quelle BSTU

Erinnerungsstein

Zur Erinnerung an die Grenzöffnung am 12.11.1989 wird an der Station 1 ein Gedenkstein
„20 Jahre danach“ am 14.11.2009 aufgestellt.

Station 2: Das Grenzsicherungssystem der DDR – Grenzsperranlagen im Wandel der Zeit

Sondertafeln:

- **Grenzverlauf – Grenzsteine – Grenzmarkierungen**
- **Schematische Darstellung Grenzsperranlagen der DDR in den 1980er Jahren mit Hinweisen Bundesgrenzschutz**
- **Grenzsäulen der DDR**
- **Bundesgrenzschutz, Grenzzolldienst, US-Army an der Grenze**
- **Grenzübergang Herleshausen - Wartha/DDR**

Beobachtungshütte Grenzzolldienst, aufgestellt Mai 2025

Grenzverlauf, Grenzsteine, Grenzmarkierungen

Der Verlauf der innerdeutschen Grenze war durch Grenzsteine vermarktet, die direkt auf der Grenzlinie standen. Da die Grenze zur DDR weitgehend entlang den 1945 bestehenden Landes- und Provinzgrenzen und damit den Grenzen der ehemaligen Herzog- und Fürstentümer verlief, waren an vielen Stellen für die Markierungen der Grenzlinie auch noch die historischen Grenzsteine in ihrer ursprünglichen Form maßgebend. Die Bedeutung der Buchstaben auf den Grenzsteinen: KP= Königreich Preußen. GSW= Großherzogtum Sachsen - Weimar. Im Zuge der Arbeiten der gemeinsamen Grenzkommission (ab 1974) wurden neue Grenzsteine gesetzt, die auf der DDR zugewandten Seite die Inschrift „DDR“ trugen. Weil die Grenzsteine leicht vom Bewuchs verdeckt waren und es zu einer hohen Zahl von Nichtbeachtungen des Grenzverlaufes – zum Teil verbunden mit Festnahmen – kam, wurde der Grenzverlauf durch den Bundesgrenzschutz ab 1967 mit Grenzhinweisschildern und Grenzpfählen markiert.

Unübersichtlicher Grenzverlauf Straße Ortende Obersuhl (1975 Gebietsaustausch durch Grenzkommission). Heinrich Rudolph begeht 1982 eine Grenzverletzung West/Ost, da er entlang des Bauhofes ca. 1m auf DDR-Gebiet gemäht hat ...

Grenzsäulen der DDR

Die Grenzsäulen der DDR wurden im vorgelagerten Hoheitsgebiet der eigentlichen Grenzsperranlagen erstmals im Herbst 1967 aufgestellt.

Der Standort war anfangs etwa ein Meter hinter der Grenzlinie, später wurden die Grenzsäulen um etwa 5 bis 10 Meter auf DDR-Gebiet zurückversetzt. Grund waren Beschädigungen von westdeutscher Seite aus.

Die Grenzsäulen trugen unterhalb der Säulenspitze ein Schild mit dem Staatswappen der DDR und dem Staatsnamen. Anfangs handelte es sich noch um Plaketten aus Kunststoff, die mit einem mehrfarbigen Staatswappen bedruckt waren. Später wurden die Kunststoffplaketten gegen gusseiserne Reliefschilder ausgetauscht. Es wurden insgesamt 2735 Säulen von Pionierkräften der Grenztruppen aufgestellt. Die Säulen waren rückseitig mit einer Nummernplakette versehen. Die Nr. 1 stand am Priwall (Ostsee), Nr. 2735 am Dreiländereck Bundesrepublik Deutschland - DDR - Tschechoslowakei. Die Säulen hatten je nach Standort eine sichtbare Höhe von 180 bis 210 cm bei einer Kantenbreite von 22 cm. Das Gewicht der Säulen betrug etwa 400 kg. Auf der Spitze der Säule ragte ein 10 bis 15 cm langer Eisenstab heraus. Dieser hatte die Aufgabe zu verhindern, dass sich Vögel auf die Säule setzten und sie beschmutzten. Die Bemalung der Säulen verlief schräg von oben nach unten in den Farben schwarz - rot - gelbgold. Die Nummern der Säulen waren auf den Stabskarten der DDR-Grenztruppen mit aufgeführt.

Im Bereich Wildeck waren an der Straße Richelsdorf/Untersuhl, Bahnlinie Obersuhl, Familie Gliem am Auweg, Berkaer Allee Berka und Straße Obersuhl/Dankmarshausen Grenzsäulen aufgestellt.

Grenzsperranlagen der DDR

Die innerdeutsche Grenze, im offiziellen Sprachgebrauch der DDR als „Staatsgrenze West“ oder „imperialistischer Schutzwall“ bezeichnet, war keine Grenze im herkömmlichen Sinne und keinesfalls vergleichbar mit den offenen Grenzen zwischen den Mitgliedsstaaten der EU. Sie diente der hermetischen Abriegelung der DDR-Bevölkerung und war gleichzeitig Trennlinie zwischen den Warschauer Pakt-Staaten und der Nato. Im Westen war sie allgemein unter der Bezeichnung „Zonengrenze“ bekannt. Erst nach der Unterzeichnung des Grundlagenvertrages im Jahre 1972 und der daraus resultierenden Anerkennung als Staatsgrenze West der DDR hieß sie fortan innerdeutsche Grenze. Die Grenze der DDR wurde seit Ende der 50er Jahre bis zum November 1989 zu einer immer „perfekteren“ Sperrlinie mit einem tief gestaffelten und ausgeklügelten System von Sperren ausgebaut. Sie war insgesamt 1.393 km lang und zerschnitt 32 Eisenbahnlinien, 3 Autobahnen, 31 Bundesstraßen, 140 Landstraßen sowie Tausende von öffentlichen Gemeindewegen. Neben Verkehrsverbindungen und Versorgungsleitungen aller Art, trennte sie eine Vielzahl von in Generationen gewachsenen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen und unzählige familiäre und persönliche Bindungen.

DDR-Grenzsperranlagen - Zeitspiegel

1945

- Demarkationslinie (DL) zwischen der sowjetischen und den westlichen Besatzungszonen
- Kennzeichnung: gelb-weiße Holzpfähle, farbige Markierungen an den Bäumen
- Kleiner Grenzverkehr möglich für Arbeitspendler und Landwirte

1946

- Sperrung der Zonengrenze
- Einführung des Interzonenpasses (legales Passieren der DL in beschränktem Maße möglich)
- Aufbau der Grenztruppen auf Grundlage eines Befehls der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD)

1947

- Errichtung einfacher Stacheldrahthindernisse an besonders unübersichtlichen Stellen und Waldgebieten
- Errichtung von Sperren an "grenzüberschreitenden" Straßen und Wegen (ab 1948)
- Verfügung der SMAD vom 13.07.1948, wonach bei Einreisen in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) eine Aufenthaltsgenehmigung erforderlich ist

1949

- Verkündung der Verfassung der DDR
- Errichtung erster Wachtürme aus Holz nach russischem Muster

1950/51

- Ausbau der Grenzsicherungsanlagen mit weiteren Wachtürmen, Stacheldrahtzäunen,

1952

- Absperrung der Demarkationslinie durch 5 km Sperrgebiet und 500 m Schutzstreifen
- Zwangsweise Aussiedlung mehrerer 1000 in der Sperrzone angesiedelter Bewohner
(Aktion "Ungeziefer")

1954

- Einführung der Visumspflicht
- Unerlaubtes Verlassen oder Betreten des Territoriums der DDR wird unter Strafe gestellt.

1955

- Übernahme der alleinigen Bewachung der Demarkationslinie durch die Grenzpolizei (GrePo)

1956

- Bezeichnung "Demarkationslinie " wird ersetzt durch "Grenze" (Gesetzblatt der DDR vom 14.05.1956, Nr. 45)

1957

- Einführung der amtlichen Bezeichnung "Staatsgrenze West"
- Gesetz zur Änderung des Passgesetzes der DDR vom 11.12.1957, wonach jedes Verlassen der DDR zur Republikflucht erklärt wird und mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft werden kann. "Abwerbung" und "Fluchthilfe" werden mit Zuchthaus bestraft.

1958

- Verstärkung und Staffelung der Grenzsperranlagen
- Grenzpolizei wird mit schweren Waffen ausgerüstet (Sturmgeschütze und Schützenpanzerwagen)

1961

- Mauerbau in Berlin am 13. August
- Verdoppelung des Stacheldrahtzaunes mit Betonposten; Beginn der Verminung mit Holzkastenminen
- Anlegen eines zusätzlichen 6m breiten Kontrollstreifens – Beginn der Verminung
- Eingliederung der Grenzpolizei in die NVA als Kommando Grenze – Durchführung der – ----
- Aktion Festung: Nochmalige zwangsweise Aussiedlung von ca. 3000 Personen aus der Sperrzone (Im Bezirk Erfurt lief diese Aktion unter dem Decknamen: „Kornblume“)

1962

- Sichtverbesserung entlang der DL durch Planieren eines parallel zur Staatsgrenze West verlaufenden 100 m breiten Geländestreifens
- Anlegen von Fahrwegen für die motorisierte Grenzüberwachung
- Installation verschiedenartiger Signalanlagen
- Erstmals Errichtung von Hundelaufanlagen

1964

- Anlegen von befestigten Kraftfahrzeugsperregräben
- Holzwachtürme werden durch Türme mit runden Betonfertigteilen ersetzt

1966

- Errichtung eines zusätzlichen Signalzaunes (unter Schwachstrom stehend) in einem Abstand von 500 bis 1000 m zur Grenze (Hinterlandzaun)
- Errichtung von Erdbeobachtungsständen aus Betonfertigteilen

1967

- Markierung der "Staatsgrenze West" wenige Meter vor der GL durch Beton-Grenzsäulen in schwarz-rot-goldenem Anstrich und DDR-Emblem
- Zur Vorbeugung unbeabsichtigter Grenzverletzungen von der Seite der Bundesrepublik aus, stellt der BGS Schilder mit der Aufschrift "Halt Zonengrenze" bzw. "Halt! Hier Grenze!" auf.

1968

- Befestigung der parallel zur Grenze angelegten Fahrwege mit Betonplatten
- Abbau des Stacheldrahtzaunes und Errichtung eines Zaunes aus Streckmetallgitter

1969

- Errichtung weiterer Betonbeobachtungstürme aus runden Betonfertigteilen (BTr)

1971

- Neugliederung der DDR-Grenzpolizei. Sogenannte "Grenzaufklärer", patrouillieren auch zwischen dem Metallgitterzaun und den Grenzsäulen (vorgelagertes Gebiet)

1973

- Errichtung weiterer Beobachtungstürme und Einrichtung sogenannter Führungspunkte, in dessen Anbau eine Alarmgruppe der NVA-Grenztruppe stationiert ist, die bei eventuellen "Grenzdurchbrüchen" eingesetzt wird.

1974

- Umbenennung des NVA-Kommandos Grenze in Grenztruppen DDR-Fahrzeuge werden im internationalen Verkehr statt mit "D" nun mit DDR ausgewiesen.
- Demontagebeginn des Doppelzauns und Errichtung eines 3 m hohen Metallgitterzauns (MGZ)
- Teilweise Neuverminung mit Minen neuerer Bauart zwischen dem noch verbliebenen Doppelzaun

1975

- Auf Grundlage der Festlegungen einer gemeinsamen Grenzkommission (Bundesrepublik Deutschland - DDR) werden neue Grenzsteine gesetzt, die auf DDR-Seite die Aufschrift

Stand: 21.10.2025

DDR tragen.

- Die innerdeutsche Grenze wird für maßgeblich erklärt
- Beginn Bestückung des Metallgitterzaunes mit Selbstschussanlagen vom Typ SM 70

1982

- Das "Gesetz über die Staatsgrenze der DDR" vom 01.05.1982 legalisiert den Waffeneinsatz gegen Grenzverletzer

1983

- Beginn der Abbauarbeiten der Selbstschussanlagen (Auf Betreiben der Bundesrepublik als Gegenleistung für gewährte Kredite).
- Modifizierung des Grenzsperr- und Signalzaunes (GSZ 80), der mit alarmanlösenden Kontakten ausgestattet ist (stiller Alarm)

1984/85

- Letzte Sprengungen von Erdminen im Oktober 1985
- Der Schießbefehl gilt weiterhin
- Alle Selbstschussanlagen sind im November 1984 abgebaut
- Anlegen von Spurensicherungstreifen und betonierten Kolonnenfahrwegen
- Ständige Modernisierung der Sperranlagen

1989

- Öffnung der Grenzen nach beiden Seiten, nachdem am 9. November kurz nach 19 Uhr ADN meldet, dass die DDR mit sofortiger Wirkung Genehmigungen für Auslandsreisen ausstellen werde.

Grenzöffnungen im Bereich Wildeck:

12.11.1989 stillgelegte Autobahn Obersuhl

09.12.1989 Straße Obersuhl - Untersuhl

02.02.1990 Straße Hönebach - Großensee

08.04.1990 Straße Raßdorf – Großensee

An den Straßen Obersuhl Berkaer Allee - Berka, Obersuhl - Dankmarshausen und Bosserode - Dankmarshausen fanden keine offiziellen Grenzöffnungen statt.

Das Grenzsicherungssystem der 1980er Jahre der DDR

1. Sperrelement:

Stand: 21.10.2025

Als erstes und gleichzeitig wirksamstes Sperrelement diente der Grenz- und Signalzaun (GSZ 80). Der gesamte Zaun, mit Y-Abweiser und Signaldrähten an der der DDR zugewandten Seite, stand unter Schwachstrom.

Eine Berührung zweier Drähte oder das Kappen eines Drahtes führte zur Auslösung eines optischen und akustischen Signals in der Zentraleinheit, die sich in der Führungsstelle der Grenzkompagnie oder in einem Beobachtungsturm 4 X 4m befand.

2. Sperrelement:

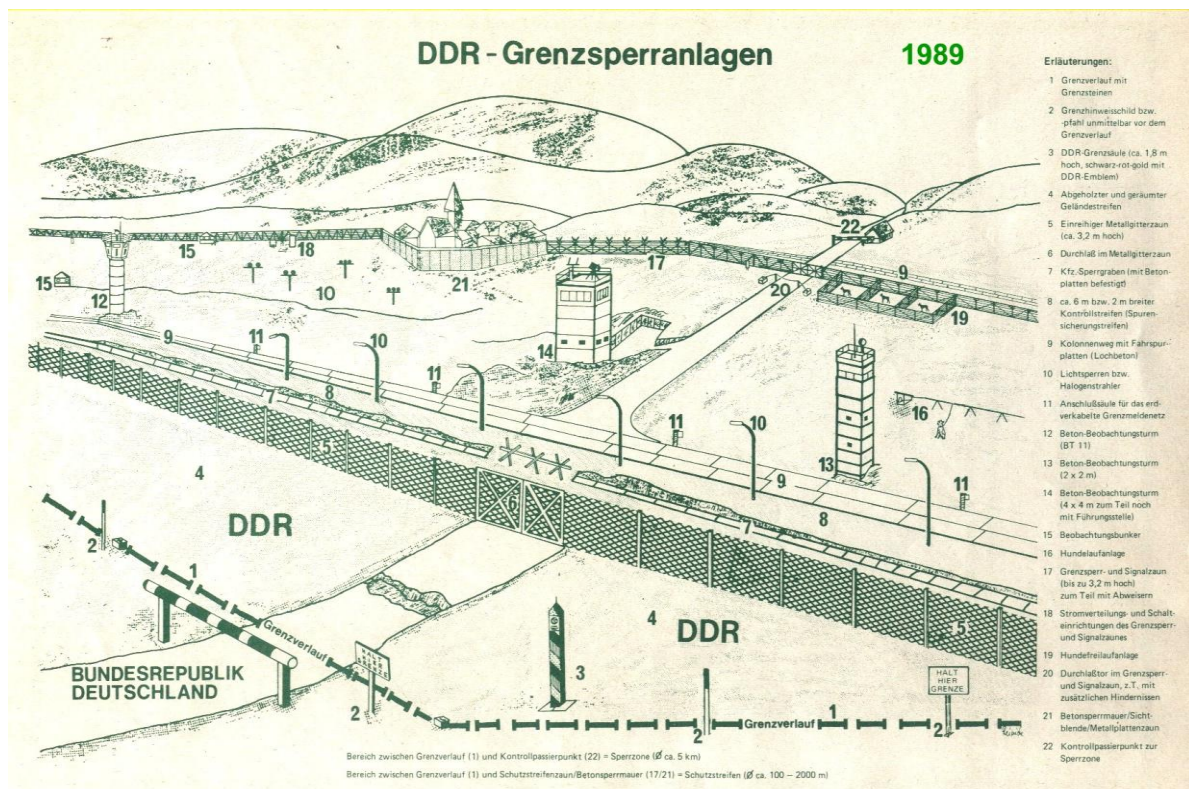
Zwischen dem GSZ 80 und dem Metallgitterzaun wurde die Grenze durch Stolperdrähte, Signalanlagen, Beobachtungstürme, Beobachtungsbunker aus Beton oder aus Holz, Unterstände, Hundelaufanlagen, Lichtsperrern und Halogenstrahler gesichert.

3. Sperrelement:

30 bis 50 m vor der Grenzlinie verlief als letztes Sperrelement auf DDR-Seite der Metallgitterzaun oder auch „Grenzzaun 1“ genannt. Vor diesem Zaun befanden sich noch ein Kfz-Sperrgraben, ein Spurensicherungsstreifen und ein befestigter Kolonnenweg. Verließ die Grenze durch Ortschaften oder in der Nähe bebauter Grundstücke auf DDR-Seite, wurde eine Sichtblende in Form einer Betonmauer errichtet.

Zahlen und Fakten Oktober 1989

1. Metallgitterzaun	1265 Km
2. Grenzsperr- und Signalzaun (GSZ 80);	1185 Km
davon modifiziert, zum Teil mit vorgelagerter	1035 km
Hundefreilaufanlage	
3. Minenfelder (1995 werden noch ca. 33.000 Minen im ehemaligen Grenzgebiet vermutet)	
4. Selbstschussanlagen (bis Nov.1984 abgebaut)	
5. Betonsperrmauern	29 Km
6. Kraftfahrzeugsperrgraben	829 Km
davon befestigt	590 km
7. Kolonnen- / Streifenwege	1339 Km
8. Lichtsperrern	232 Km
9. Hundelaufanlagen mit ca. 1.000 Hunden	71Km
10. Erdbunker; davon aus Beton: 530	713
11. Beobachtungstürme; davon aus Beton: 630	658



Struktur 90:

Abweichend vom Ausbaustand der Grenzsperranlagen im Stand 1986 sollten bis 1990 u.a. folgende Veränderungen abgeschlossen sein:

- Umbau des gesamten Schutzstreifenzaunes in Form der Variante mit Hundefreilaufanlagen
- Abriss aller Beobachtungstürme mit runden Betonteilen
- Abbau des ein- bzw. zweireihigen Metallgitterzaunes („vorderstes Sperrelement“)
- Rekultivierung des zwischen Grenze und bisherigem Metallgitterzaunes liegenden Geländes sowie des Schutzstreifens und Einbeziehung in die landwirtschaftliche Produktion
- Abbau der Betonsperrmauern, Ersatz durch Sichtblenden aus Präglech, Wellasbest oder anderem Werkstoff

Zukunft:

Im Planungszeitraum 1990 bis 2000 sollte eine technisch perfektionierte „optisch saubere“ Grenze entstehen!

Kosten der Grenzsperranlagen der DDR

Von 1961 bis 1964 kostete der Aufbau und Betrieb der Grenze insgesamt 1,822 Milliarden Mark der DDR, davon entfielen 400 Millionen Mark auf die Berliner Mauer. Die laufenden Kosten wurden in den Folgejahren insgesamt auf jährlich etwa 500 Millionen Mark geschätzt. Grenzsicherungsanlagen der DDR in den 1980er Jahren pro Kilometer (u.a.)

Grenzzaun 1	115.000 Mark
Grenzsignal- und Sperrzaun	170.000 Mark
Beobachtungsturm BT-9	16.000 Mark
Lichtstraße	50.000 Mark
Scheinwerferanlage	55.000 Mark
Hundelaufanlagen	23.000 Mark

Im Bezirk Erfurt gab es 681 Hunde an der Grenze. Der Anschaffungspreis schwankte zwischen 400 und 1.200 Mark zusätzlich Gelder für die Haltung.

Der Abbau der Grenzsperranlagen der DDR begann bereits mit dem Tag der Grenzöffnung im November 1989 durch Angehörige der DDR-Grenztruppen, der Bundeswehr und beauftragte Firmen.

Die Grenzsperranlagen im Bereich Wildeck – Obersuhl

Der Grenzverlauf um Obersuhl verlief aus Richtung Fuldaischen Berg über Straße Richelsdorf(Untersuhl, stillgelegte Autobahn, Bahnlinie Obersuhl, Ortsrand Obersuhl, Berkaer Allee in Richtung Dankmarshausen:

- 1952 Errichten eines Stacheldrahtzaunes und Spurensicherungsstreifens nahe der Grenzlinie und Aufstellen von Holzbeobachtungstürmen
- 1964 Errichten eines zweireihigen Stacheldrahtzaunes ca. 50m bis 100m vom Grenzverlauf mit Minenfeldern
- 1967 Bau eines Hinterlandzaunes im Abstand von 500 bis 1000m von der Grenzlinie mit optischen und akustischen Warnanlagen
- 1969 Bau von Beobachtungstürmen aus runden Betonfertigteilen (Straße Obersuhl/ Untersuhl und vor Berka). Ausbau der Grenzsperranlagen mit Kolonnenwegen, Kfz-Sperrgräben, Signalanlagen, Hundelaufanlagen, Lichtsperrern u.a.
- 1982 Bau des Beobachtungsturmes aus quadratischen Betonfertigteilen (2X2m) an der Bahnlinie. Weitere Türme folgten auf dem Fuldaischen Berg, Kalibahnlinie zwischen Untersuhl und Berka, vor Berka (Führungspunkt, 4X4m) und vor Dankmarshausen

Stand: 21.10.2025

1983 Beginn Installation von Selbstschussanlagen (Typ SM 70) vom Fuldaischen Berg bis Berkaer Allee Berka und Straße Obersuhl/Dankmarshausen bis Bosserode Sandmühle

1984 Ab Juli Beginn Abbau der Selbstschussanlagen

1984 Modifizierung des Hinterlandzaunes (Grenzsperr- und Signalzaun 80)

Einsatz Bundesgrenzschutz, Grenzzolldienst und US-Army an der inner-deutschen Grenze

Bundesgrenzschutz (BGS)

25. März 1951: Zum Schutz der grenznahen Bevölkerung auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland wird der Bundesgrenzschutz (BGS) aufgestellt. Rund um die Uhr sind die BGS Beamten an der Grenze eingesetzt, um u. a. willkürliche Veränderungen des Grenzverlaufes und Verschleppungen von Bundesbürgern zu verhindern, bei Grenzzwischenfällen einzuschreiten sowie ortsfremde Personen über den Grenzverlauf und die Situation an der Grenze zu informieren. Das „Grenzschutzkommando Mitte“ in Kassel hat mit seinen Abteilungen Eschwege, Alsfeld (ab 1963: Bad Hersfeld), Hünfeld und Fulda einen rund 250 Kilometer langen Grenzabschnitt an der hessisch-thüringischen Grenze zu überwachen.

Grenzüberwachung im Grenzabschnitt der GSA Mitte 2 Bad Hersfeld in den 1980er Jahren:

Zusammengestellt H.K. Gliem

Der Grenzabschnitt der Grenzschutzabteilung Mitte 2 Bad Hersfeld beginnt an der Straße Hönebach/ Großensee (Grenzabschnitt 35d) und endete an der Straße Weißenborn/ Großburschla (Grenzabschnitt 33a) und hat eine Länge von ca. 72,4 km.

Der Auftrag „Schutz der Grenze und des Bundesgebietes, Gefahrenabwehr im grenzpolizeilichen Sinne“ ist primäre Aufgabe des Bundesgrenzschutzes. Die gesetzliche Festlegung ist im BGS-Gesetz von 1972 im § 1 Nr. 1 und § 2 nachzulesen. Danach umfasst der Grenzschutz:

1. die polizeiliche Überwachung der Grenzen,
2. die Kontrolle des grenzüberschreitenden Verkehrs einschließlich der Beseitigung von Störungen und der Abwehr von Gefahren, die ihren Ursprung außerhalb des Bundesgebietes haben,
3. im Grenzgebiet bis zu einer Tiefe von 30 km die Beseitigung von Störungen und die Abwehr von Gefahren, die die Sicherheit der Grenzen beeinträchtigen.

Die zweite Aufgabe wird vorrangig durch den Grenzschutzeinzeldienst an den Grenzübergangsstellen wahrgenommen. Soweit die Grenze außerhalb der Übergangsstellen betroffen ist („Grüne Grenze“), ist die örtliche Grenzschutzabteilung (Einsatz) zuständig. Grenzschutzaufgaben nach dem Bundesgrenzschutzgesetz sind per Rechtsverordnung auch dem Zoll übertragen. Insoweit üben die Grenzschutzbehörden die Fachaufsicht aus. Einen Sonderfall bildet die Bayerische Grenzpolizei als einzige eines Bundeslandes. Die polizeiliche Grenzüberwachung umfasst u.a. die Aufklärung des Einsatzes der DDR-Grenztruppe, das Feststellen von Veränderungen an den Grenzsperranlagen, Behandlung von Flüchtlingen Ost/West und besonderen Vorkommnisse Grenze. Auch die Hinweise auf den eigentlichen Grenzverlauf durch Aufstellen von Hinweisschildern und Grenzpfählen sowie die Information von Besuchern, meistens in Form von Einweisungen und Führungen, sind ständige Aufgaben.

Verantwortlich für diese Maßnahmen ist die Grenzschutzabteilung. Die Umsetzung dieser Aufgaben erfolgt im Sachgebiet Sicherheit (I/S). Von hier werden drei Grenzstreifen in 24h und Sonderstreifen eingesetzt. Bei Zwischenfällen sollen sie vor Ort die notwendigen Maßnahmen treffen und ggf. Dokumentationen vornehmen oder veranlassen. Beobachtungsergebnisse der Streifen, ergänzt durch Beobachtungen aus der Überwachung mit Aufklärungshubschraubern (in der Regel vom Typ Alouette) und von anderen Behörden, Grenzbewohnern oder auch Besuchern werden täglich gesammelt, ausgewertet und in einer Lagemeldung zusammengefasst, die dem Grenzschutzkommando (Mittelbehörde) bis 08.00 Uhr des folgenden Tages, vorgelegt wird. Daraus ergibt sich ein geschlossenes, sich aber ständig verändertes Lagebild. Das Interesse an den Verhältnissen beiderseits und an der Grenze ist sowohl im In- als auch im Ausland steigend. So waren in den letzten Jahren im Schnitt 13.000 Besucher jährlich bei der Abteilung Bad Hersfeld zu verzeichnen. Eine Führung umfasst i.d.R. einen 90-minütigen Vortrag im Informationsraum der Abteilung und eine anschließende Besichtigungsfahrt an die Grenze (Besichtigungsstellen: Autobahn bei Obersuhl, Autobahn bei Wommen und Brücke vor Lauchröden).

Auch für den BGS hat sich im Laufe der Zeit das Aufgabengebiet an der Grenze verändert. Eine Durchlässigkeit wie in den ersten Jahren ist nicht mehr gegeben, vieles hat sich im Verhältnis zur DDR eingespielt. So gibt es seit dem Grundlagenvertrag 1972 den „kleinen Grenzverkehr“ und die Möglichkeit, z.B. über den Grenzinformationspunkt 9 am Grenzübergang Herleshausen/Wartha mit der DDR notwendige Informationen auszutauschen. Trotzdem kommt es immer wieder zu Ereignissen an der Grenze. Hier einige Beispiele:

- Nichtbeachtung des Grenzverlaufes durch Landwirte, indem Gras über die Grenzlinie abgemäht, über diese Linie gepflügt oder beim Pflügen oder Ernten DDR-Gebiet befahren wird. Stellenweise wird auch Schutt bzw. Abfall auf DDR-Gebiet abgeladen,
- Nichtbeachtungen des tatsächlichen Grenzverlaufes durch Besucher, die der irrigen Ansicht sind, der Geländestreifen zwischen den Grenzsteinen und dem Metallgitterzaun sei „Niemandesland“ oder Bundesgebiet,
- Führer von Luftfahrzeugen (LFZ) orientieren sich an der Autobahn, verwechseln die A7 mit der A4 und gelangen so bei Obersuhl in die DDR. Einige bemerken angesichts der Sperranlagen der DDR ihren Irrtum und können zurückkehren, andere werden durch Luftfahrzeuge der DDR zur Landung gezwungen. Letztere sind in der Vergangenheit nach Befragung wieder in die Bundesrepublik entlassen worden. Ihr LFZ konnten nach Zahlung einer erheblichen „Gebühr“ am Grenzübergang Herleshausen – Wartha/DDR wieder abgeholt werden.
- Rückgabe von Fluchtfahrzeugen, Nutzvieh o.ä. an die DDR nach vorheriger „Grenzüberschreitung“,
- Verletzung des Luftraumes der Bundesrepublik durch Luftfahrzeuge der DDR oder Sowjets (meist Militärhubschrauber vom Typ MI 2, MI 8 oder MI 24),
- Schadensfälle durch Flächen- oder Waldbrände, Gewässerverunreinigungen, Überschwemmungen,
- Versuche des Demontierens von Emblemen an Grenzsäulen der DDR oder Besprühen der Sperranlagen mit Farbe,
- „Besetzen“ von DDR-Gebiet durch Demonstranten und
- Grenzgänger Ost-West (Flüchtlinge) oder auch in Einzelfällen West - Ost.

In all diesen Fällen werden dann auch die Beamten des Sachgebietes I/S der „Abteilung für Ermittlungen und Dokumentation“ zusätzlich zur Streife tätig. Für diese Zwecke stehen Foto- und Videogerät zur Verfügung; Filme werden im eigenen Labor entwickelt und ausgewertet. Die leider von Zeit zu Zeit vorkommenden Diebstähle von Grenzhinweisschildern und –pfählen werden ermittelt und bis zur Abgabe an die Staatsanwaltschaft bearbeitet. Hier besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Landespolizei. Auch Grenzkommissionsangelegenheiten werden seit 1974 auftragsgemäß erledigt. Die durch die gemeinsame Kommission veranlassten Arbeiten, wie z.B. Setzen neuer Grenzsteine, Neuaufbringen von Fahrbahnmarkierungen, Ausbaggern von Fluß- oder Bachläufen, Bisambekämpfung an der Werra usw. werden vom Sachgebiet I/S überwacht. Über die Kommission wird auch Beschwerden der DDR, z.B. wegen Nichtbeachtungen des Grenzverlaufes nachgegangen und dann berichtet.

Die Grenzstreife ist das eigentliche Organ der Grenzüberwachung. Beim BGS besteht sie regulär aus dem Streifenführer, 2 Posten und dem Kraftfahrer. Sie erhält einen schriftlichen Auftrag, den Streifenbefehl, ist ausgestattet mit Kfz (VW-Kombi) mit Funk (2m FuG 6a und FuG 9 sowie 4m Fug 7a) und ist mit Pistole (P1), Maschinenpistole (MP5) und Gewehr (FN) bewaffnet. Normalerweise befindet sie sich 7 - 8 Stunden im 72,4 langen Grenzabschnitt (Straße Hönebach-Großensee bis Straße Weißenborn-Großburschla). Der Grenzabschnitt der GSA Mitte 2 Bad Hersfeld ist nach Norden verschoben, nahe an unserer Nachbarabteilung Eschwege herangereicht. Daraus ergeben sich für die Streifen zum Teil lange Anfahrtswege über Die BAB 4 oder B 27 in den Grenzabschnitt. Eingriffsmöglichkeiten und Voraussetzungen für die Polizeivollzugsbeamten sind im BGS-Gesetz festgelegt. Die Durchführung von Maßnahmen bis hin zum Schusswaffengebrauch ist im Verwaltungsvollstreckungsgesetz und im Gesetz über den unmittelbaren Zwang geregelt. Darüber hinaus können sich bei strafbaren Handlungen noch Zuständigkeiten aus der Strafprozessordnung ergeben. Für Einzelfälle ist die Streife vor Ort, was die rechtlichen Voraussetzungen sowie Ausstattung und Bewaffnung anbelangt, voll handlungsfähig. Bei größeren Ereignissen und Zwischenfällen kann jederzeit eine Verstärkung durch Bereitschaftskräfte aus der Abteilung erfolgen.

Statistik für 1988

1.200 Regel- und Sonderstreifen
4.400 Polizeivollzugsbeamte eingesetzt
35.200 Dienststunden geleistet
320.000 km gefahren

Zusammenfassung:

Weit über 40.000 Grenzstreifen wurden von 1963 bis 1989 vom BGS allein aus der Abteilung Bad Hersfeld gefahren. Mit dieser andauernden Präsenz wurde der Bevölkerung im Grenzraum auch Sicherheit und Hilfe vermittelt. Nach jeder Streife wurde der Streifenbericht beim Sachgebiet I/S ausgewertet. Veränderungen an Grenzsperranlagen und alle grenzrelevanten Erkenntnisse wurden notiert und zum Teil fotografisch verglichen. Die Angaben wurden dann dem Grenzschutzkommando in Kassel (Zentrale in Hessen) übermittelt. Dort wurden die Meldungen aus den Grenzschutzabteilungen in Hessen zusammengefasst und an viele Stellen und Behörden in Deutschland übermittelt, um immer ein aktuelles Bild von der Lage im Grenzraum zur DDR zu haben. Die Geschichte der Grenzstreifen ging mit dem Fall der Mauer und dem Sturz der Diktatur in der DDR zu Ende. Die letzte Grenzstreife der Abteilung Bad Hersfeld fuhr am 30. Juni 1990. Ab 01.07.1990 wurden die Kontrollen an der innerdeutschen Grenze eingestellt.

Zu 8.6 Bildgalerie Grenzstreifendienst BGS Bad Hersfeld -1



1965: Grenzeinweisung von französischen Offizieren auf der Autobahn bei Obersuhl. Foto: BGS



1967: Grenzstreife Straße 3 Hönebach – Großensee. Foto: H. Kesselring.



1967: Grenzstreife auf der Steinkauten nördlich von Obersuhl. Foto: H. Kesselring



Grenzschutzabteilung I/4
Bad Hersfeld

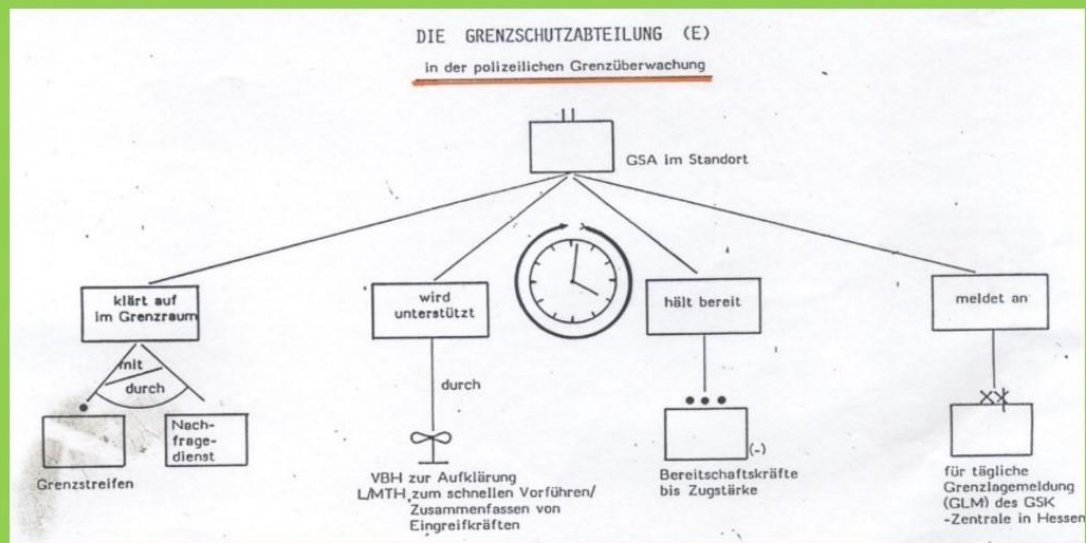


1967: Grenzstreifen im Gerstunger Forst.
Fotos: H. Kesselring / W. Wodrich



1968: Grenzstreife in der Aue bei Obersuhl.
Fotos: BGS

Zu 8.6 Bildgalerie Grenzstreifendienst BGS Bad Hersfeld -2



1975: Keine Kontaktaufnahme Streifenführer BGS und Sicherungsposten DDR-Grenztruppen
Foto: H. Freund.



1976: Setzen von Grenzmarkierungsposten- und Hinweisschilder an der Grenze durch technische Kräfte der Abteilung Bad Hersfeld. Foto: BGS



1984: Verbindungsaufnahme mit einer Panzer-Besatzung der US-Armee Autobahn Obersuhl.
Foto: BGS.



1982: Grenzüberwachung Luft mit einer Alouette II der BGS-Fliegerstaffel Mitte Fuldata mit BGS-Mann Glien an der Bahnlinie Obersuhl. Foto: BGS

Zu 8.6 Bildgalerie Grenzstreifendienst BGS Bad Hersfeld -3



Grenzöffnung Autobahn Obersuhl am 12.11.1989
Herzlich Willkommen in Wildeck!



21.11.1989: Grenzorgane beider Seiten
Treffen sich auf der Autobahn Obersuhl.



Grenzöffnung Straße Obersuhl-Untersuhl
am 09.12.1989 .



11.11.1989: Angehörige BGS und Grenztruppen der DDR
tragen eine Metallgittermatte des Grenzzaunes 1 zum Haus
eines Obersuhlers.

Alle Fotos BGS




Offizielle Grenzöffnung Straße
Wildeck-Hönebach - Großensee
am 2. Februar 1990 .

Kontrollstelle BGS/Zoll
Straße Wildeck-Hönebach - Großensee
im März 1990.
Recht historischer Grenzstein.



Zu 8.6 Bildgalerie Grenzstreifendienst BGS Bad Hersfeld -4

GA	Bundesgebiet / DDR	Grenzöffnung	Öffnungszeiten	Nutzung	
33	Offizieller Grenzübergang Herleshausen / Wartha	1945	ständig	nur Kfz	Einstellen der grenzpolizeilichen Überwachungs- und Kontrolltätigkeiten an der innerdeutschen Grenze am 30. Juni 1990 um 24.00 Uhr.
33	Herleshausen / Wartha (Kommunalstraße)	24.03.1990	ständig	Kfz / Fußgänger	
34	Herleshausen / Lauchröden (Werrabrücke)	23.12.1989	Täglich von 07.00-23.00 Uhr	Fußgänger	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;"> Duplikat Zu FFS Nr.: 11 </div>
34	Wommen / Neustadt	23.12.1989	Sa./So./Feiertage 07.00-23.00 Uhr	Fußgänger	
35	Offizieller Grenzübergang Bebra / Gerstungen	1963	ständig	Bahn	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;"> Dies ist die letzte routinemäßige tägliche Grenzlagemeldung der Zentrale in Hessen (ZiH) mit Sitz im Grenzschutzkommando Mitte in Kassel. Allen Behörden und Dienststellen, die in den vergangenen Jahrzehnten seit dem 06.02.1962 in der Zentrale in Hessen mitgearbeitet haben, sowie allen Empfängern der täglichen Grenzlagemeldungen wünschen die Mitarbeiter der ZiH für die bevorstehenden Aufgaben auf den letzten Stück des Wegs zur deutschen Einheit und in einem wiedervereinigten Deutschland die gleiche glückliche Hand, die uns in den vergangenen Jahrzehnten gemeinsamer Arbeit geleistet hat. Grenzschutzkommando Mitte Joachim Poddig Kommandeur </div>
35	Obersuhl / Untersuhl (Autobahn)	12.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger	
35	Obersuhl / Untersuhl (Kommunalstraße)	09.12.1989	ständig	Kfz / Fußgänger	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;"> seit nov 89 sind folgende sperreanlagen abgebaut/entfernt worden: einreihiger Metallgitterzaun 3,6 km betonsperremauer 0,1 km grenzsperr- und signalzaun 80 88,2 km befestigter Kfz-Sperrengraben 1,6 km befestigter Kolonnenweg 13,4 km betonbunker 58 beobachtungstürme 19 beobachtungsstände 3 hundelaufanlagen / hundelichtsperrn 34 (12,0 km) / 372 hundefreilaufanlagen 16 (19,4 km) 19 (15,2 km) </div>
35	Ralldorf / Großensee	08.04.1990	Sa./So. 08.00-23.00 Uhr Fr. 08.00-23.00 Uhr Sa./So. 08.00-01.00 Uhr	Fußgänger	
35	Hörsbach / Großensee	02.02.1990	ständig	Kfz / Fußgänger	
36	Kleinsensee / Großensee	16.12.1989	Täglich 07.00-21.00 Uhr	Kfz / Fußgänger	
36	Widdershausen/ Dankmarshausen	18.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger	
36	Leimbach / Dippach	22.12.1989	ständig	Kfz / Fußgänger	
36	Heringen / Vitzroda	12.04.1990	Mi. und Do. 12.00-22.00 Uhr Fr. 12.00-01.00 Uhr Sa./So. 08.00-01.00 Uhr	Fußgänger	

GA- Grenzabschnitt

Durch die gemeinsame Grenzkommission wurde von 1984 -1986 die gesamte innerdeutsche Grenze (1.386 km) in Grenzabschnitte eingeteilt und neu vermessen. Das Grenzschutzkommando Mitte in Kassel hatte einen Grenzabschnitt von 276 km Länge mit den GA 30 bis 41 (Abteilung Eschwege GA 30-32, Abteilung Bad Hersfeld 33-35, Abteilung in Hünfeld 36-38, Abteilung in Fulda 39-41).

April 1990: Grenzübergänge im Grenzabschnitt der GSA Mitte 2 Bad Hersfeld und GSA Mitte 3 Hünfeld.
Grenzlagemeldung GSK Mitte Kassel: Anordnung Einstellen der grenzpolizeilichen Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen an der innerdeutschen Grenze am 30.06.1990 um 24.00 Uhr.



Kommandoappell des GSK Mitte Kassel in Wildeck – Obersuhl am 3. Oktober 1990 – Tag der deutschen Einheit



**Der Bundesgrenzschutz verabschiedet sich von der ehemaligen Grenzbevölkerung
aus Thüringen und Hessen**



Fahnenkommando GSK Mitte



Ansprache Kirchenrat
Dr. Rolf Sauerzapf



Ansprache Willi Müller
Bürgermeister Wildeck



Dankgebet GS-Pfarrer
Hubert Wiegand



Ansprache J. Poddig
Kommandeur GSK Mitte

GSK Mitte 250 km Innerdeutsche Grenze



Musikkorps GSK Mitte – Nationalhymne

Über den ernsten Charakter der Veranstaltung hinaus entwickelte sich ein richtiges Volksfest





8.7 Hessische Grenzpolizei / Zollkommissariat Obersuhl



8.7.1 Hessische Grenzpolizei

In Hessen übernahm am 1. Februar 1946 auf Weisung der Militärregierung die Hessische Grenzpolizei die Überwachung der Demarkationslinie und die Sicherung von Grenz-übergängen. Ihre Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung entsprach der der Landes-gendarmerie. Die Grenzpolizisten trugen dunkelblaue Uniformen. Die Grenzpolizei bestand aus zwei Abschnittskommandos mit einer entsprechenden Anzahl von Grenzpolizeistationen. Bis zum Herbst **1948** wurden nach und nach 8 Grenzpolizeikommissariate (Eichenberg, Wanfried, Herleshausen, Obersuhl, Bebra, Philippsthal, Grüsselbach und Lahrbach) mit 60 Grenzpolizisten und einer Dienstgruppe beim Flughafen Frankfurt/Main eingerichtet, die der Grenzpolizeidirektion beim Hessischen Minister des Innern unterstanden. Nach Gründung der Bundesrepublik und dem Wegfall der westlichen Interzonengrenzen wurde die Grenz sicherung zur DDR dem Zollgrenzdienst **1949** übertragen, in der auch die Hessische Grenzpolizei zunächst noch integriert war. Endgültig aufgelöst wurde die Hessische Grenzpolizei am 1. Oktober **1950** und in die Hessische Landespolizei überführt bzw. werden Bedienstete vom Zollgrenzdienst übernommen. **1951** wurde diese Aufgabe vom BGS wahrgenommen.

Einheitliche Grenzbewachung an der Zonengrenze: Durch das am 1. April 1949 in Kraft getretene "Gesetz über die Zollleitstelle und den Zollgrenzdienst" wurde in der sog. Bizone (wirtschaftliche Vereinigung der britischen und amerikanischen Zone ab 1. Januar 1947) ein einheitlicher Zollgrenzdienst geschaffen. Dabei übernahm man im wesentlichen das in der britischen Besatzungszone seit langem bewährte System. Die Tätigkeit der an der Demarkationslinie zur SBZ eingesetzten Zollbeamten wurde anfangs als "Grenzdienst" bezeichnet. Das all den internationalen Grenzabschnitten noch gebräuchliche Wort "Zollgrenzschutz" erschien unpassend, weil die Zonengrenze keine Zollgrenze war. Vom 20. Februar 1950 an wurde auf Veranlassung der Zollleitstelle die Bezeichnung "Zollgrenzdienst" verwendet. Das Land Hessen erklärte sich damit einverstanden, dass auch die grenzpolizeilichen Aufgaben der hessischen Grenzpolizei auf den Zollgrenzdienst übergingen.

Für den ausgedehnten hessischen Grenzabschnitt wurde die Inspektion des Grenzdienstes in Bad Hersfeld eingerichtet, der die Grenzkommissariate in Tann, Hünfeld, Philippsthal, **Obersuhl**, Netra, Wanfried und Witzenhausen mit insgesamt 70 Grenzaufsichtsstellen unterstanden. Der Zollleitstelle waren als Mittelbehörden die Zollgrenzdirektion Nord in Cuxhaven und die Zolldirektion Süd in München unterstellt.

Der Zolldirektion Süd unterstand als örtliche Behörde für Hessen die Inspektion des Zollgrenzdienstes in Bad Hersfeld der zunächst

- für die Bewachung der Zonengrenze (grüne Grenze) die Zollgrenzkommissariate Bad Sooden-Allendorf, Herleshausen, Obersuhl, Philippsthal und Tann,
- für die Überwachung des grenzüberschreitenden Eisenbahnverkehrs die Grenzkontrollstellen Bebra und Hönebach und
- für die Überwachung des grenzüberschreitenden Straßenverkehrs die Grenzkontrollstellen Philippsthal, **Obersuhl (Autobahn)** und Herleshausen nachgeordnet werden.

Die den Aufsichtsdienst versehenen Polizeibeamten mussten auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Zollleitstelle und dem Land Hessen von der Zollgrenzdirektion Süd in den Grenzdienst überführt und nach und nach zu Zollgrenzbeamten ausgebildet werden. Das Land Hessen erklärte sich damit einverstanden, dass mit Wirkung vom 01.11.1949 auch die grenzpolizeilichen Aufgaben der Hessischen Grenzpolizei auf den Zollgrenzdienst übergingen.

Zu dieser Zeit wurden folgende Zollgrenzkommissariate gebildet: Witzenhausen, Wanfried, Netra (1973 aufgehoben), Obersuhl, Philippsthal (seit 1962 Heringen), Hünfeld und Tann. Auf Grund des Gesetzes über die Finanzverwaltung vom 06.09.1950 entstand aus den inzwischen von allen Bundesländern geschaffenen Zollverwaltungen und den zonalen und bizonalen Zollgrenzdienstbehörden eine einheitliche Zollverwaltung der Bundesrepublik Deutschland, die dem Bundesminister der Finanzen unterstellt wurde. Seit der Neuordnung der Laufbahnen des mittleren Zolldienstes im Jahre 1974 sind Grenzaufsicht und Grenzabfertigung Aufgabengebiete des späteren „Grenzzolldienstes“. Seit dem 1. April 1987 werden Frauen in den mittleren Grenzzolldienst eingestellt. Sie sollen dort gemeinsam mit ihren männlichen Kollegen in der Grenzaufsicht und an den Grenzübergängen Dienst tun. Die 19-jährige Sandra Simon aus Obersuhl trat ihren Dienst mit drei Kolleginnen im Bezirk des Hauptzollamtes Fulda an. Gute Erfahrungen im gehobenen Zolldienst, im mittleren Binnenzoll sowie bei der Polizei und BGS haben den Ausschlag für diese Entscheidung gegeben.

Der Grenzzolldienst in Hessen in den 1980er Jahren

Beim Zoll sind bundesweit rund 34.000 Beamte, Angestellte und Arbeiter beschäftigt. An der 5.582 km langen Bundesgrenze (einschließlich Westberlin) tun rund 6.000 Beamte des Land- und des Wasserzolldienstes als Grenzaufsichtsbeamte Dienst. Sie verteilen sich längs der Grenzen in 16 Oberfinanzdirektionen mit 51 Grenzhauptzollämtern auf 117 Zollkommissariate mit 800 Grenzaufsichtsstellen. Der Oberfinanzbezirk Frankfurt/M. hat 8 Hauptzollämter, darunter die Hauptzollämter Kassel und Fulda.

Auf deren insgesamt 6 Zollkommissariate (Witzenhausen, Wanfried, Obersuhl (Sitz des Grenzzollkommissariats in der Uhlandstraße 16) Heringen, Hünfeld und Tann) und 2 Grenzkontrollstellen (Bahnhof Bebra und Grenzübergang Herleshausen) verteilen sich etwa 585 Bedienstete, die die 270km lange hessische Grenze zur DDR sichern. Die Grenzzollkommissariate Grenze sind noch in Grenzaufsichtsstellen gegliedert.

Grenzdienst

Für den Grenzabschnitt der Grenzschutzabteilung Mitte 2 Bad Hersfeld waren zuletzt die Zollkommissariate Obersuhl und Wanfried zuständig, die wiederum in Grenzaufsichtsstellen (GAS) unterteilt waren.

Bis in die 1960er Jahre gab es nahezu in jedem Dorf entlang der Grenze selbstständige Grenzaufsichtsstellen, man erkennt sie noch heute an den für die Zollbeamten und deren Familien Mitte/Ende der 1950er gebauten Wohnhäusern, die Büroräume (sogar mit einer „Arrest-Zelle“) befanden sich im Kellergeschoss.

Die Zuständigkeit des ZKom Obersuhl erstreckt sich von der ehemaligen Kreisgrenze zwischen Rotenburg/F. und Hersfeld, Höhe Bodesruh/Großensee (ab da war das ZKom. Heringen zuständig) bis nach Willershausen am „Entenberg“ (alte Straße nach Ifta). Von dort schloss sich das ZKom Wanfried an.

Dem ZKom Obersuhl unterstanden die GAST Obersuhl I und II mit der GAST III Hönebach, sowie die GAST Herleshausen I und II mit der GAST III Nesselröden. Der Dienst war so aufgeteilt, dass sich jeweils drei GAST im Drei-Schicht-Dienst ablösten und zunächst ortsnah, d. h. Herleshausen vom Arnsberg („Zigeunergrab“) bei Unhausen bis zum Entenberg in Willershausen und Obersuhl den angrenzenden Bereich bis Bodesruh bedienten. Es gab aber auch Situationen, wo man sich wechselseitig ergänzte. Zum ZKom. Wanfried gehörten die GAST Wanfried I und II, GAST Altenburschla, GAST Weißenborn I und GAST Netra II und III, wo der Dienst ähnlich geregelt war. Vom ZKom Wanfried wurde der Bereich ab Willershausen bis Heldra abgedeckt. Für den Grenzaufsehtsdienst an der Grenze zur DDR stellen die grenzpolizeilichen Aufgaben einen der wichtigsten und größten Arbeitsbereiche dar, in dem aufgrund einer Verordnung zum Gesetz über den Bundesgrenzschutz die Beamten des Bundesgrenzschutzes und des Grenzaufsehtsdienstes gemeinsam tätig werden.

Im Wesentlichen sind dies an der „Grünen Grenze“:

- Die polizeiliche Überwachung der Grenze außerhalb der Grenzübergangsstellen (einschließlich Grenzfahndung)
- Die Beseitigung von Störungen und die Abwehr von Gefahren im Grenzgebiet
- Aufgaben nach dem Ausländergesetz, dem Passgesetz und bestimmten Gesundheitsvorschriften

Die teilweise Gemeinsamkeit der Aufgabenstellung zwischen dem GZD und dem BGS bedingtnaturgemäß die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit:

- Abstimmung zwischen den Mittelbehörden BGS und den Oberfinanzdirektion über Befehle und Verfügungen, die die Grenzüberwachung- und Sicherung betreffen
- Erfahrungsaustausch der Grenzstreifen im Einsatzgebiet
- Gemeinsame Leuchtzeichen und Kennwörter

Stand: 21.10.2025

- Gemeinsame Grenzbegehungen
- Gemeinsame Grenzüberwachungsflüge zur Abstimmung der aktuellen Grenzlage

Am 28. September 1990 wehte die Bundesflagge ein letztes Mal vor dem Grenzzollkommissariat in Obersuhl. 41 Jahre Grenzzolldienst gingen am 3. Oktober 1990 zu Ende. Zum 31. Oktober 1990 wurden alle Grenzzolldienststellen aufgelöst.

Zusammengestellt: H.K. Gliem, 2010

Abkürzungen

Zkom= Zollkommissariat, GAST= Grenzaufsichtsstellen, GZD= Grenzzolldienst, SBZ= Sowjetisch besetzte Zone

Zu 8.7 Bildgalerie Zollkommissariat Obersuhl - 1



1946: Angehörige der Hessischen Grenzpolizei, Kommissariat Obersuhl.
Foto: Horst Tobien



1961: Zollstreife vor dem Gasthaus Schlosser, Obersuhl. Foto: H. Schaub



1956: Zollstreife mit Grenzgänger an der Bahnlinie Obersuhl. Foto: Zoll



1962: Zollstreife im Gerstunger Forst.
Foto: Horst Schaub



1963: Verbindungsaufnahme Zollstreife mit BGS-Streife Autobahn bei Obersuhl.
Foto: BGS



1970: Hundeführer Zollkommissariat Obersuhl im Bereich Autobahn Obersuhl. Foto: Zoll



BGS und Zoll beobachten Angehörige der Grenztruppen beim Anbringen eines neuen Emblems an einer Grenzsäule im Bereich Obersuhl. Foto: H. Schaub

Zu 8.7 Bildgalerie Zollkommissariat Obersuhl - 2



1975: Hundevorführung in Obersuhl. Foto: Zoll



1975: Grenzbegehung im Bereich Bosserode.
Foto: Zoll



1977: Teilnahme am Kirmesfestzug Richelsdorf.
Foto: Zoll



1979: Siegerehrung Kommissariatsschießen.
Foto: Zoll



1983: Postierung Mot.-Streife Autobahn
Obersuhl. Foto: Zoll



1985: Gemeinsame Grenzstreife Zoll und US-Army (Point Romeo, Bosserode) Foto: Zoll



1985: BGS/Zoll-Grenzstreife Bahnlinie
Widdershausen. Foto: BGS



Zu 8.7 Bildgalerie Zollkommissariat Obersuhl - 3



12.11.1989: Grenzöffnung Autobahn
Obersuhl. Grenzenlose Freude! Foto: BGS



15.10 Uhr: das Tor ist auf!
09.12.1989: Grenzöffnung Straße Obersuhl.-
Untersuhl. Foto: BGS



31.12.1989: Kleine Aufmerksamkeiten an die
Grenzorgane beider Seiten auf der Autobahn
Obersuhl. Foto: Zoll



April 1990: Letzter gemeinsamer Grenzüber-
wachungsflug BGS/Zoll (H.K. Gliem, A. Dietzel)).
Aufnahme Zollbeamter auf der Aue bei Obersuhl.
VBH der BGS-Fliegerstaffel Fulda. Foto: BGS



August 1990: Diensttuende Beamte der
Sprechfunkzentrale Zollkommissariat
Obersuhl. Foto: H. Schaub



März 1990: Führungspersonal DDR-
Grenztruppen und Zollkommissariat
Obersuhl an der Kontrollstelle Straße
Obersuhl-Untersuhl.

Zu 8.7 Bildgalerie Zollkommissariat Obersuhl - 4



Grenzdienst geht zu Ende!

Die Bundesdienstfahne vor dem Zollkommissariat Obersuhl in der Uhlandstraße wird eingeholt. 41 Jahre Grenzzolldienst gehen mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 03.10.1990 zu Ende. Zum 31.10.1990 wurden alle Dienststellen an der ehemaligen DDR-Grenze aufgelöst. Zollamtsinspektor Horst Schaub wickelte die letzten Amtsgeschäfte ab.

Zur offiziellen Verabschiedungsfeier trafen sich nochmal Willi Müller (Bürgermeister Wildeck), Josef Keck (Ortsvorsteher Wildeck-Obersuhl), Vertreter Hauptzollamt Kaasel, Bundeswehr Sontra und Rotenburg, Bundesgrenzschutz Bad Hersfeld und Bürger aus Obersuhl. Die Ansprache hielt Zollamtmann Wilfried Ammermann (Letzter Leiter Zkom Obersuhl). Trompete Dirk Eichardt. Fotos: Axel Dietzel.



US - Soldaten an der innerdeutschen Grenze



US-Army an der innerdeutschen Grenze im Bereich Hessen / Wildeck

ab 1945 Constabulary Squadron

ab 1948 14. Armored Cavalry Regiment

ab 1972 11. Armored Cavalry Regiment

Gemäß Londoner Protokoll vom 12.09.1944 wurde Deutschland in Besatzungszonen aufgeteilt. Die Sicherung der jeweiligen Zonengrenzen wird 1945 von den Armeen der Sieger übernommen. Im Februar 1946 wurde auf hessischer Seite eine eigene Grenzpolizei formiert, die in Hessen zusammen mit den Amerikanern die Kontrollen durchführten. Später beschränkte sich die Verantwortlichkeit der amerikanischen Streitkräfte auf Beobachtungsaufgaben und die Wahrnehmung von Präsenzpfllichten.

Die Langemarck - Kaserne in Bad Hersfeld wurde 1945 von der United States Army übernommen und in McPheeters Kaserne umbenannt. Über 300 Soldaten waren in der Kaserne bzw. in Hotels in Bad Hersfeld untergebracht. Die Grenzkontrollen in diesem Gebiet wurden 1945 durch Soldaten der **Constabulary Einheiten** begonnen. Ab 1948 haben die drei Squadrons (Einheiten in Bataillons-Stärke) des **14. Armored Cavalry Regiment** (14.th ACR) die Grenzüberwachung in einem Gebiet von Eschwege bis Coburg durchgeführt. Stationiert waren die Bataillone in Fulda, Bad Hersfeld und Bad Kissingen. Durch jede Einheit wurden an der Demarkationslinie mehrere Beobachtungsstationen eingerichtet.

Einsatz / Aufgaben

Mit drei Schwadronen (3./11 ACR in Bad Hersfeld) von jeweils 1000 Soldaten überwacht das 11th Armored Cavalry Regiment 365 km deutsch-deutsche Grenzkilometer von Hassberg im Süden bis zur niedersächsischen Landesgrenze. Von den Beobachtungsposten INDIA bei Lüderbach, Romeo bei Bosserode, Alpha und Tennessee aus werden rund um die Uhr mögliche Operationsgebiete der Warschauer-Pakt-Truppen überwacht (Frühwarnung).

Die Grenzlinie wird Tag für Tag mit Beobachtungshubschraubern abgeflogen, Bodenstreifen registrieren die Veränderungen jenseits der Grenze. Gemeinsame Streifen BGS / US-Army werden durchgeführt. Drei Wochen haben die Soldaten aus Bad Hersfeld in den Observationsstützpunkten hintereinander Dienst. Wer nicht auf Patrouille ist, muss im Lager bleiben. – als Bereitschaft für den Ernstfall.

Stand: 21.10.2025

Freizeit gibt es erst nach 3 Wochen nach der Ablösung. Der Stützpunkt der US-Army („Observation Point Romeo“, stand nur einen Steinwurf entfernt, nördlich von der Autobahn A4, bei Bosserode/Kreis Hersfeld-Rotenburg. Er war der einzige dieser Art im Landkreis Hersfeld-Rotenburg/F. US-Soldaten standen auch als Beobachtungsposten mit Jeep bzw. Panzer unmittelbar an der innerdeutschen Grenze auf der stillgelegten Autobahn bei Obersuhl. „Romeo“, sowie die anderen US-Beobachtungspunkte, wurden im März 1990 geschlossen (ROMEO sogar komplett abgerissen). Heute erinnern Gedenkstätten/Museen an den Dienst von US-Soldaten an der innerdeutschen Grenze.

Zu 8.8 Bildgalerie Border Observation Point "Romeo,, bei Bosserode - 2



1978: US-Soldaten in Wildeck-Obersuhl. Foto: BGS.



1980: Freundliche Kontaktaufnahme mit Grenzbesuchern auf der Autobahn bei Obersuhl. Foto: Blumensteinschule



OP ROMEO
bei Wildeck-Bosserode



Fotos
von
ehemaligen
GI,s

Weitergeleitet von
Rainer Methe
Lüderbach



Impressionen
aus den 1980er Jahren



11. Armored Cavalry Regiment (11. th ACR),
3. Schwadron, stationiert in Bad Hersfeld, war für
den hier beschriebenen Grenzbereich zuständig.

Foto: S. Liebchen

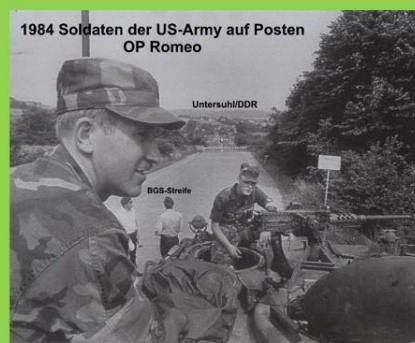
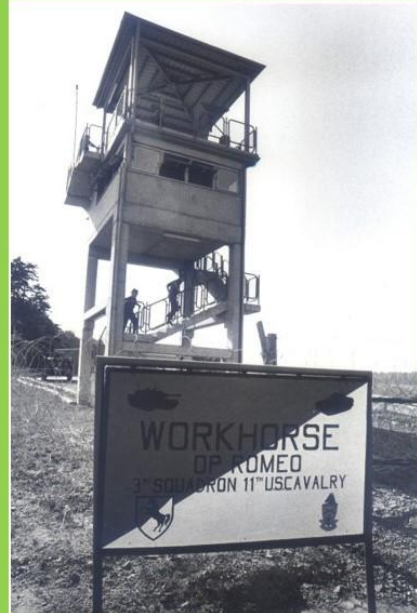


Foto: BGS.

Zu 8.8 Bildgalerie Border Observation Point "Romeo,, bei Bosserode -3



1982: Luftaufnahme OP Romeo. Foto: H. Casel



1988: Tower OP Romeo



1986: Flaggenparade OP Romeo

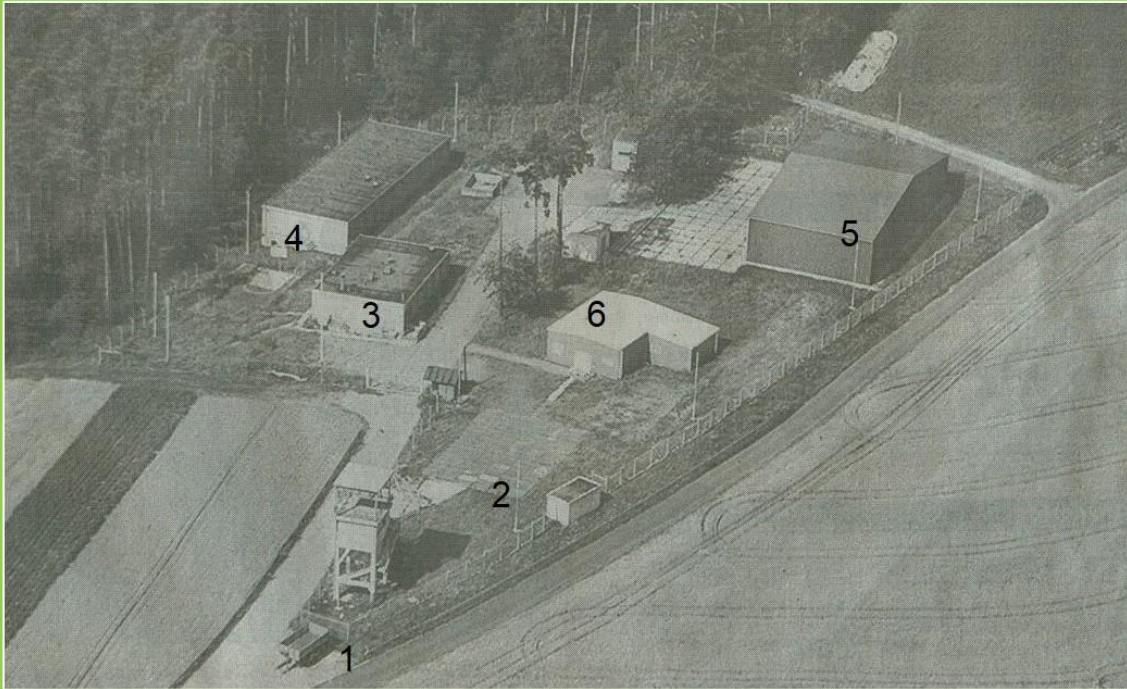


Seit 1999 besteht auf dem ehemaligen Gelände OP Romeo bei Wildeck-Bosserode eine Gedenkstätte.

Fotos: Archiv: H.K. Gliem



Zu 8.8 Bildgalerie Border Observation Point "Romeo,, bei Bosserode -4



Gebäude und Einrichtungen Camp Romeo im Stand 1988

- 1= Eingangsbereich mit Wache, Munitionsbunker, Tankanlage und Turm aus Betonfertigteilen
- 2= Freizeitgelände mit Basketball-Körben, Platz für Hufeisenwerfen und Barbecue-Grill
- 3= Unterkünfte für Soldaten
- 4= Unterakunftsgebäude mit Schlafräumen, Sanitätsraum, Offizierszimmer, Toilettenanlagen und eine kleine Sauna
- 5= Panzerhallen. Davor Abstellplatz für Panzer, Fahrzeuge und Hub-schrauberlandeplatz
- 6= Wirtschaftgebäude mit Wasserstation, Aufenthaltsraum mit Fernseher und Video, Freizeitraum mit Tischtennisplatte, Tischfußballspiel und Fitnessgeräten sowie eine kleine Werkstatt für Hobbyarbeiten.

Sondertafel Grenzübergang Herleshausen/Wartha/DDR

Grenzkontroll- und Grenzschutzstelle Herleshausen

Unmittelbar nach Kriegsende 1945 haben die Amerikaner und Russen Herleshausen und Wartha/DDR zum Grenzübergang (GÜG) bestimmt. Neue Abfertigungshallen werden gebaut. 1949 übernimmt die Zollverwaltung die Aufgaben am GÜG von der Hessischen Grenzpolizei. In den Jahren nach 1950 wurden nach Absprachen mit der DDR, die Grenzkontrollstellen Hönebach (1951), Philippsthal und Obersuhl (1952) aufgelöst bzw. stillgelegt. Es verbleiben die Grenzkontrollstelle Bebra für die Schiene und Herleshausen für die Straße. Am 16.01.1956 werden die letzten aus russischen Lagern heimkehrenden Kriegsgefangenen am GÜG in Empfang genommen. Der Bundesgrenzschutz (BGS) übernimmt 1960 am GÜG die grenzpolizeilichen Aufgaben. Neben einer Grenzkontrollstelle (Zoll) wird eine Grenzschutzstelle eingerichtet. Am 14.8.1964 erreichen 50 DDR-Häftlinge erstmals im Reisebus den GÜG Herleshausen zur Weiterfahrt in das Notaufnahmелager Gießen. Alle zukünftigen Freikäufe spielen sich fortan nach diesem Muster ab. Ab 1978 werden neue Abfertigungsanlagen im Bereich des GÜG Herleshausen gebaut. Die Inbetriebnahme erfolgte am 22.01.1981. Nach der Grenzöffnung 1989 werden im Juli 1990 die Dienststellen BGS, Zoll und Veterinäramt Eschwege am GÜG Herleshausen aufgelöst. Die nach der Grenzöffnung gebaute Raststätte Herleshausen wird im Zuge des 6-streifigen Ausbaus der Autobahn 2005 abgerissen. An ihrer Stelle wird im Jahr 2010 der Parkplatz "Burgberg" errichtet.

Grenzübergangsstelle (GÜST) Wartha/DDR

Wartha ist von 1946 bis 1963 Grenzübergangsstelle (GÜST) für den Bahnverkehr für Personen, für den Güterverkehr bis 1978. Ab 1952 ist Wartha GÜST mit Landstraßenverkehr nach Hessen. Die alte Interzonenstraße führt von Herleshausen über Wartha - Hörschel nach Eisenach. Ab 1973 verläuft auch der „Kleine Grenzverkehr“ über Wartha.

Der Vertrag über Verkehrsverbesserungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR (1979) führte zum Bau eines 7,8 km langen Autobahnteilstückes zwischen der Anschlussstelle Eisenach/West und der innerdeutschen Grenze und

- zum Neubau der GÜSt Wartha/DDR und
- zum Neubau einer Großbrücke (800 m lang und bis zu 90 m hoch)
über das Werratal.

Am 15.12.1984 nimmt die neue GÜST Wartha ihren Betrieb auf. Gleichzeitig wird die alte Interzonenstraße gesperrt. Im März 1985 werden die Gebäude der alten GÜST am Bahnhof Wartha abgerissen. Die neue GÜST wird nach der Grenzöffnung 1989 zu einer Raststätte umgebaut.

Station 3: Grenzopfer an der ehemaligen innerdeutschen Grenze

Sondertafeln:

- **Grenzdurchbrüche – Ermittlungen durch die DDR-Organe**
- **Die Grenzkompanie in den 1980er Jahren**
- **1951 Zwei Volkspolizisten werden in Obersuhl erschossen**
- **Deutsch - deutsches Todesrätsel - Fall Rudi Arnstadt**

Fluchtverhinderung an grenzüberschreitenden Gewässern

Aufgrund der ständig weiter ausgebauten Grenzsperranlagen der DDR gelang immer weniger DDR-Bürgern die Flucht in die Bundesrepublik Deutschland. Noch offene Lücken im Grenzsperrsystem, wie grenzüberschreitende Gewässer, wurden zusätzlich abgesichert. Eingebaute Sperrgitter verhinderten eine Flucht in den Westen. So wurde auch der Suhlbach in der Nähe dieser Station durch ein Sperrgitter abgesichert.

Grenzdurchbrüche / Ermittlungen Fluchtzahlen

Bei „Grenzdurchbrüchen“ hatte die DDR-Grenztruppe die Aufgabe, Alarm auszulösen und die Fluchtstelle abzusichern. Die Meldung erfolgte bis zum zuständigen Grenzkommando. Über das Grenzkommando wurde eine Spezialkommission aktiviert, die von der Bezirksbehörde des Ministeriums für Staatssicherheit gebildet wurde und aus 5-6 Personen bestand. Die Kommission begab sich vor Ort, legte in der Grenzkompanie Uniform der Grenztruppen (ausschließlich mit Offiziersdienstgraden) an, nahm Verbindung auf mit dem mit den zuständigen Offizieren der militärischen Abwehr auf Bataillons- und Regimentsebene. Gemeinsam wurde an der „Grenzdurchbruchstelle“ die Ermittlungstätigkeit eingeleitet. Dazu teilt sich die nun erweiterte Kommission in zwei Gruppen: Kriminaltechnische Ermittlungen/ Spurensicherung/ Beweismittelsicherung und Personalbefragungen/ Vernehmungen. In der Regel waren die Ermittlungsverfahren nach 5-6 Stunden abgeschlossen. Es folgte eine Auswertung unter Teilnahme des Kompaniechefs, Bataillons- und Regimentskommandeur. Lag Fahnenflucht vor, nahm außerdem der Kommandeur des Grenzkommandos teil. Der Schwerpunkt der Auswertung lag in der Darlegung der Gründe für das Gelingen (Ursachenforschung). Die gewonnen Erkenntnisse gingen danach von der Militärischen Abwehr an die militärischen Dienststellen zur Umsetzung in das Grenzsicherungssystem bzw. zur disziplinarischen Würdigung.

Grenzopfer - die erschütternden Fakten:

Die deutsch-deutsche Grenze verlor mit dem Mauerfall ihren jahrzehntelangen Schrecken. Dennoch führen nach über zehn Jahren Archivrecherchen und Mitteilungen von Angehörigen sowie Zeugen immer noch zum Bekannt werden neuer Todesfälle bei der Flucht aus der DDR oder durch das Grenzregime. Der Gesamtzahl der „Grenztoten“ dürfte man sich allerdings mittlerweile genähert haben. Die folgende Statistik stammt aus dem Jahre 1997 und zeigt, wie schleppend die Wahrheit ans Licht gekommen ist. Unter den insgesamt 916 Opfern befanden sich über 40 Kinder und Jugendliche sowie mehr als 30 Frauen. Das Alter der Todesopfer lag zwischen 1 (!) und 86 Jahren. Das letzte Todesopfer, Dietmar Pommer, wurde am 30.10.1989 von polnischen Behörden aus der Oder geborgen. Insgesamt wurden von 1961 bis zur Grenzöffnung 960.000 Flüchtlinge aus der DDR registriert, davon 383.181 Übersiedler, 178.182 Flüchtlinge über Drittländer sowie 40.101 „Sperrbrecher“ (über Grenzbefestigungsanlagen). Im selben Zeitraum wurden 15.287 politische Häftlinge freigekauft.

Grenzopfer in der Region

1946 wurde der Obersuhler Matthias Kaufmann im Beisein seiner beiden Kinder von einem sowjetischen Grenzsoldaten an der Gemarkungsgrenze Berka erschossen. Er wurde nach Berka/Werra verschleppt und dort begraben. Nach Wochen haben Obersuhler den Leichnam ausgegraben und verdeckt mit einem Fuhrwerk nach Obersuhl verbracht.

1946 wurde Albert Amm aus Obersuhl von sowjetischen Soldaten erschossen und auf dem Friedhof in Untersuhl begraben. Er wurde beim Versuch einer Schleusung im Gerstunger Forst festgenommen

1951 wurden die beiden **Grenzpolizisten Schmidt und Janello** von amerikanischen Soldaten auf Bundesgebiet erschossen.

Kurzdarstellung westliche Seite:

Am 02.03.1951 gegen 21.30 Uhr befanden sich in Obersuhl (Bundesgebiet) nahe der Grenzlinie im Wohnhaus Auweg Nr. 43 zwei Wachtmeister der Volkspolizei der DDR (VP). Das Haus wurde des Öfteren von VP angelaufen. Beide sollen in der Küche am Herd gesessen haben. Ihre Gewehre trugen sie am langen Riemen um den Hals. Zwei amerikanische Soldaten drangen überraschend in die Küche ein. Ein dritter Soldat verblieb am Kfz. Sie verhafteten die beiden VP. Beim Abführen soll ein amerikanischer Soldat sich bedroht gefühlt haben machte von seiner Waffe Gebrauch.

Stand: 21.10.2025

Wachtmeister Schmidt blieb tot im Hausflur liegen. Wachtmeister Janello ist aus dem Haus in Richtung „Dorfinneres“ geflüchtet. Im Freien ist auf ihn geschossen worden.

Ob von den zwei US-Soldaten, die mit im Haus waren oder vom dem Soldaten, der am Kfz wartete, konnte nicht geklärt werden. Der angeschossene VP lief noch 300m bis zur Bürgermeisterei und brach dort zusammen. Dort wurde er vom im Haus wohnenden Arzt Dr. Kaufmann behandelt. Jedoch ist Wachtmeister Janello während der Behandlung verstorben.

1961 flüchtete ein Gleisbauarbeiter aus der DDR an der Bahnlinie bei Obersuhl. Er wurde durch gezielte Schüsse getötet, obwohl er sich schon 20m auf Bundesgebiet befand.

1962 Zwei unbekannte Flüchtlinge aus Dankmarshausen und Arnstadt wurden bei Untersuhl durch explodierende Minen tödlich verletzt.

1962 Am **14. August** wurde der Hauptmann der NVA-Grenztruppe **Rudi Arnstadt** von einem BGS-Angehörigen bei Setzelbach/Hünfeld in Notwehr erschossen.

Ein Deutsch – deutsches Todesrätsel. Hans Plüschke, Angehöriger des Bundesgrenzschutzes, erschießt in Notwehr an der innerdeutschen Grenze zwischen Hessen und Thüringen einen Hauptmann der NVA. Etwa mehr als 35 Jahre später, 1998, wird er selbst erschossen. War er ein Racheakt zum Opfer? Indizien dafür gibt es viele.... **Deutsch – deutsches Todesrätsel**

1963 wurden drei unbekannte Flüchtlinge bei Dippach erschossen.

Zeittafel zur geschichtlichen Entwicklung der Grenzorgane der DDR

1945

25. Mai: Beginn des Aufbaus neuer, demokratischer Polizeiorgane in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Die Kontrolle an der Demarkationslinie zu den westlichen Besatzungszonen wird von der Roten Armee ausgeübt.

Seit dem 1. Juni 1945 werden Deutsche aus den Kreispolizeibehörden hinzugezogen.

9. Juni: Bildung der Sowjetischen Militäradministration (SMAD), die die oberste Regierungsgewalt in der SBZ ausübt.

6. November: Die Direktive Nr. 16 des Alliierten Kontrollrates bestimmt die Bewaffnung der Polizei-einheiten einheitlich für ganz Deutschland.

1946

30. Juli: Die SMAD bildet per Befehl die Deutsche Verwaltung des Innern in ihrer Zone.

November: Auf Anordnung der SMAD wird mit dem Aufbau der Grenzpolizei in den fünf Ländern der SBZ begonnen. Gemäß der Direktive Nr. 16 des Alliierten Kontrollrates vom 6. November 1945 wird die Grenzpolizei mit Karabinern und Pistolen ausgerüstet. Ehemalige Uniformen der Wehrmacht werden blau eingefärbt und mit Polizeidienstgraden versehen.

1. Dezember: Der Aufbau der Grenzpolizei als Teil der Landespolizei der Länder und Provinzen der SBZ - ist im Wesentlichen beendet (Das Datum gilt später als Gründungstag der Grenztruppen der DDR).

1947

23. August: Der Chef der SMAD legt in einem Befehl die Grundsätze zum Schutze der Grenzen fest und damit die Aufgaben der Polizeiorgane an der Demarkationslinie.

1948

Mai: Die Schutzpolizei wird zur Erfüllung grenzpolizeilicher Aufgaben kommandiert.

23. Juli: Erste Staatspolitische Konferenz der SED. Sie fordert die konsequente Durchsetzung der führenden Rolle der SED in der Polizei und den Einsatz von Polit-Kultur-Leitern. Wenig später gibt es die «Instruktion für die Grenzpolizeiorgane zum Schutze der Grenzen und der Demarkationslinie der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

22. September: Bildung der Hauptabteilung Grenzpolizei/Bereitschaften in der Deutschen Verwaltung des Innern, Leiter: Chefinspekteur Hermann Rentzsch. Die Grenzpolizei trägt eine blaue Uniform und hat das Landeswappen im Mützenstern.

15. November: Grenzpolizei und Bereitschaften werden der Deutschen Verwaltung des Innern direkt unterstellt. Damit endet ihre Unterstellung unter die Landesbehörden.

1949

14. Januar: Befehl Nr. 2 des Präsidenten der Deutschen Verwaltung des Innern über die Festigung der Grenzpolizei - Versetzung/Entlassung von Grenzpolizisten.

27. April: Der Chef der SMA - Brandenburg befiehlt die Bildung einer Grenzbereitschaft „Ring um Berlin“.

1. Juli: Heinz Hoffmann, Generalinspekteur der Volkspolizei, zum Vizepräsidenten der Deutschen Verwaltung des Innern und zum Leiter der Hauptabteilung Polit-Kultur ernannt.

20. Juli: Trennung der Grenzpolizei von den Bereitschaften.

Mit der Hauptabteilung Grenzpolizei erhält sie ein eigenes zentrales Führungsorgan, das später der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei unterstellt wird.

7. Oktober: Gründung der DDR und damit wird die Demarkationslinie Staatsgrenze.

Stand: 21.10.2025

10. Oktober: An die Stelle der SMAD tritt die Sowjetische Kontrollkommission (SKK). Sie kontrolliert die Erfüllung des Potsdamer Abkommens und die gemeinsamen Beschlüsse der vier Siegermächte.

12. Oktober: Die Aufgaben der Deutschen Verwaltung des Innern gehen auf das Ministerium des Innern (Mdl) der DDR über. Im Mdl werden die Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei, die Hauptverwaltung für Ausbildung und die Hauptverwaltung zum Schutze der Volkswirtschaft gebildet. Die Hauptabteilung Grenzpolizei wird im Dezember in die Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei eingegliedert.

1950

Anfang 1950: Zum Kampf gegen die Wirtschaftssabotage wird die Grenzkriminalpolizei gebildet (am 1. Dezember 1952 aber wieder aufgelöst).

7. Januar: Die Grenzpolizei des Landes Mecklenburg übernimmt die Überwachung der etwa 640 Kilometer langen Seegrenze der DDR (sowohl der Küstenlinie als auch der Dreimeilenzone).

Frühjahr: Einführung einheitlicher Mützenkokarden, Kragenspiegelsterne in schwarz-rot-gold und eines „G“ in Silber auf grünem Grund, das am linken Jackenärmel getragen wird.

27.-30. Mai: Teilnahme von Abordnungen der Grenzpolizei aus den Ländern der DDR am 1. Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin teil. Erstmals wird das Armabzeichen „G“ in der Öffentlichkeit gezeigt.

10. Juni: Die SMAD überträgt die Kontrollfunktionen an den Passierpunkten an die Grenzpolizei. Die Kontrolle des Personen- und Transportverkehr der Alliierten hingegen verbleibt weiterhin (und bis zum Ende der DDR) in den Händen sowjetischer Kontrollorgane.

1951

1. Januar: Die Grenzpolizei übergibt die Warenkontrolle an das Amt für Kontrolle des Warenverkehrs.

1. Februar: Eröffnung einer Lehranstalt der Grenzpolizei in Sondershausen.

5.-19. August: Sicherung der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin durch die Grenzpolizei.

20. Dezember: Mit Befehl Nr. 80/51 werden Abteilungsstäbe der Grenzpolizei in Schwerin, Berlin, Magdeburg und Weimar gebildet.

1952

16. Mai: Die bisher dem Mdl unterstellte Grenzpolizei wird dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zugeordnet und heißt sofort Deutsche Grenzpolizei (DGP). Die bisherige Hauptabteilung Grenzpolizei wird zur Hauptverwaltung Deutsche Grenzpolizei.

26. Mai: Der Ministerrat beschließt die „Verordnung über Maßnahmen an der Demarkationslinie zwischen der DDR und den westlichen Besatzungszonen“.

27. Mai: Das Grenzregime an der Grenze zur BRD wird nach sowjetischem Muster gestaltet.

Stand: 21.10.2025

Gemäß einer „Polizeiverordnung über die Einführung einer besonderen Ordnung an der Demarkationslinie“ wird eine Sperrzone festgelegt, welche einen zehn Meter breiten Kontrollstreifen, einen Schutzstreifen von 500 Metern und ein fünf Kilometer breites Sperrgebiet umfasst. Im Bereich der Sperrzone gelten besondere Bestimmungen für den Aufenthalt und die Einreise.

1. Juni: Offiziere der sowjetischen Streitkräfte beginnen ihre Tätigkeit als Berater der Kommandeure und Politstellvertreter der Grenzbereitschaften. (Sie bleiben bis zum 30. September 1958.) Eine Instruktion, die am gleichen Tag in Kraft tritt, beauftragt die Grenzpolizei, die Grenzbevölkerung gegen bewaffnete Überfälle jeder Art zu schützen

22. Juli: Umbenennung der Polit-Kultur-Organe der Deutschen Grenzpolizei in Politorgane.

25. August: Die ersten 543 freiwilligen Helfer der Grenzpolizei werden im Streifen- und Beobachtungs-dienst zur Unterstützung der grenzsichernden Einheiten eingesetzt.

1. Oktober: Die Angehörigen der DGP erhalten neue Uniformen (khakifarben) sowie militärische Dienstgrade und Rangabzeichen. Eingeführt wird auch eine neue Bewaffnung: MPi-41, Karabiner 44 und Pistole TT 33 aus sowjetischer Produktion. Mit der Einführung der der khakifarbenen Uniform und sowjetischer Waffen entsteht bei der Grenzbevölkerung in Ost und West kurzzeitig der Eindruck, dass es sich hier um sowjetische Truppen handelt.

1952 - 1956 - Bau von einheitlichen Kommando-Objekten als Barackenunterkünfte.

1953

10. April: „Der Grenzpolizist“, Organ der Hauptverwaltung Deutsche Grenzpolizei, erscheint. Ab 1961 heißt die Wochenzeitung „Der Grenzsoldat“, ehe sie am 21. Juni 1962 ihr Erscheinen einstellt.

30. Mai: Erstmals wird die staatliche Auszeichnung „Medaille für vorbildlichen Grenzdienst“ verliehen.

27. Juni: Die DGP wird wieder dem Ministerium des Innern unterstellt, nachdem das MfS - infolge der Ereignisse um den 17. Juni - in den Rang eines Staatssekretariats zurückgestuft wurde.

28. Juli: Gründung des Ensembles der Deutschen Grenzpolizei (später „Erich-Weinert-Ensemble“) Standort am Harsberg bei Mihla, Lauterbach.

1954

1. Januar: Die Gesamtstärke der DGP beträgt 34.000 Mann

25. März: Die UdSSR erklärt die DDR für souverän. Jede Grenzbereitschaft wird mit PKW F 9 Kübel und Limosine, 1 LKW H3A u. Granit 27, Motorräder AWO 425. Die Grenzkommandos erhalten Fahrräder und Krad AWO 425.

1955

20. Mai: Beitritt der DDR zum Warschauer Vertrag, nachdem die BRD der NATO beigetreten war. Damit wird die Staatsgrenze zwischen der DDR und der BRD zur Trenn- und Frontlinie der beiden Militärblöcke und hört auf, „innerdeutsche Grenze“ zu sein. Sie ist Westgrenze des östlichen Bündnisses. Die DGP nimmt damit Bündnisverpflichtungen wahr.

10. Oktober: Eröffnung der Politschule der DGP in Groß-Glienicke.

1. Dezember: Die DGP ist nunmehr allein für Bewachung und Kontrolle an den Staatsgrenzen der DDR und am Außenring von Groß-Berlin verantwortlich. Der Rückzug sowjetischer Kräfte war am 6. Oktober 1955 im Vertrag über die Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR erklärt worden. Die Sektoren-grenzen in Groß-Berlin werden von der Deutschen Volkspolizei (DVP), die Seegrenzen der DDR von der Grenzpolizei See überwacht.

1956

18. Januar: „Gesetz über die Schaffung der Nationalen Volksarmee und des Ministeriums für Nationale Verteidigung“ in der Volkskammer verabschiedet.

November: Der Hauptverwaltung Innere Sicherheit werden die Deutsche Grenzpolizei, die Inneren Truppen (später: Bereitschaftspolizei) und die Transportpolizei unterstellt.

1957

15. Februar: Die Hauptverwaltung Innere Sicherheit wird aus dem MfS aus- und in das Mdl eingegliedert (Im März 1957 wird die HV Innere Sicherheit aufgelöst).

1. März: Unterstellung der DGP unter das Mdl und Bildung des Kommandos der DGP als selbständiges Führungsorgan für die Grenzsicherungskräfte innerhalb des Mdl.

1. Juni: Einführung Dienstgrad Stabsgefreiter.

14. August: Befehl Nr. 48/57 des Ministers des Innern über Veränderungen in der Struktur, Ausrüstung und Aufgabenstellung der DGP Aufstellung von Grenzbrigaden und Übergang zur militärischen Grenz-sicherung.

1. September: Die Grenzbereitschaften erhalten 1 schwere Kompanie (je 1 PAK, Granatwerfer u Fla- MG Zug).

1958

1. Januar: „Bestimmungen für die Dienstlaufbahn der Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der Grenzpolizei der Deutschen Demokratischen Republik“. Eine neue Uniform im Schnitt der NVA Uniform wird bei der DGP eingeführt. Die Farbe bleibt jedoch khaki.

14. Januar: Beschluss des Politbüros des ZK der SED „Über die Rolle der Partei in der Nationalen Volksarmee“, mit der die führende Rolle der SED auch in der DGP durchgesetzt wird.

16. Januar: Das Präsidium des Ministerrates beschließt die Einführung eines Schwures (Fahneneid), von Fahnen und Dienstlaufbahnbestimmungen in der DGP.

Stand: 21.10.2025

17. März: Der Minister des Innern, Karl Maron, vereidigt Einheiten der DGP und verleiht der 3. Grenzbrigade (Erfurt) als erstem Verband die Fahne für kasernierte Einheiten des Mdl. Im Herbst 1958 erhalten die Grenzbereitschaften ihre Fahne. Auf öffentlichen Veranstaltungen leisten die Angehörigen der DGP den Schwur: „Ich schwöre, meinem Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik, allzeit treu zu dienen, sie auf Befehl der Arbeiter-und-Bauern-Regierung unter Einsatz meines Lebens gegen jeden Feind zu schützen, den Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, immer und überall die Ehre unserer Republik und ihrer Grenzpolizei zu wahren.“

5. Juni: Der Ministerrat der DDR beschließt eine Verordnung über den Einsatz von freiwilligen Helfern der Deutschen Grenzpolizei.

28. Oktober: Feierliche Verabschiedung der sowjetischen Berater aus der DGP durch den Minister des Innern.

1959

5. Januar: Die Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden eröffnet. An der höchsten militärischen Bildungsstätte der DDR erhalten fortan auch Offiziere der DGP bzw. der Grenztruppen den Hochschulabschluss.

1. März: Die Schützenschnur wird bei der DGP eingeführt.

Ein Kampfanzug im Vier - Flächentarndruck wird bei der DGP eingeführt.

1960

4. Januar: Auflösung der Politschule und Eröffnung der Bezirksparteischule der Deutschen Grenzpolizei in Weimar (die am 20. Dezember 1961 wieder geschlossen wird).

15. Mai: Oberst Erich Peter wird zum Kommandeur der DGP berufen.

Baubeginn für einheitlichen Mehrfamilienhäusern für Berufssoldaten.

1961

21. Januar: Der Nationale Verteidigungsrat (NVR) beschließt die militärische Sicherung der Staats-grenzen.

6. Mai: Einführung der Kokarde mit dem offiziellen, seit 1959 gültigen Staatswappens der DDR (Hammer und Zirkel im Ährenkranz auf rotem Grund).

13. August: Einheiten, Truppenteile und Verbände der Kampfgruppen, der DGP, der Volkspolizei und der NVA nehmen die bis dahin offene Grenze zu Westberlin unter Kontrolle und verstärken den Schutz der Grenze zur BRD. Das geschieht im Auftrage des Warschauer Vertrages und mit Unterstützung der in der DDR stationierten Truppen der Sowjetarmee.

6. September: Befehl 38/61 des Ministers des Innern über die Sicherung der Staatsgrenze in und um Berlin durch zwei Grenzbrigaden unter dem Kommando der Bereitschaftspolizei.

14. September: Der Oberkommandierende der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD), Marschall der Sowjetunion Konjew, fordert in einem Schreiben an den Minister für Nationale Verteidigung der DDR die Vervollständigung des pionier- und signaltechnischen Ausbaus der Grenzabschnitte einschließlich der Anlage von Minenfeldern an der Grenze zur BRD.

15. September: Auf Beschluss des Nationalen Verteidigungsrates wird die DGP aus dem MdI heraus-gelöst und dem Ministerium für Nationale Verteidigung unterstellt. Es wird das Kommando Grenze der Nationalen Volksarmee gebildet. (Die beiden Berliner Grenzbrigaden werden erst 1962 dem Ministerium für Nationale Verteidigung unterstellt.) Damit werden die Einheiten der Grenzpolizei sukzessive zu Grenztruppen. Die Waffen der schweren Kompanien werden an die NVA übergeben.

Es werden Reservegrenzkompanien mit je einem Zug SPW 152 gebildet. (Auflösung 1963).

20. September: Die Volkskammer der DDR verabschiedet das Gesetz zur Verteidigung der Deutschen Demokratischen Republik (Verteidigungsgesetz). Der Minister für Nationale Verteidigung beendet den Einsatz der NVA zur Unterstützung der Grenzsicherung im Raum Berlin.

4. November: Die Grenzsicherung an der Ostseeküste dem Kommando der Volksmarine übertragen.

14. November: Bildung des Militärrates der Grenztruppen mit erfahrenen Führungskadern aus dem Kommando und den Verbänden (Leitung: Oberst Erich Peter).

Herbst: Umstrukturierung von Verbänden der DGP. Die Hauptkräfte an den Grenzen zur Volksrepublik Polen und zur CSR werden zur Verstärkung an die Grenze zu Westberlin und an die Westgrenze verlegt. Die neuformierten Einheiten an den Ostgrenzen gehen von der Grenzsicherung zur Grenzüberwachung über.

1962

24. Januar: Die Volkskammer verabschiedet das „Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht“ (Wehrpflichtgesetz). Damit werden planmäßig auch junge Bürger zum Wehrdienst in den Grenzdienst einberufen.

28. März: Die Volkskammer beschließt das Gesetz über das Zollwesen. Das Amt zur Kontrolle des Warenverkehrs wird zur Zollverwaltung. Grenzzollämter übernehmen die Kontrolle des grenzüberschreitenden Waren-, Devisen- und Geldverkehrs.

3. April: Die ersten wehrpflichtigen Grenzsoldaten treten ihren Grundwehrdienst an. Mit der Einberufung erfolgt auch eine komplette Umstellung der Uniform und Bewaffnung. Die Uniform der NVA in der Farbe steingrau, jedoch mit hellgrünen Biesen löst die khakifarbige Uniform ab. Maschinenpistolen AK 47 Kalaschnikow lösen die MPI PPSH 41 ab. So auch löst die Pistole Makarow die Pistole TT 33 ab.

Stand: 21.10.2025

21. Juni: Der Ministerrat erlässt die Verordnung über die Sicherung und den Schutz des Küstengebietes, die am 20. Juli 1962 in Kraft tritt.

23. August: Auflösung der sowjetischen Stadtkommandantur von Berlin und Bildung der Stadt-kommandantur der Hauptstadt der DDR. Ihr wird die Grenzsicherung in und um Berlin übertragen. Damit unterstehen auch die Grenzsicherungskräfte zu Westberlin (im September 1961 dem Kommando der Bereitschaftspolizei zugeteilt) dem Ministerium für Nationale Verteidigung. Alle für den äußeren Schutz der DDR zuständigen bewaffneten Kräfte werden somit einheitlich geführt.

7. Oktober: Zum Jahrestag der DDR erhalten Regimenter der Grenztruppen eine Truppenfahne als Symbol militärischer Ehre und Tapferkeit.

Baubeginn für einheitliche Kompanieobjekte der Grenztruppen.

1963

21. Juni: Der Ministerrat der DDR beschließt die „Verordnung über Maßnahmen zum Schutze der Staatsgrenze zwischen der DDR und Westberlin“.

20. September: Beschluss des Nationalen Verteidigungsrates über die weitere Entwicklung der Grenztruppen und der Grenzsicherung.

2. Dezember: Die Offiziersschule der Grenztruppen (1971 Offiziershochschule) in Plauen nimmt den Lehrbetrieb auf.

Die Stäbe der Grenzregimenter haben 1 Nachrichtenkompanie, 1 Pionier - und Transportzug, einen Regiments. Med. Punkt, 3 Grenzbataillone mit je einem Na Zug pro GB sowie 1 Ausbildungsbataillon.

1964

15. Januar: An den Kontrollpassierpunkten wird die Kontrolle des grenzüberschreitenden Personen-verkehrs von Passkontrolleinheiten des MfS übernommen. Das betrifft Passkontrolle, Fahndung und Sicherung der Transitstrecken und Bekämpfung von Personenschleusungen

29. Januar: Die Fahrzeuge der Grenztruppen bekommen das NVA Hoheitsabzeichen und VA Zeichen auf den Nummernschildern (vorher VP)

1. März: Die Offiziersschule der Grenztruppen erhält den Namen „Rosa Luxemburg“

Ab März erhält jede Grenzkompanie 2 Kübel Horch P 2, 3 P 601 K, 2 - 3 LO Robur 1801, 3 - 5 Kräder MZ oder ES 250/ A. Zudem wird ein neues System der Grenzsicherung eingeführt. 3 Züge sichern im Wechsel einen Kompanieabschnitt (Kompaniesicherung). Der Postenbeutel wird als Verpflegungszusatz am Wochenende ausgegeben (Schokolade, Kekse, Südfrüchte).

19. März: Der Ministerrat der DDR beschließt die „Verordnung zum Schutze der Staatsgrenze der Deutschen Demokratischen Republik“. Gleichzeitig tritt eine neue Grenzordnung in Kraft.

1. September: An der Militärakademie „Friedrich Engels“ wird die Fachrichtung für Kommandeure und Stabsoffiziere der Grenztruppen gebildet.

1964 wird ein neues Konzept der Gefechtsausbildung geschaffen, zur Auslösung ganzer Einheiten auf den Schieß - und Truppenübungsplatz.

1966

Beginn eines Pioniertechnischen Ausbaus an der Staatsgrenze , Errichtung u.a. erster Streckmetallzäune sowie der Minensperre MS 66 (zur Ergänzung der doppelten Drahtsperre MS 62). Einsatz der sowjetischen Plastikmine PMN als Ersatz der POMS -2 und PMD.

1967

1. August: Beginn der Markierung der Staatsgrenze der DDR zur BRD durch Einheiten der Grenztruppen. Auf über 1.200 Kilometer Grenzlinie werden 2.622 Grenzsäulen, 13 Grenzbojen und 9.079 Grenzsteine gesetzt. Eine gemeinsame Grenzkommission der DDR und der BRD bestätigt in den 70er Jahren die exakte Arbeit bei dieser Grenzmarkierung.

1968

21. August: Befehl des Chefs der Grenztruppen der DDR, an der Grenze zur CSSR zur verstärkten Grenzsicherung überzugehen. Die Angehörigen der Grenztruppen, vor allem die der zeitweilig gebildeten 12. Grenzbrigade und die der 13. Grenzbrigade, gewährleisteten durch hohe Einsatzbereitschaft die Sicherheit in ihren Grenzabschnitten.

1969

Errichtung der ersten Beobachtungstürmen aus runden Betonfertigteilen vom Typ BT 11, BT 9, Bt 6 - rund mit Führungspunkten - Alarmgruppenbunker FP 3.

8. Dezember: Vertrag zwischen der DDR und Polen über die Rechtsbeziehungen an der gemeinsamen Staatsgrenze sowie über Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe in Grenzangelegenheiten durch die Chefs der Grenztruppen beider Staaten.

1970

Mit Beginn des Jahres 1970 wird ein neuer Kampfanzug in Strichtarnung - oliv eingeführt. Diese Tarnung bleibt in verschiedenen Modellvarianten noch bis 1990 bestehen.

1971

Beginn der Errichtung von Minensperre der Anlage 501 mit Splitterminen SM 70 sowie Bau des Grenzsignalzaunes (GSZ) als Schutzstreifenzaun.

14. Mai : Auflösung der Grenzbrigaden, Bildung der Grenzkommandos Süd in Erfurt, Mitte in Berlin sowie Nord in Calbe. Einige Grenzregimenter werden aufgelöst. Bildung von Grenzausbildungsregimentern.

25. Februar: Der Offiziersschule „Rosa Luxemburg“ der Grenztruppen wird zur Hochschule. Anfang des Jahres 1971 erfolgt eine Veränderung der Strukturen auf der Verbandsebene: Die Grenzbrigaden werden aufgelöst und mit dem Aufbau der Grenzkommandos Nord (in Kalbe/Milde), Süd (in Erfurt) und Mitte (in Berlin) begonnen.

14. Mai: Das Grenzkommando Mitte und ihre Truppenteile, die die Staatsgrenze zu Westberlin sichern, werden dem Kommando der Grenztruppen unterstellt.

1972

26. Mai: DDR und BRD schließen einen Verkehrsvertrag ab.

1. September: Einführung einer neuen Grenzordnung an der Staatsgrenze zur Bundesrepublik Deutschland. Viele Ortschaften im Grenzgebiet werden aus der 5 km Sperrzone herausgenommen. Die Kontrollstellen der DVP werden versetzt.

1973

31. Januar: Konstituierung einer Gemeinsamen Grenzkommission aus Vertretern der DDR und der BRD, die die Fragen des Grenzverlaufes zwischen beiden deutschen Staaten regeln soll.

1974

3. Januar: Der Dienstgrad Fähnrich wird eingeführt (erfahrene Stabsfeldwebel konnten nach Lehrgang so den Dienstgrad für eine Dienststellung als Hauptfeldwebel, Zugführer, Grenzaufklärer, Techniker u.a. bis zum Dienstgrad Stabsoberfähnrich erreichen).

Nach der Ausgliederung der Grenztruppen aus der NVA Ende 1973 erhalten sie die offizielle Bezeichnung „Grenztruppen der DDR“. Sie bleiben aber weiterhin dem Ministerium für Nationale Verteidigung weiter unterstellt.

29. Juni: Über den Verlauf der Grenze zwischen dem Küstenmeer der DDR und der Bundesrepublik wird ein Protokollvermerk abgeschlossen.

1975:

Ein neues System der Grenzsicherung, die Bataillonssicherung wird eingeführt. Eine Kompanie sichert im Abschnitt eines Grenzbataillons.

1976

1. März: Erstmals wird der Ehrentitel „Verdienter Angehöriger der Grenztruppen der DDR“ verliehen.

1. Dezember: Anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung der Grenztruppen werden die Leistungen der Grenzsoldaten bei der Sicherung der Staatsgrenzen der DDR gewürdigt.

Einführung eines Streifens am linken Unterärmel mit der Aufschrift „Grenztruppen der DDR“. Erstmals wird der Tag der Grenztruppen begangen.

1978

29. November: In Bonn wird ein Protokoll zwischen der Regierung der DDR und der BRD über die „Überprüfung, Erneuerung und Ergänzung der Markierung der zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Grenze, die Grenzdokumentation und die Regelung sonstiger mit dem Grenzverlauf im Zusammenhang stehender Probleme“ unterzeichnet.

Stand: 21.10.2025

Ausgespart bleiben die Elbgrenze zwischen Schnackenburg und Lauenburg (ca. 95 km) und die Grenze entlang der Warmen Bode im Harz. Die Gemeinsame Grenzkommission beendet damit ihre Tätigkeit.

Erneuter Pionierausbau zum Abriss der doppelten Drahtsperre MS 62 und Errichtung eines neuen Streckmetallzaunes als Grenzzaun I

1979

1. August: Generaloberst Erich Peter tritt in den Ruhestand. Seine Nachfolge als Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der Grenztruppen der DDR tritt Generalleutnant Klaus-Dieter Baumgarten an.

1980

30. Oktober: Die 1972 eingeführte Regelung über den pass- und visafreien Reiseverkehr zwischen Polen und der DDR wird aufgehoben. Hintergrund ist die innenpolitische Krise im Nachbarstaat, der mit der Verhängung des Kriegsrechtes begegnet wird.

1982

25. März: Die Volkskammer verabschiedet das „Gesetz über den Wehrdienst in der DDR“ und das „Gesetz über die Staatsgrenze der DDR“. Ergänzt werden sie mit der „Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Staatsgrenze der DDR“ und die „Anordnung über die Ordnung in den Grenzgebieten und den Grenzgewässern der DDR“.

4. Mai: Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen der DDR verleiht der Offiziershochschule «Rosa Luxemburg» das Diplomrecht. Die Vierjahresausbildung mit Diplomabschluss beginnt mit dem Studienjahr 1983/84.

1983

5. Oktober: Das DDR-Staatsoberhaupt Erich Honecker kündigt überraschend nicht nur für die Öffentlichkeit - gegenüber österreichischen Journalisten den Abbau der SM-70 an. Ein verstärkter Pionierausbau zum Abbau der Splittermine SM 70 sowie Errichtung eines neuen GSSZ beginnt.

1984

30. November: Die Grenztruppen der DDR demontieren die letzte SM-70.

1985

1. August: Die Bataillonssicherung wird beendet, die Einheiten gehen wieder zur Kompaniesicherung über. Bildung des I. Grenzbatallions (GB) und II. GB als Linieneinheiten und Bildung des III. GB zur Hinterlandsicherung.

1. Oktober: Die Arbeiten zur Räumung von Minensperren sind abgeschlossen.

2. Dezember: Armeegeneral Heinz Hoffmann verstirbt. Neuer Minister für Nationale Verteidigung wird der am 3. Dezember 1985 zum Armeegeneral beförderte Heinz Keßler.

1988

31. März: Beauftragte des Berliner Senats und der DDR-Regierung unterzeichnen eine Vereinbarung über einen Gebietsaustausch, um alle Ex- und Enklaven im Grenzgebiet zwischen der DDR und Westberlin zu liquidieren.

1989

16. Juni: Der Nationale Verteidigungsrat beschließt die Reorganisation der Grenztruppen mit dem Ziel einer Angleichung an die territorial-administrative Gliederung der DDR. Die Grenzkommandos und -regimenter werden aufgelöst, an ihre Stelle treten Grenzbezirks- und -Kreiskommandos.

9. November: Auf einer internationalen Pressekonferenz erklärt Günter Schabowski auf Nachfrage, ab wann das neue Reisegesetz gelte, dass Ausreisen „sofort, unverzüglich über alle Grenzübergangsstellen“ erfolgen könnten. Die anschließend erfolgte Öffnung der Grenzen der DDR ist weder mit den Bündnispartnern im Warschauer Vertrag noch mit den Grenzschutzorganen abgestimmt und verläuft chaotisch. Damit ist das Schicksal der DDR einschließlich der Grenztruppen besiegelt, eine Rücknahme der Entscheidung unmöglich.

11. November: Die ersten Segmente der Grenzsicherungsanlagen in Berlin werden abgebaut.

13. November: Die Sperrzone an der Grenze zur BRD und in den küstennahen Gewässern wird aufgehoben.

18. November: Das Sekretariat der Politischen Hauptverwaltung beschließt die Trennung von Parteiorganisationen und Politorganen (als Bestandteile der militärischen Struktur) und die Auflösung der Sekretariate der PHV und der Politischen Verwaltungen der Teilstreitkräfte, Militärbezirke und Grenztruppen. Die Parteiinstruktion wird außer Kraft gesetzt.

20. November: Auf einer Kommandeursberatung im Ministerium für Nationale Verteidigung wird eine Militärreform eingeleitet. Die Grenztruppen sollen wieder dem Ministerium des Innern unterstellt werden.

27. November: Die Grenztruppen beginnen mit dem Abbau der Pionieranlagen an der Grenze zur BRD.

1990:

4. Januar: Die erste Ausgabe von „Militärreform in der DDR“ erscheint. Bis zum 12. Juli 1990 kommen 24 Ausgaben.

Mit der Militärreform wird die Dienstzeit von Soldaten im Grundwehrdienst von 18 Monaten auf 12 Monaten und von Unteroffizieren auf Zeit von 36 auf 24 Monate heruntergesetzt. Somit reduziert sehr stark der Personalbestand der Grenztruppen.

20. Januar: Gründung eines Verbandes der Berufssoldaten der DDR in Leipzig.

Stand: 21.10.2025

15. Februar: Die Politorgane aller Ebenen als leitende Organe der SED in den Grenztruppen der DDR sind aufgelöst.

20. Februar: 1. Verbandstag des neu gegründeten Grenzschutzverbandes der DDR in Suhl. Dieser Grenzschutzverband plant einen Aufbau "Grenzschutz Ost" mit ähnlichen Strukturen wie der Bundesgrenzschutz

1. März: Die Passkontrollereinheiten des MfS/Amt für Nationale Sicherheit übergeben ihre Aufgabe an die Grenztruppen. Offiziere der Passkontrollereinheiten ohne Abschluss einer Offiziersschule werden zu Fähnrich-Dienstgraden herabgesetzt.

1. Juli: Mit der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der BRD und der DDR entfallen die Kontrollen an der Grenze. Erstmals erhalten die noch verbliebenen Grenztruppen Angehörigen am 17. Juli 1990 erstmals ihren Wehrsold in DM.

26. Juli: Befehl 10/90 des Ministers für Abrüstung und Verteidigung Eppelmann über Maßnahmen zur Veränderung des Grenzregimes an der Staatsgrenze und zum Grenzschutz der DDR.

23. August: Die Volkskammer beschließt den Beitritt der DDR zur BRD gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes mit Wirkung vom 3. Oktober 1990

31. August: In Berlin wird der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands“ unterzeichnet.

12. September: In Moskau wird der „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“ (2+4- Vertrag) von Vertretern der vier Siegermächte und den beiden deutschen Staaten unterzeichnet.

21. September: Der Minister für Abrüstung und Verteidigung erlässt den Befehl 49/90 zur Auflösung der Grenztruppen.

30. September: Die Grenztruppen der Deutschen Demokratischen Republik sind aufgelöst.

3. Oktober: Mit der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands übernimmt der Bundesgrenzschutz auf dem Gebiet der ehemaligen DDR die Überwachung der Grenzen zu Polen und der CSSR. Angehörige der Grenztruppen haben die Möglichkeit einer Übernahme der neu aufgestellten BGS Abteilungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Ein weiterer Teil versieht bis Ende 1995 Tätigkeiten in der "AVA" zum Abbau und zur Rekultivierung der Grenzanlagen sowie der Beräumung von minengefährdeten Bereichen an der ehemaligen Grenze.

Zusammengestellt S. Liebchen, 2015

Dislozierung Grenzpolizei – Deutsche Grenzpolizei - DDR-Grenztruppen



3.1. Organisatorische Entwicklung der Grenzpolizei

Quelle: Schreiben Land Thüringen, Ministerium des Innern, Landesbehörde der Volkspolizei, Abteilung Grenzpolizei vom 18.11.1949 (Kopie aus dem Bundesarchiv). Für die Zeit vom Mai 1946 bis November 1946 sind bei der Landesbehörde der Volkspolizei keinerlei Unterlagen vorhanden. Es bestand damals das sogenannte Sonderkommando „Uder“. Am **01.12.1946** wurde aus der Schutzpolizei sowie Neuwerbungen die Grenzpolizei mit zwei Gruppen (Polizeiabteilungen) erstellt, nämlich die Gruppe I Mühlhausen und die Gruppe II Rudolstadt. Über die Struktur sowie über die Sollzahlen sind keine Unterlagen vorhanden. Die ersten Unterlagen bestehen lediglich für die Gruppe II Rudolstadt mit Stichtag vom 01.12.1946 und zwar setzte sie sich wie folgt zusammen:

Gruppenstab: 32 Mann

4. bis 6. Abschnitt Stab: je 21 Mann, 11 Kommandos mit je 9 Mann= 297

Gesamtsoll: 4 Stäbe und 33 Kommandos: 392 Mann

Gleiche Struktur dürfte wohl auch die Gruppe 1 Mühlhausen gehabt zu haben. Über die damals bestehenden Kommandos liegen keine weiteren Erkenntnisse vor. Die Polizeiangehörigen versahen einen unregelmäßigen Streifendienst, es wurde von jedem Kommando eine Streife von zwei Polizeiangehörigen gestellt. Die Länge des zu bewachenden Grenzschnittes differierte zwischen 8 und 12 km.

Mit dem **01.10.1947** erfolgte eine weitere Verstärkung der Grenzpolizei. Das Soll erhöhte sich auf 1.380 Mann für beide Gruppen. Als nächste Veränderung wäre die vom **01.04.1948** zu nennen, als die thüringische Grenzpolizei mit 1.676 sächsischen Grenzpolizisten verstärkt wurde. Das Gesamtsoll betrug nunmehr 4.448 Mann.

Eine weitere Veränderung ergab sich nach dem **01.01.1949** und zwar mit dem Abteilungsstab GP/B einer Stärke von 83 Mann, weiterhin 8 Grenzbereitschaften. Gesamtzoll nunmehr 4.603 Mann. Weitere strukturmäßige Umbildungen fanden am **01.04.1949** (8 Bereitschaftsstäbe, 24 Kommandanturstäbe und 385 Kommandos=7.709 Mann) und am **05.09.1949** (1 Stab Abteilung Grenze, 7 Bereitschaftsstäbe, 21 Kommandanturstäbe und 84 Kommandos=4.004 Mann) statt

Bezeichnungen:

Grenzpolizei (GP) ab 01.12.1946

Deutsche Grenzpolizei (DGP) ab 16.05.1952

Kommando der Grenztruppen der NVA ab 15.09.1961

DDR-Grenztruppen ab Ende 1972

Struktur 90 Ende August 1989



3.2 Struktur Grenzpolizei – Grenztruppen im Kreis Esienach

01.04.1948

Abteilung III Mihla - 7. Kommandantur Geismar

8. Kommandantur Creuzburg mit den Grenzpolizeikommandos

120. Wendehausen

121. Kleintöpfer

122. Treffurt 1

123 Treffurt 2

124. Schnellmannshausen 1

125. Schnellmannshausen 2

126. Wolfmannsgehau 1

127. Wolfmannsgehau 2

128. Großburschla 1

129. Großburschla 2

130. Ifta 1

131. Ifta 2

132. Roter Kopf

133. Creuzburg-Ziegelei

134. Pferdsdorf

135. Wartha Interzonenkontrolle 1

136. Wartha Interzonenkontrolle 2

9. Kommandantur Gerstungen mit den Grenzpolizeikommandos

Stand: 21.10.2025

- 137. Wartha
- 138. Göringen
- 139. Lauchröden
- 140. Sallmannshausen
- 141. Neustädt
- 142. Gerstungen 1
- 143. Gerstungen 2
- 144. Untersuhl
- 145. Berka 1
- 146. Berka 2
- 147. Dankmarshausen
- 148. Dippach
- 149. Großensee

Mai 1952 :

Kommandantur Creuzburg zur Grenzbereitschaft Mühlhausen

- Grenzkriminalpolizei Creuzburg
- Kommando Großburschla
- Kommando Neuenhof
- Kommando Ifta
- Kommando Pferdsdorf
- KPP Wartha
- Kommando Treffurt-Kleintöpfer
- Kommando Schnellmannshausen
- Kommado Creuzburg

Kommandantur Gerstungen zur Grenzbereitschaft Dermbach

- Grenzkriminalpolizei Gerstungen
- Kommando Abterode
- Kommando Untersuhl
- Kommando Berka
- Kommando Gerstungen
- Kommando Neustadt
- Kommando Lauchröden
- Kommando Dippach
- Kommnado. Sallmanshausen

Stand: 21.10.2025

Herbst 1956 :

Grenzpolizeibereitschaft Eisenach :

Stab Eisenach - Länge Grenzabschnitt 113,158 Km

Kommando Katharinenberg

Kommando Wendehausen

Kommando Schnellmannshausen

Kommando. Großburschla

Kommando Ifta

Kommando Pferdsdorf

Kommando Neuenhof

Kommando Lauchröden

Kommando Sallmannshausen

Kommando Untersuhl

Kommando Großensee

Kommando Dankmarshausen

KPP Wartha (Unterbringung RAD Baracken)

KPP Gerstungen (im ehem. Bahnhofshotel)

Mit Grenzabteilungsstab (ähnlich GB Stab) Neuenhof, Dippach (ab 1961 Herda).

1958 – 1961 – schwere Grenzabteilung mit Standorten Creuzburg, Herda (ab 1961 Dippach), Sicherungszug Herda für GÜSt Gerstungen, Dankmarshausen.

Angrenzend Grenzpolizeibereitschaft Dermbach mit:

Kommando. Dippach

Kommando. Vitzeroda

Kommando Oberzella

Kommando Unterbreizbach

September 1961:

Grenzregiment (GR) 2 Eisenach :

Stab GR Eisenach mit Grenzausbatallion Eisenach

I. Grenzbataillon (GB) Neuenhof mit Sicherungszug GÜSt Wartha

1. Grenzkompagnie (GK) Pferdsdorf

2. GK Neuenhof

3. GK Lauchröden

4. GK Sallmannshausen (später Neustädt)

5. GK Untersuhl

II. GB Herda mit Sicherungszug GÜSt Dankmarshausen / Gerstungen

6. GK Berka/ W.

Stand: 21.10.2025

7. GK Dippach sowie Standort der 12. Reservegrenzkompanie mit schweren Zug (SPW 152) bis 1963

8. GK Dankmarshausen (nach 1961 Auflösung)

9. GK Großensee

10. GK Vitzeroda

Abschnittsgrenzen Grenzregiment 2 Eisenach 1961-1971:

Abkürzungen: GR= Grenzregiment, GK= Grenzkompanie, GSä= Grenzsäule der DDR

Quelle: Silvio Liebchen

GSä 1498: Werraufer Strasse Göringen - rechte Trennungslinie der 3. GK Lauchröden zur 2. Grenzkompanie (GK) Neuenhof

GSä 1514: Bahnhofsteppunkt Wommen - rechte Trennungslinie der 4. GK Neustädt zur 3. GK Lauchröden

GSä 1539: Höhe 419,5 - Gerstunger Forst - rechte Trennungslinie der 5. GK Untersuhl zur 4. GK Neustädt

GSä 1556: Engstelle Kalibahn Baggerloch - rechte Trennungslinie der 6. GK Berka/W zur 5. GK Untersuhl

GSä 1566: Lindenhauptkopf Rhäden zum Bahnübergang Obersuhler Weg Dankmarshausen rechte Trennungslinie der 7. GK Großensee zur 6. GK Berka/ W

GSä 1615: Holzweg Wäldchen „ Marbach „ Dankmarshausen - rechte Trennungslinie der 8. GK Dippach zur 7. GK Großensee

GSä 1627: Langenberg Dippach/Abteroda - rechte Trennungslinie der 9. GK Vitzeroda zur 8. GK Dippach

GSä 1640: Grussberg/ Axenwäldchen Vitzeroda - Trennungslinie zwischen GR 2- Eisenach und GR 3 - Dermbach , Beginn Abschnitt der 1. GK Kirstingshof / GR 3

Anmerkung:

Die Kennzeichnung der o.g. Abschnittsgrenzen mit Nummern der Grenzsäulen (GSä) erfolgte ab 1968.

Abschnitt 4. GK Neustädt / GR 2 ab 1965 (vorher von 1961 - 1964 4. GK Sallmannshausen)

Abschnitt 1. GK Kirstingshof/ GR 3 ab 1964 (vorher von 1961 - 1963 1. GK in Oberzella)

Angrenzend GR 3 Dermbach / GB Geisa :

GK Oberzella (später Kirstingshof 1963/64)

GK Vacha

GK Unterbreizbach (später Räsa)

Stand: 21.10.2025

Anmerkung :

GB Creuzburg, ab 1964 Schnellmannshausen, wurde dem GR- 1 Mühlhausen unterstellt mit folgenden Grenzkompanien: GK Wendehausen (1964 Treffurt), GK Großburschla, GK Schnellmannshausen, GK Ifta. Reservegrenzkompanie Creuzburg mit schweren Zug (SPW 152) bis 1963

Stand 1971 / 1972:

März 1971 Auflösung Grenzregiment 2 in Eisenach. Dort wurde das Grenzausbildungsregiment GAR 11 stationiert. Die Grenzeinheiten vom GR 2 wurden dem GR 1 Mühlhausen unterstellt

Eine neue Dislozierung erfolgte:

I. GB Geismar – später Hildebrandtshausen mit Sicherstellungseinheit

1. GK Weidenbach
2. GK Pfaffschwende
3. GK Hildebrandshausen
4. GK Treffurt

II. GB Schnellmannshausen mit Sicherstellungseinheit der Grenzsicherung

5. GK Schnellmannshausen
6. GK Großburschla
7. GK Ifta
8. GK Neuenhof

III. GB Herda mit Sicherstellungseinheit der Grenzsicherung

9. GK Lauchröden
10. GK Untersuhl
11. GK Berka ab 3/74 Großensee
12. GK Großensee ab 8/74 Vitzeroda
13. GK Vitzeroda

Sicherungseinheit der GÜSt Gerstungen 1971 – 1974 Neustädt, 1974 – 1983 Berka/W

Stand 1985/ 86

GR 1 Mühlhausen mit Stab GR -1 Mühlhausen. Kommandeur : Oberst Rodewald

I . GB Hildebrandshausen mit :

Kompanie- Sicherstellung GSI im Stab Hildebrandshausen

1. GK Pfaffschwende
2. GK Hildebrandshausen
3. GK Treffurt (Kompaniechef 1989 Major Petke)

Stand: 21.10.2025

4. GK Großburschla

5. GK Ifta (KC 1989 Major Bringezu)

II. GB Herda

Batillonsstab: Kommandeur Oberstleutnant Burger, Stabschef Siegfried Voigt.

Kompanie Sicherstellung Grenzsicherung in Herda

6. GK Neuenhof (KC 1988/89 Hauptmann Schwanenegel)

7. GK Lauchröden (KC 1988/ 89 Hauptmann Drese)

8. GK Untersuhl (KC 1988/89 Hauptmann Schwalb)

9. GK Großensee (KC 1988/89 Hauptmann/Major Thamm)

10. GK Vitzeroda (KC 1988/89 Major Bobel)

III. GB Mühlhausen (Hinterlandssicherung)

GB Stab im GR 1 Mühlhausen

11. GK Weidenbach

12. GK Schnellmannshausen

13. GK Neuenhof (Doppelobjekt mit 6. GK)

14. GK Berka / Werra

Zudem im Kreis Eisenach stationiert :

- Pionierkompanie - 1 Harsberg bei Mihla (KC Hauptmann Strobel)
- Sicherungskompanie - 27 Neustädt (KC Major Holle, dann Major Brettschneider)
- SIK - GÜST Wartha, Standort Stockhausen
- SIK - GÜST Gerstungen / Dankmarshausen auf Gelände 8. GK Untersuhl (Doppelobjekt)
- PKE - Passkontrolleinheit im Gebäude GÜST Wartha - Deubachshof
- PKE - Passkontrolleinheit GÜST Gerstungen - Gebäude Bahnhof Gerstungen Neubau

Stand September 1989:

Struktur GKK 304, Stand August 1989

Auf Beschluss des Nationalen Verteidigungsrates der DDR von Juni 1989 wurden die Grenztruppen bis zum **30.11.1989 neu formiert**. Mit der Umstrukturierung wurde die Anzahl der Führungsorgane von 50 auf 24 reduziert und der Personalbestand um ca. 17 Prozent verringert. An der Staatsgrenze der DDR zur BRD wurden Führungsorgane von

- 6 Grenzbezirkskommando (GBK)
- 16 Grenzkreiskommando (GKK) und
- 2 Grenzausbildungszentren (GAZ)

neu formiert.

Stand: 21.10.2025

Grenzkreiskommando 304 Eisenach mit

Kompaniesicherstellung der Grenzsicherung (Pionier u. Nachrichtenzug) Eisenach

1. GK Treffurt
2. GK Grossburschla
3. GK Ifta

4. GK Neuenhof
5. GK Lauchröden
6. GK Untersuhl
7. GK Herda
8. GK Grossensee
9. GK Vitzeroda
- Reservegrenzkompanien:
10. RGK Schnellmannshausen
11. RGK Neustädt

Dienst in der Grenzkompanie: Stand: 1988: Die kleinste Einheit in der Grenzkompanie war der Grenzposten, i.d.R. bestehend aus 2 Soldaten. Die Funktion des Postenführers wurde immer dem „Dienst- älteren“ übertragen. Grenzposten wurden in Beobachtungstürmen, in Bunkern eingesetzt oder wurden als Streifen bzw. Bewachungsposten für Arbeiten im Schutzstreifen eingeteilt. Der Postenführer hatte immer hinter dem Streifenposten zu gehen. Einen Sonderfall stellte der sogenannte „Minenposten“ dar. Dieser Posten war motorisiert, damit im Falle einer Minenauslösung größtmögliche Bewegungsfähigkeit gegeben war. Täglich wurde der 6m breite Kontroll-streifen zwischen dem Kolonnenweg und dem Metallgitterzaun von einer speziell dafür eingeteilten Streife kontrolliert. Grenzposten waren mit der Maschinenpistole vom Typ Kalaschnikow mit 60 Schuss Munition bewaffnet. Dabei befand sich ein Magazin mit 30 Patronen in der Waffe (Unterladung) und ein Ersatzmagazin mit ebenfalls 30 Schuss wurde in der Magazintragetasche am „Koppel“ mitgeführt. Offiziere und Grenzaufklärer trugen im Dienst Pistolen vom Type **Makarow**. Geschosse hatten ein Kaliber von 9mm und eine Anfangsgeschwindigkeit von knapp 330m/s.

Allgemeine Abkürzungen :

- Kdo – Kommando
- KPP – Kontrollpassierpunkt
- GÜST – Grenzübergangsstelle
- PKE – Passkontrolleinheit
- GK – Grenzkompanie

Stand: 21.10.2025

RGK – Reservegrenzkompanie

SIK – Sicherungskompanie

PIK – Pionierkompanie

GR – Grenzregiment

GB- Grenzbataillon

GKK – Grenzkreiskommando

GAR – Grenzausbildungsregiment



Fotogalerie Grenzpolizei - Grenztruppen der DDR - Seite 1



1947: Zwei Grenzpolizisten auf Streife



1954: Grenzpolizisten Kommando Sallmannshausen



1958: Zwei Grenzpolizisten auf Streife



1961: Grenzpolizisten Kommando Sallmannshausen



1961: Ausbildungsmaßnahmen durch Unterleutnant Kliemt, Zugführer 1. Zug der Grenzkompagnie Sallmannshausen. Waffen: Links= Karabiner Mosin Nagant K 44. Mitte= Maschinengewehr DP 28 („Plattenspieler“). Rechts= Selbstladekarabiner SK Simonov (Vorläufer der Kalaschnikow).



Fotogalerie Grenzpolizei – Grenztruppen der DDR - Seite 2 -



1963: Streife mit Hund im Gerstunger Forst



1974: Angehörige Grenzkompagnie Großensee auf Streife



1973: Führungspersonal Grenzkompagnie Großensee



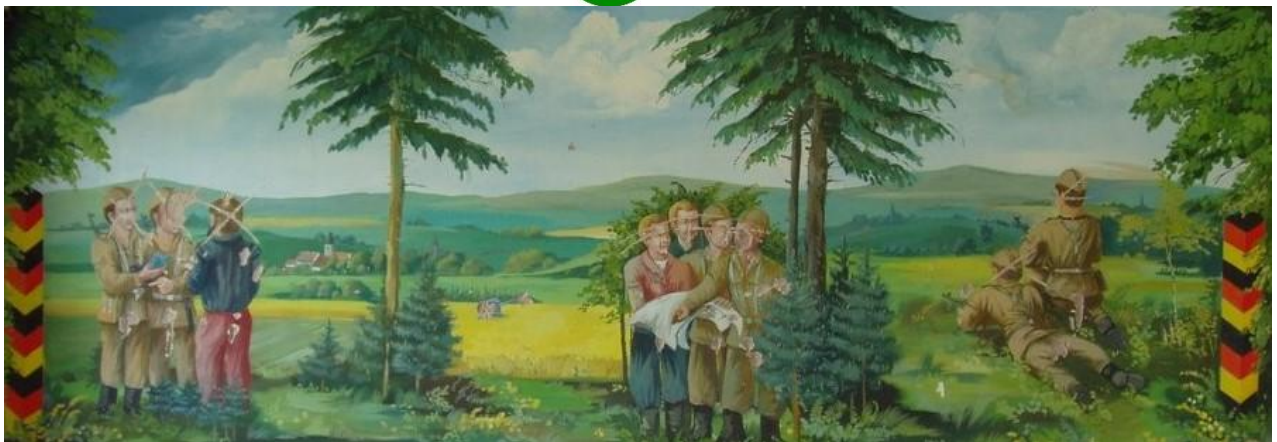
1983: Grenztruppenunterkünfte Untersuhl mit Sicherungseinheit

Stand: 21.10.2025



1978: Grenzaufklärer der Grenzkompanie Untersuhl an der Straße Obersuhl – Untersuhl/DDR im Einsatz

Wandgemälde in Grenzkompanien in den 1980er Jahren





**Station 4: Obersuhl (Hessen) – Gerstungen-Untersuhl (Thüringen),
eine Straße im Wandel der Zeit**

**Sondertafel: Grenzöffnung Straße Obersuhl(HE) - Untersuhl (TH) am
09.12.1989**

Seit **1945** ist die alte hessisch-thüringische Landesgrenze die Zonengrenze, die die russische Besatzungszone von der amerikanischen trennte, im Laufe der Jahre aber immer mehr zu einer Scheidewand zwischen Ost- und Westdeutschland geworden ist, zu einem „Eisernen Vorhang“, der Deutsche von Deutschen trennte und sie immer mehr entfremdet. Zuerst kontrollierten US-Soldaten an der Schrankenanlage zwischen Hessen und Thüringen. Die Einführung des Interzonenpasses ermöglichte jedoch weiterhin ein legales Passieren der Demarkationslinie (DL) in beschränktem Maße.

1947 wurde ein einfacher Stacheldrahtzaun entlang der Grenzlinie errichtet. Eine Verfügung der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) vom **13.07.1948**, wonach bei Einreisen in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) eine Aufenthaltsgenehmigung erforderlich ist, erschwerte den Grenzverkehr in beiden Richtungen.

Die Grenzziehung hat Obersuhl von seinem natürlichen Wirtschafts- und Arbeitsraum im Werratal und Eisenach abgeschnitten. Nur den Bergarbeitern aus dem Ort war es noch erlaubt, mit der Bahn von Gerstungen zu ihrer Arbeitsstelle nach Heringen, Kalibergwerk Wintershall, zu fahren. Auch der kleine Grenzverkehr war bis Mitte Mai 1952 noch möglich, so dass die vielfachen verwandtschaftlichen Beziehungen aufrechterhalten und gepflegt werden konnten, wenn auch unter Schwierigkeiten. Auch die Ländereien Obersuhler Bauern in der Gemarkung Untersuhl / Thüringen konnten noch ungehindert und abgesehen von kleinen Schikanen bestellt werden.

Zwei Vorfälle, die die Gefahren an der Zonengrenze dokumentieren:

1947 Schüsse auf hessische Grenzpolizisten: Durch eine Salve aus einer Maschinenpistole wurden die Bewohner am Ortsende Obersuhl aus dem Schlaf gerissen. Was war geschehen: zwei wohl betrunkene russische Soldaten waren am Ortsende Obersuhl zwischen den Häusern Killmer und Schäfer auf eine Streife der hessischen Grenzpolizei getroffen. Einer der Russen schoss ohne Vorwarnung. Dabei wurde der Grenz-polizist Adelbert Skonetzki ins Knie getroffen. Eine zweite Streife kam fast zeitgleich hinzu, konnte aber nicht eingreifen.

Die russische Streife entfernte sich in Richtung Untersuhl.

Anmerkung: Die westdeutschen Grenzpolizisten schritten nicht ein, da zur damaligen Zeit ein Schusswechsel mit sowjetischen Soldaten eine Auslieferung zur Folge gehabt hätte!

1952: Gefährliche Ernte: Obersuhler Bauern hatten ihr Korn auf eigenem Grundbesitz, das jedoch auf dem Gebiet der DDR lag, geschnitten und in Haufen gesetzt. Zur gleichen Zeit begann die DDR mit dem Bau eines Stacheldrahtzaunes nahe der Grenzlinie. Das Abernten der Felder für Bundesbürger war durch das DDR-Regime verboten. Trotzdem versuchten einige Obersuhler Bauern ihre Ernte zu retten. Kinder aus Obersuhl wurden für ein paar Pfennige angeheuert, die Korngaben, zu-sammen mit den Angehörigen, auf westliches Gebiet zu bringen. An diesem Sommertag erschien ein Grenzsoldat der DDR auf den Bahngleisen, oberhalb der Straße Obersuhl - Untersuhl/DDR. Plötzlich wurde ein Schuss wahrgenommen. Voller Angst flüchteten alle Obersuhler auf westliches Gebiet. Erst hier wurde bemerkt, dass eine der helfenden Frauen ein Handdurchschuss erlitt. Alle sind entsetzt. Ab diesem Zeitpunkt wurde auf die Ernte auf DDR-Gebiet verzichtet.

Das alles änderte sich, als im Mai **1952** die Bundesrepublik mit den Westmächten einen Vertrag abschloss, durch den die westdeutsche Republik als Partner der westdeutschen Alliierten in das europäische Verteidigungssystem eingebaut wurde. Das wurde von den

Russen als Drohung und von der ostdeutschen Volksrepublik (DDR) als Verrat an der gesamtdeutschen Sache aufgefasst. Es kam zu scharfen Protestaktionen der sozialistischen Einheitspartei (SED) in der Ostzone und zu Absperrung der Zonengrenze. „Die Russen ackern die Grenze um“ hieß es an einem Maiabend. Überall längs der Grenze waren Traktoren dabei, einen 10 m breiten Grenzstreifen umzupflügen ohne Rücksicht darauf, ob der Pflug durch Getreidefelder, durch Wiesen oder Gärten führte. Bewaffnete Volkspolizisten sicherten die Aktion. Auch durch die Waldungen am Weißberg wurde der Grenzstreifen freigemacht. Holzfäller aus dem Thüringer Wald und viele hundert Einwohner aus den Werradörfern sowie Eisenbahner des völlig demontierten Bahnhofs Gerstungen (später wieder aufgebauter Grenzbahnhof) mussten das Gelände abholzen und den Streifen einebnen. Es war ihnen selbst nicht wohl dabei zu Mute. Sie meinten, auf unserer Seite ständen bis Bebra die amerikanischen Panzer. So war es ihnen vorgemacht worden. Gleichzeitig setzte der Terror in den Grenzdörfern ein. Viele Familien aus Berka, Dankmarshausen, Großensee, Untersuhl usw. wurden nach Thüringen ins Landesinnere und Mecklenburg umgesiedelt; andere wurden ausgewiesen oder flohen mit Kind und Kegel. Die Äcker in der Untersuhler Gemarkung durften nicht mehr von den Obersuhler Besitzern betreten werden. Der Grenzstreifen entwickelte sich zum Todesstreifen. Die Straße nach Untersuhl wurde mit Stacheldraht gesperrt.

Auch an anderen Stellen wurden die ersten Stacheldrahthindernisse errichtet. Jeglicher Grenzverkehr wurde lahmgelegt, so dass die Bergleute jetzt mit dem Omnibus über Hönebach nach Heringen fahren mussten. Auch die Autobahn Frankfurt-Berlin wurde zwischen Obersuhl und Untersuhl gesperrt und der Interzonenverkehr über die Autobahn stillgelegt. Er wurde auf die schlechte Landstraße über Richelsdorf - Blinde Mühle - Nesselröden nach Herleshausen zum Grenzübergang umgeleitet. Die Zollstation und das Rasthaus am Obersuhler Berg an der Autobahn wurden geschlossen. Die Bewohner der thüringischen Grenzdörfer waren so eingeschüchtert, dass sie sich bei zufälligen Begegnungen mit Bundesbürgern an der Grenze in keine Unterhaltung eingelassen haben und mit keinem Wort und keiner Geste auf einen Gruß, selbst bei Verwandten, reagierten.

1961 erfolgte eine nochmalige zwangsweise Aussiedlung von ca. 3000 Bewohnern des Sperrgebietes **(Deckname im Bezirk Erfurt: „Kornblume“)**. Auch Personen aus grenznahen Ortschaften im Kreis Eisenach, wie Großburschla, Ifta, Sallmannshausen und Gerstungen, waren betroffen. Außerdem wurden bis in die siebziger Jahre im 500m-Schutzstreifen zwischen den beiden Grenzzäunen viele Gebäude, Mühlen und Ställe abgerissen, darunter auch einige, die von historischer und kultureller Bedeutung waren. Viele Dörfer, die den DDR-Machthabern zu nahe an der „Staatsgrenze West“ standen, wurden dem Erdboden gleichgemacht. **In unserer Region waren u.a. betroffen:** Bereich Dankmarshausen: Steinhäuser Mühle (1961) und Sandmühle (1971). Bereich Untersuhl:

Stand: 21.10.2025

Haus Fam. Gotzian (1963), Haus Fam. Bach (1977), Aumühle (1962), Roten Mühle (1986/87), Räser-Becker-Hof (1974, Vacha).

Ab **1963** wurde das Grenzsperrsystem vor Untersuhl systematisch ausgebaut (zweireihiger Stacheldrahtzaun mit Minenfeldern, Hinterlandzaun mit optischen und akustischen Warnanlagen, Kolonnenwege, Kfz-Sperrgräben, Lichtsperrern, Signalanlagen, Hundelaufanlagen u.a.

1970 wurde zwischen Bahnlinie und Straße westlich Untersuhl ein Beobachtungsturm aus runden Betonfertigteilen errichtet. Dieser Turm wurde Jahre später als Führungspunkt unterirdisch ausgebaut. Auch eine Alarmgruppe für einen schnellen Einsatz gegen Grenzverletzer war hier untergezogen. 1984 wurde dieser Turm abgerissen, nachdem an der Bahnlinie ein Turm aus quadratischen Betonfertigteilen errichtet wurde.

Bis **1975** verlief die Grenze diagonal über die Straße am Ortsende Obersuhl. So dass die Anwohner zwangsläufig mit ihren Fahrzeugen bei der Aus- und Einfahrt DDR-Gebiet befahren mussten. Dies war nur mit einer Sondergenehmigung möglich. Im Rahmen eines Gebietsaustausches wurde dieser Bereich durch die gemeinsame Grenzkommission neu vermessen und die ganze Straßenseite war nun Bundesgebiet.

1979 wurde der zweireihige Stacheldrahtzaun mit Minenfeldern entfernt und es wurde ein einreihiger Metallgitterzaun errichtet. An diesem Zaun wurden **1983** die Selbstschussanlagen vom Typ SM 70 auf einer Länge von 3,2 km vor Untersuhl installiert (Fuldaischer Berg bis Berkaer Allee Berka). Auf Druck der Bundesregierung wurden diese tödlichen Anlagen **1984** wieder abgebaut. Nachdem die Führung der DDR die Splitter- und Bodenminen an der Innerdeutschen Grenze im Jahr 1984/85 entfernt hat, hatte der Grenzsperr-Signalzaun, auch Hinterlandzaun genannt) eine neue wichtige Bedeutung in der Sicherung der Grenze zur DDR. Der GSZ 80 war eine Zusammensetzung aus Metallgitterzaun und Grenzzaun, Höhe ca. 2,40. Als oberste Begrenzung war ein sogenannter Y-Abweiser mit einem Übersteigenschutz angebracht. Auf der Seite der DDR war der Grenzsignalzaun mit 20 Chrom-Nickel Drähten in Abständen von ca. 15 cm bespannt, die eine Alarmfunktion hatten. Sollte also ein Flüchtling versuchen diesen Grenzsignalzaun zu übersteigen und berührte er die Signaldrähte, so wurde in der nächsten Führungsstelle der DDR-Grenztruppen Alarm ausgelöst. Da der Zaun in Felder eingeteilt war, konnte man genau die Fluchtstelle lokalisieren. Der Grenzsignalzaun war am Boden zusätzlich mit Betonwabenplatten gesichert, die ca. 40 cm ins Erdreich reichten, um zu verhindern, dass Flüchtlinge diesen Zaun untergraben. Dieser Zaun war zur Fluchtverhinderung wesentlich effektiver als zuvor die Selbstschussanlagen.

Ortsende Obersuhl, alte Straßenführung nach Untersuhl. Ein Fall für die gemeinsame Grenzkommission.

Der Grenzverlauf am Ortsende Obersuhl sorgte jahrelang für unangenehme Unsicherheiten bei der Nutzung der Straße und der Bürgersteiganlage, da die Grenze ca. 150m diagonal auf der Straße verlief. Die Nutzung der Straße war für Anwohner stark eingeschränkt und nicht risikolos. Es bestand die Gefahr, dass sie widerrechtlich (zum Osten gehörendes) sogenanntes „Niemandland“ betraten oder beim Rangieren mit Fahrzeugen befuhren. Das Befahren wurde später durch eine Sondergenehmigung gestattet. Am 26. Mai 1952 hatte die Regierung der am 7. Oktober 1949 gegründeten DDR „Maßnahmen an der Demarkationslinie zum Schutze der Republik“ erlassen. Von da an trennte ein 10m breiter Kontroll- und 500m breiter Schutzstreifen mit einem 5km tiefen Sperrgebiet einschließlich vorgelagerten Stacheldrahtzaun die Menschen, nicht nur an dieser Stelle. Die Anfang der 70er Jahre errichteten eigentlichen Grenzsperranlagen (Stacheldrahtzaun mit Minenfelder – später Metallgitterzaun mit Selbstschussanlagen vom Typ SM 70, Spurensicherungsstreifen, befestigter Kfz-Sperrgraben, Kolonnenweg und Beobachtungsturm) wurden ca. 150m entfernt vom eigentlichen Grenzverlauf ins Hinterland der DDR verlegt.

Für Besucher war dieses Novum der Grenzanlage und des Grenzverlaufes natürlich ein interessanter Anziehungspunkt. Die Grenzsituation am Ortsende Obersuhl wurde schließlich auch ein Fall für die Arbeit der gemeinsamen Grenzkommission. Durch 1975 erfolgte Neuvermessung und Gebietsaustausch wurde die Eisenacher Straße dann zum 1.4.1976 nach Obersuhl zugeordnet. Dies geschah im Rahmen eines Gebietsaustausches zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Die Eigentümer der rechts am Ende der Eisenacher Str. in Wildeck-Obersuhl gelegenen Häuser konnten nunmehr ihre Grundstücke rechtmäßig anfahren und ohne Einschränkungen nutzen. Eine lange Unsicherheit – nicht nur für die Bewohner der Eisenacher Str. - hatte ein Ende gefunden.

Grenzöffnung Straße Obersuhl – Untersuhl am 09.12.1989. Willi Müller, Bürgermeister aus Wildeck berichtet:

Vorgespräche mit Günter Stein (Bürgermeister von Gerstungen) und den zuständigen Stellen beim Rat des Kreises Eisenach hat es Ende November 1989 bezüglich Grenzöffnung der Straße Wildeck-Obersuhl und Gerstungen-Untersuhl gegeben. Jedoch reagierte man in Eisenach sehr zurückhaltend, Personalprobleme werden genannt. Am Samstag, den 9. Dezember 1989 - vormittags - überschlugen sich dann die Ereignisse. Günter Stein (Bürgermeister Gerstungen) und Oberstleutnant Bernd Burger (Kommandeur des Grenzbataillons in Herda) kamen zu mir in meine Privatwohnung in Obersuhl. Ortsvorsteher Josef (Sepp) Keck kam später dazu. Stein und Burger schlugen vor, obwohl eine Genehmigung vom Rat des Kreises Eisenach noch nicht vorlag, im Laufe der nächsten

Stand: 21.10.2025

Woche die Grenze zwischen Obersuhl und Untersuhl zu öffnen, um den Druck der Bevölkerung zu entsprechen. Sepp und ich machten einen Gegenvorschlag: Öffnung der Grenze noch heute, am 9.12.1989, gegen 16.00 Uhr. Beide Vertreter aus Thüringen willigten, nach kurzer Überlegung, ein. Wir vereinbarten, uns um 14 Uhr an der Grenze zu treffen und die weiteren Schritte (Öffnung des Zaunes, Schotterung des Fußweges u.a.) zu besprechen. Georg Kaufmann, Leiter des Bauhofes Wildeck, wird informiert, um gegebenenfalls mit Technik zu unterstützen. Pünktlich um 14.00 Uhr treffen wir uns an der Grenze Ortsende Obersuhl und besprechen den Ablauf. Irgendwie hat sich die geplante Maßnahme bereits herumgesprochen und einige Obersuhler Bürger versammelten sich an der Grenze. Auch Wilfried Ammermann, der Leiter des Zollkommissariats Obersuhl, weitere Zollbeamte und Hans-Karl Gliem vom BGS Bad Hersfeld kamen hinzu. Holger Schmidt vom BGS dokumentiert die Maßnahmen. Georg Kaufmann, Heinrich Rudolph und Horst Brod vom Bauhof der Gemeinde Wildeck stehen mit Maschinen und Technik bereit. Obersuhler Bürger helfen Angehörigen der Grenzkompagnie Untersuhl, die mittlerweile eingetroffen sind, bei der Öffnung des Durchlasses im Metallgitterzaun.

Georg Kaufmann, Heinrich Rudolph und Horst Brod vom Bauhof Wildeck entfernen zuerst die Straßenabspernung und befestigen anschließend mit den Maschinen des Bauhofes den Fußweg im Bereich des Kfz-Sperrgrabens. Immer mehr Personen haben von der Grenzöffnung erfahren und eilen zum Ausgangspunkt. Mittlerweile ist es bald 16.00 Uhr. Die „DDR-Grenzer“ entfernten noch den Durchlass im Grenzsignalzaun (Hinterlandzaun) mit den Signaldrähten. Fast 200 Wildecker warten geduldig ca. 100 vor dem Grenzsignalzaun darauf, dass sie endlich nach Untersuhl marschieren können. Noch werden sie von zwei Grenzsoldaten zurückgehalten. Immer mehr Obersuhler sammeln sich an der Grenze. Dann, um 16.00 Uhr, wird der Durchgang vor Untersuhl freigegeben. Mehr als 300 Personen strömen nach Untersuhl. Wieder ein besonderer Moment! Jahrzehntlang war die Grenze zwischen Ober- und Untersuhl undurchdringlich. Eine alte Frau aus Untersuhl fragte: „Seit ihr denn ein Wanderverein?“ Nur Mitglieder des Neuen Forums haben Kenntnis von der Grenzöffnung. Mit ein paar Untersuhlern gehen wir bis zur Gaststätte Bolz in Untersuhl. Die Westbesucher gehen im Ort auf Erkundung. Bald kommt die Dunkelheit. Es ist kalt. Die Obersuhler kehren nach und nach zurück. An der Grenze ist man noch beschäftigt, einen provisorischen Fußweg anzulegen. Georg Kaufmann verlegt mit dem Gemeindebagger noch Betonplatten für die Kontrollstelle auf DDR-Gebiet. Ich vereinbarte mit Günter Stein, dass wir uns morgen um 13.00 Uhr an der Grenze Ortsende Obersuhl treffen und mit der Obersuhler Blasmusik nach Untersuhl marschieren. Dort sollen uns am Ortseingang von Untersuhl die dortige Bevölkerung und eine Kapelle erwarten und wir wollen gemeinsam zur Gaststätte Bolz gehen. Eine riesige Menschenmenge hatte sich am Sonntag gegen 13.00 Uhr am Ende der Eisenacher Straße versammelt.

Stand: 21.10.2025

Bürgermeister Günter Stein aus Gerstungen mit seinen Stellvertretern ist eingetroffen. Mit der Obersuhler Blasmusik an der Spitze geht es nun zur Kreuzung Untersuhl. Dort empfängt uns musikalisch die Eisenbahnkapelle aus Gerstungen. Viele Untersuhler/ Gerstunger erwarteten uns. Gemeinsam, unter den Klängen der Kapellen, marschieren wir zum Gasthaus Bolz. Dort geben die beiden Kapellen ein Platzkonzert. Es herrschte eine freudige Stimmung – grenzenlose Freude. Die Bürger beider benachbarter Orte unterhielten sich, tranken ein Bier und waren sich einig: Bald muss eine Straße zwischen Untersuhl und Obersuhl gebaut werden.

Wie ging es weiter

Bereits in den nächsten Tagen asphaltierte die Firma Bickhardt im Auftrag des Landes Hessen (diese Maßnahmen konnte ich damals schnell und unbürokratisch mit den Landesbehörden absprechen) einen ca. 3m breiten Fußweg von der Eisenacher Straße bis Untersuhl. Am 28.12. 1989 ab 16.00 Uhr feierten Untersuhler und Obersuhler die Einweihung des Fußweges im Saal der Gaststätte Bolz in Untersuhl. Der Kfz-Verkehr von und in Richtung Untersuhl/Gerstungen läuft nach wie vor über die A 4.

Erst im Zuge des Autobahnneubaues, nach vielen Gesprächen mit den Straßenbau-behörden, finanziert das Land Hessen (die Autobahnverwaltung), obwohl die Straße komplett auf Thüringer Gebiet liegt, den Ausbau der Straße Obersuhl - Untersuhl. Im Oktober 1990 beginnen die Bauarbeiten. Die fertige Straße mit Rad- und Fußweg, Baukosten rund 750.000 DM, wird als „Weihnachtsgeschenk“ am 22.12.1990 übergeben. Wieder ist ein wichtiger Schritt in Richtung Normalität geschafft.

Station 5: Herausragende Grenzereignisse Ost und West

Einleitung:

In den 80er Jahren forderte eine Vielzahl von Ereignissen an der innerdeutschen Grenze ein Eingreifen eigener Kräfte (Bundesgrenzschutz und Grenzzolldienst). Zuständig für den Bereich Obersuhl war die Grenzschutzeinsatzabteilung Mitte 2 (GSA M 2) Bad Hersfeld und das Zollkommissariat in Obersuhl.

Die nachfolgend aufgeführten Ereignisse wurden durch Polizeihauptkommissar Hans-Karl Gliem, Bundesgrenzschutz/Bundespolizei, 2007 zusammengestellt, der in den achtziger Jahren im Sachgebiet Sicherheit seinen Dienst verrichtete.

Stand: 21.10.2025

Die GSA M 2 war für einen ca. 71 km langen Abschnitt an der innerdeutschen Grenze von Hönebach (Kreis Hersfeld/Rotenburg/F) bis Weißenborn (Werra-Meißner-Kreis) zuständig. Diese Erzählungen ereigneten sich alle mitten in der Zivilisation des 20. Jahrhunderts und zeigen auf, was für eine unmenschliche Grenze mitten durch Deutschland verlief:

1981 Bundeswehrsoldat setzte sich in die DDR ab

Im Mai 1981 setzte sich ein ehemaliger Bundeswehrfeldwebel (psychisch krank) in die DDR ab. Er stellte sein Privatauto am Ortsrand Obersuhl ab und begab sich mit einem Koffer auf DDR-Gebiet vor den Metallgitterzaun nahe der Bahnlinie Bebra – Eisenach. Dort verblieb er über 2 Stunden. Auf ein mehrfaches Anrufen eigener Kräfte (sie wurden durch Bewohner aus Obersuhl) informiert) reagierte er nicht. Grenzaufklärer der DDR-Grenztruppe (Kalaschnikow im Anschlag) nahmen den Mann fest und führten ihn über ein Tor im Abgrenzungszaun entlang der Bahnlinie jenseits des Metallgitterzaunes. Dort erfolgte eine Durchsuchung und Abtransport in einem P3 ins Hinterland, vermutlich zur Grenzkompanie nach Untersuhl. Nach einer Woche wurde der Bundeswehrsoldat über den Grenzübergang Herleshausen/ Wartha abgeschoben. Durch BGS-Beamte wurde er an die Bundeswehr übergeben.

1982 Bundesbürger tot neben Bahngleisen auf DDR-Gebiet

Vorgeschichte:

Hans Lüpke, 25 Jahre, aus Obersuhl war wiederholt wegen unerlaubten Betretens von DDR-Gebietes (Grenzgänger West/Ost) durch DDR-Grenzsoldaten festgenommen worden. Nach dem letzten Grenzübertritt wurde er durch ein DDR-Gericht zu fünf Jahren Haft verurteilt. Nach der Hälfte seiner Haftstrafe wurde er durch die Bundesrepublik Deutschland freigekauft.

Vom Interzonenzug tödlich verletzt:

Im Februar 1982 wurde H. Lüpke im stark angetrunkenen Zustand ca. 50m auf DDR-Gebiet auf dem Einreisegleis der Bahnstrecke Bebra – Gerstungen bei Obersuhl von einem Interzonenzug in den Nachstunden angefahren und schwer verletzt. Nachtfrost und die erlittenen Verletzungen führten zum Tod des jungen Mannes. Weder der Lokführer noch die nahe Besatzung des Beobachtungsturmes (ständig besetzt) bemerkten etwas. Wie später bekannt wurde, wollte sich L. aus Liebeskummer erneut in die DDR absetzen. In den Morgenstunden sichtete ein Lokführer der Bundesbahn vermutlich einen toten Körper neben den Gleisen (in dieser Zeit wurden die Interzonenzüge ausschließlich durch Lokomotiven der Deutschen Bundesbahn bis zum Grenzbahnhof Gerstungen gezogen).

Stand: 21.10.2025

Es war ca. 09.00 Uhr, als der Verantwortliche des BGS Bad Hersfeld während eines Grenzüberwachungsfluges über Funk die Meldung des Lokführers übermittelt bekam. Da es an diesem Morgen sehr kalt und neblig war, konnte aus der Luft nur festgestellt werden, dass es sich um eine leblose Person handelte, die eine Jeans und einen olivgrünen Parka trug. Zur gleichen Zeit wurde durch BGS-Beamte festgestellt, dass ein junger Mann aus Obersuhl vermisst wurde. Die Eltern von Hans Lüpke bestätigten, dass ihr Sohn eine Jeans und einen grünen Parka zuletzt trug. Durch mehrere Zurufe, auch mit Megaphon, durch den BGS wurde die nahe Besatzung des Beobachtungsturmes aufmerksam gemacht. Es dauerte einige Zeit, bis sich zwei Grenzer durch ein verschlossenes Tor im Abgrenzungsaun der Bahnlinie zur Person begaben. Von nun an liefen die Ermittlungen der DDR-Organen generalstabsmäßig. Mittlerweile waren über 100 Personen am Ereignisort. BGS und Zoll hatten Mühe, die aufgebrachten Personen zurückzuhalten. Anfragen an die DDR-Ermittler (Stabsoffiziere aus dem Bataillon Herda und Spezialisten Kripo Eisenach und Angehörige des Staats-sicherheitsdienstes) bezüglich der Identifizierung durch die Eltern blieben unbeantwortet. „Was für eine Tragödie! 50 m auf DDR-Gebiet lag der Tote Sohn, jedoch niemand konnte zu ihm!“ Die Ermittlungen erstreckten sich auf fast 3 Stunden. Der Ereignisort wurde wie nach einem Kapitalverbrechen aufgenommen. U.a. wurden Nummerntafeln aufgestellt, Vermessungen in allen Richtungen durchgeführt, Spuren gesichert und Fotos gefertigt.

Nach Abschluss der Ermittlungen wurde der Leichnam in Zeltplanen gehüllt und auf der Ladefläche eines Roburs LO ins Hinterland abtransportiert.

Tage danach:

Nach drei Tagen bekam die Familie Lüpke die offizielle Bestätigung über ihren toten Sohn. Dessen Identität durch Fingerabdrücke von vorausgegangenen Grenzübertritten ermittelt wurde. Die Ermittlungskosten beliefen sich auf rund 40.000 DM. Da die Familie diesen Betrag nicht aufbringen konnte, führte das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen schwierige Verhandlungen. Im März, 14 Tage später, wurde Hans Lüpke durch ein Beerdigungsinstitut aus Berlin zur Familie nach Obersuhl ohne Kommentar überführt. Die Kosten wurden durch das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen übernommen. Wiederum Wochen später bekam die Familie ein Paket mit den blutbespritzten Bekleidungsstücken ihres Sohnes. Hans Lüpke wurde auf dem Friedhof in Obersuhl beerdigt.

1983 Suchaktion im Schutzstreifen

Am 15.05.1983 fand im Schutzstreifen westlich Untersuhl/DDR zwischen dem Suhlbach und der Bahnlinie ganztägig eine Suchaktion der DDR-Grenztruppe statt. Es waren über 150 Soldaten mit Spürhunden im Einsatz.

Zeitweise wurde ein Hubschrauber vom Typ MI 2 eingesetzt. Systematisch wurde das Gebiet zwischen Metallgitterzaun und Hinterlandzaun in Form einer „Durchsuchungskette“ durchkämmt. Jenseits des Hinterlandzaunes waren weiterhin Freiwillige Helfer der DDR-Grenztruppen und Volkspolizisten im Einsatz. Vermutlich wurde nach einem Flüchtling gefahndet. Eine Festnahme wurde durch eigene Kräfte nicht beobachtet. Nach Monaten wurde durch einen Bewohner aus Gerstungen/DDR bekannt, dass damals nach einem jungen Paar gesucht wurde. Bei ihrer Flucht in den Westen hatten sie am Schutzstreifenzaun Alarm ausgelöst. Da sie die Alarmauslösung bemerkten, seien sie wieder nach Untersuhl/DDR gegangen und haben sich in einer Scheune versteckt. Erst Tage später seien sie durch Spürhunde gestellt und durch Grenzer festgenommen worden.

Anmerkung:

Durch Grenzstreifen des BGS und Grenzzolldienstes wurden im Bereich Herleshausen – Obersuhl - Hönebach weitere Absperrrmaßnahmen und Suchaktionen der DDR-Grenztruppen im grenznahen Raum festgestellt worden. Für die eigenen Kräfte war es schwer zu beurteilen, ob es sich um eine Übung oder um einen Realeinsatz handelte.

1984 Bundesbürger vor dem Metallgitterzaun

Im Juni 1984 stellte eine BGS-Streife eine männliche Zivilperson mit einem Moped direkt vor dem einreihigen Metallgitterzaun (eMGZ) gegenüber der Straßensperre Obersuhl/ Untersuhl/DDR fest. An dieser Stelle waren am Zaun noch die gefährlichen Splittermine vom Typ SM 70 installiert. Eine Streife der DDR-Grenztruppe war bereits vor Ort. Sie standen auf dem befestigten Kolonnenweg jenseits des eMGZ und forderten den Mann mehrmals auf, das Territorium der DDR unverzüglich zu verlassen. Erst ein konsequentes Auffordern der BGS-Beamten bewegte den Mann zur Rückkehr auf Bundesgebiet. Sein Moped ließ er auf DDR-Gebiet zurück. Ermittlungen ergaben, dass sich die Person aus einer psychiatrischen Klinik entfernt hatte. Da er gewalttätig war, wurde er unter Anwendung unmittelbaren Zwanges mit einem Krankenwagen zurück zur Klinik gefahren. Einige Tage später wurde das Moped an gleicher Stelle durch Grenzaufklärer ohne Kommentar an den BGS übergeben. Der Termin wurde seitens der DDR über den Grenzinformationspunkt 9 am Grenzübergang Herleshausen/ Wartha mitgeteilt.

1985 Festnahme eines Bundesbürgers nach Provokation

Ereignis:

In den Abendstunden am 18.06.1985 befand sich ein junger Mann aus Bosserode (Name bekannt) auf den Gleisanlagen an der Bahnstrecke Bebra - Eisenach bei Obersuhl ca. 50 m auf DDR-Gebiet und provozierte 2 Grenzsoldaten im nahen Beobachtungsturm durch Beschimpfungen.

Vorgeschichte:

Im Oktober 1984 begab er sich an der offenen Stelle im Metallgitterzaun an der Bahnlinie Bebra – Eisenach bei Raßdorf im betrunkenen Zustand auf DDR-Gebiet. Er wurde durch Grenzsoldaten festgenommen und durch ein DDR-Gericht zu einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt. Nach 6 Monaten wurde er durch die Bundesregierung aus der Haft freigekauft. Der junge Mann konnte die Monate in DDR-Haft nicht vergessen. Hass staute sich gegen die DDR-Organen immer mehr auf.

Festnahme eines Wildeckers

Alle Bemühungen von Beamten des Bundesgrenzschutzes, ihn zur Rückkehr auf Bundesgebiet zu bewegen, scheiterten. Auch der mehrfachen Aufforderung das Gebiet der DDR zu verlassen, kam er nicht nach. Da sich die Person auf den Gleisanlagen befand, musste ein Interzonenzug bei Hönebach angehalten werden. Die 2 Grenzsoldaten vom nahen Beobachtungsturm begaben sich durch ein Durchlasstor im Abgrenzungszaun entlang der Bahnlinie auf die Bahngleise und forderten ihn wiederholt auf DDR-Gebiet zu verlassen. Da der Bundesbürger weiter die Grenzsoldaten provozierte, gaben Sie einen Warnschuss ab und nahmen ihn anschließend fest.

Diesmal wurde der Wildecker als Wiederholungstäter zu zwei Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Nach einem Jahr politischer Haft in der DDR kaufte ihn die Bundesregierung frei. Noch Jahre später war er psychisch krank. Die Haft in der DDR hatte ihn „gebrochen“.

1987 Bundesbürger raste mit seinem PKW auf DDR-Gebiet

In den Nachtstunden des 8. Novembers fuhr ein stark alkoholisierte Mann aus dem Kreis Hersfeld/Rotenburg/F. mit hoher Geschwindigkeit durch Obersuhl in Richtung innerdeutschen Grenze. Er durchbrach die Pfostenabsperzung der Straßensperre Obersuhl/Untersuhl/DDR. Sein PKW blieb beschädigt ca. 10m auf DDR-Gebiet vor dem Metallgitterzaun liegen. Die Person war unverletzt. Anwohner meldeten den Vorfall dem Bundesgrenzschutz in Bad Hersfeld. BGS-Beamte führten dann folgende Maßnahmen durch:

- festhalten der angetrunkenen Person und Übergabe an Beamte der Polizeistation Rotenburg/F.
- Informationsaustausch über den Grenzinformationspunkt 9 am Grenzübergang Herleshausen und durch Zuruf an vor Ort befindliche Offiziere der DDR-Grenztruppe zwecks Bergung des PKW's. Einige Zeit später wurde Zivilpersonen gestattet, DDR-Gebiet zwecks Bergung des PKW's zu betreten bzw. zu befahren.
- Organisation und Überwachung der Bergung des PKW's durch ein Abschlepp-Unternehmen.
- Organisation und Überwachung der Instandsetzung der Pfostenabsperzung am folgenden Tag (Kosten wurden dem Verursacher in Rechnung gestellt).

1987 Fähnrich der DDR-Grenztruppe auf Bundesgebiet

Im Mai 1988 wurden französische Offiziere in die Grenzverhältnisse auf der stillgelegten ,Autobahn bei Obersuhl durch BGS-Beamte aus Bad Hersfeld ein gewiesen; der Anflug erfolgte mit einem BGS-Hubschrauber vom Typ Puma. Die Einweisung erweckte bei inzwischen herbeigeeilten Grenzaufklärern der DDR-Grenztruppe offensichtlich so viel Interesse, dass sich ein Fähnrich, der dem BGS bereits bekannt war, aus Übereifer sich mehrere Meter auf Bundesgebiet begab und mehrfach fotografierte. Erst eine massive Aufforderung durch den einweisenden BGS-Beamten, unverzüglich Bundesgebiet zu verlassen, bewegte den Fähnrich, Bundesgebiet zu verlassen. Anschließend begab er sich mit 2 weiteren Aufklärern in ein nahes, aber unübersichtliches Gelände, um gedeckt weiter zu beobachten. Durch den BGS wurde in der gemeinsamen Grenzkommision Protest eingelegt, der durch die DDR aber nicht bestätigt wurde.

1989 US-Soldat setzte sich in die DDR ab

Im Februar 1989 setzte sich ein US-Soldat vom 11th ACR in Fulda mit Geheimunterlagen in einem Jeep der US - Army ab.

In einer großangelegten Grenzfahndung wurde der Jeep nahe der Autoabfahrt Obersuhl, ca. 1,5 km von der innerdeutschen Grenze entfernt, entdeckt. Der Soldat hatte sich im Bereich Obersuhl (vermutlich an der offenen Stelle im Metallgitterzaun an der Bahnlinie) in die DDR begeben. Nach rund 2 Wochen wurde er über Österreich wieder abgeschoben. Ein US-Militärgericht verurteilte ihn zu einer langjährigen Haftstrafe.

1989 Letzte Flucht eines Grenzsoldaten

Ereignis:

Tim G., Jahrgang 1965, vom Beruf Kupferschmied, flüchtet als letzter uniformierte Soldat der DDR-Grenztruppen am 12. September 1989 in die Bundesrepublik Deutschland. Er war als Gefreiter (Postenführer) zusammen mit einem Kameraden den Gefreiten Uwe Kloy im Beobachtungsturm nahe der Bahnlinie Bebra – Eisenach bei Obersuhl von 05.00 Uhr bis 13.00 Uhr eingesetzt.

Vorgeschichte:

Tim Görlitz hatte die dreimonatige Grundausbildung seines Wehrdienstes am 1. Mai 1988 beim Grenzausbildungsregiment in Eisenach absolviert.

Danach kam er zur 8. Grenz-kompanie nach Untersuhl. Nach einigen Monaten wurde er zum Gefreiten befördert. Obwohl G. einen Großonkel in Düsseldorf hatte, wurde ihm das Prädikat „superbestätigt“ zuerkannt.

Er durfte nun auch Dienst auf dem Beobachtungsturm (BT) nahe der Bahnlinie Obersuhl in Richtung Eisenach/DDR verrichten. Dies war ein hochsensibler Bereich, war doch hier eine offene Stelle in den Sperranlagen. Die Bahngleise konnte man durch eine verschlossene Tür in den Abgrenzungszäunen betreten. Die BT-Besatzung hatte einen Schlüssel. Bis zu seiner Flucht hatte G. mehr als 100 Schichten zu unterschiedlichen Zeiten verrichtet. Bei Überprüfungen der Bahngleise durch Streckenläufer der Deutschen Reichsbahn, die bis zur Grenzlinie gegangen sind, mussten die BT-Besatzungen jeweils auf die Gleise, diese zu bewachen. Schon lange trug sich G. mit Fluchtgedanken, wies sogar seine Eltern ein. Die offene Stelle an der Bahnstrecke war für ihn ideal. Seine Dienstzeit endete am 31. Oktober 1989.

Fluchtdurchführung:

Es war am 12.09.1989, und G. hatte eine Schicht auf dem BT von 05.00 Uhr bis 13.00 Uhr; ab 12.00 Uhr war Ablösung. Mit G. war der Gefreite Uwe Kloy, 26 Jahre, auf dem BT. G. war als Dienstälterer Posten-führer. Kurz vor 12.00 Uhr kündigte die Führungsstelle aus der Kompanie Untersuhl einen Streckenläufer der DR für den Nachmittag an. G. reagierte auf den Anruf sehr nervös.

Die Ablösung könnte in Kürze da sein. G. ging aus Ganze: Er nahm die Posten- und Sprech-einheit in die Hand und meldete den Unterfeldwebel Reimann in der Führungsstelle den „Code 93“ (Streckenläufer in Sichtweite auf den Gleisen), was natürlich nicht stimmte.

Es war bereits 12.15 Uhr und die Postenablösung war noch nicht da. G. meldete der Führungsstelle, dass sie zu zweit sich vom BT absetzen würden, um den Streckenläufer zu bewachen. Vor dem Tor im Abgrenzungsaun sollten sie sich wieder mit dem Code melden. Göritz nahm den Schlüssel in die Hand und sagte zu seinem Kameraden, dass sie zur Bewachung des Streckenläufers nach unten gehen müssen. Ohne weitere Überlegung ging er mit. G. hatte vorsichtshalber durch sein Fernglas geschaut, so dass er glauben musste, den Strecken-läufer gesehen zu haben. Beide Grenzsoldaten (GrSo) begaben sich mit ihrer Ausrüstung und den Kalaschnikows zum Tor im Abgrenzungsaun. Das Tor wurde aufgeschlossen und beide GrSo begaben sich zur Grenzsäule, die ca. 10m von der Grenzlinie sich auf DDR-Gebiet befand. Bis dahin fand Gefreiter Kloy nichts besonderes, denn sie hatten beide dies schon mehrmals so gemacht – wenngleich der Streckläufer in diesen Fällen immer schon zu sehen war. Ohne große Gefühlsregungen sagte Göritz zu Kloy: „Mach's gut, ich gehe jetzt.“ G. ist nicht gerannt, sondern einfach nur in Richtung Bundesgebiet gegangen. Kloy hätte den Flüchtling mit seiner Kalaschnikow niederstrecken können aber er rief nur: „Eh Timmy, das kannst du doch nicht machen. Komm zurück, lass mich nicht hier“. G. drehte sich nicht mehr um und hatte Bundesgebiet erreicht. Dort nahm er sein Magazin aus dem Gewehr und steckte es in die Beintasche.

Er wollte nicht mit einer geladenen Waffe erste Bekanntschaften mit BGS/Zoll-Beamten oder Bundesbürgern machen. Sein erster Weg auf Bundesgebiet führte ihn zu einem Parkplatz an der Hauptstraße in Obersuhl. Dort fragte er eine ältere Frau nach dem Weg zum Zoll. Auf dem Weg in die Ortsmitte schauten einige Bewohner aus dem Fenster. Keiner reagierte jedoch. Nach ca. 600 m wurde Göritz jedoch von dem dienstfreien Zollbeamten Axel Dietzel gesehen und angesprochen. Der informierte das Zollkommissariat in Obersuhl und G. wurde in einem Kombi abgeholt. Es war ca. 12.45 Uhr. Zur gleichen Zeit befanden sich weitere BGS-Beamten an der Bahnlinie Obersuhl und dokumentierten die Ermittlungen durch Angehörige der Kripo Eisenach und Offiziere vom Bataillon aus Herda.

Aufenthalt beim Bundesgrenzschutz in Bad Hersfeld:

Um 13.30 Uhr wurde Göritz durch eine BGS-Streife nach Bad Hersfeld gebracht. Die Kalaschnikow wurde vorerst sichergestellt. 2 Tage verbrachte G. beim BGS in Bad Hersfeld (Grenzschutzabteilung Mitte 2). Er bekam einen dienstlichen Trainingsanzug und nahm an der Verpflegung der Beamten teil. Geschlafen hatte er in der 2. Hundertschaft. Nach einer Kurzbefragung erfolgte zuerst eine Meldung an das Grenzschutzpräsidium Mitte in Fulda und auch die Verantwortlichen der US-Army (11. ACR) in Bad Hersfeld wurden informiert.

In den nächsten beiden Tagen wurde Göritz zur genauen Fluchtdurchführung, zum Dienst in der Grenzkompagnie, zu Ausbildungsmaßnahmen, zu Freiwilligen Helfern der Grenztruppen im Ort, zu Vorgesetzten, zum Kompaniegebäude und vieles mehr befragt. Des Weiteren erklärte er seine mitgebrachte Bewaffnung und Ausrüstung, die er freiwillig zur Verfügung stellte (siehe Bild). Er gab bereitwillig Auskunft! Nach 2 Tagen wurde Göritz ins Notaufnahmelager in Gießen gebracht, wo er die Aufnahme von Übersiedlern durchlaufen musste. Anschließend fuhr er mit der Bundesbahn nach Düsseldorf zu seinem Großonkel.

Station 6:

Die Bahnlinie Bebra – Obersuhl – Gerstungen - Eisenach und Besichtigung von Resten ehemaliger Grenzsperranlagen (Metallgitterzaun, befestigter Kfz-Sperrgraben, befestigter Kolonnenweg, Spurensicherungsstreifen, Grenzmeldenetzrufsäule und Beobachtungsturm mit 9 quadratischen Betonfertigteilen und Kanzel (BT-9) und Beobachtungsbunker aus Beton. 2016 wurde ein Erinnerungsstein anl. 25 Jahre Grenzöffnung mit Tafel angebracht und ein „Einheitsbaum“ gesetzt.

Sondertafeln:

- **Grenzübergangsstelle Gerstungen (Bahn)**
- **Grenzkontroll- und Grenzschutzstelle Bahnhof Bebra**
- **Metallgitterzaun mit Selbstschussanlage vom Typ SM 70**
- **Grenzmeldenetzrufsäule**
- **Beobachtungsturm (BT-9)**
- **Beschreibung Kolonnenweg, Kraftfahrzeugsperrgraben, Spurensicherungsstreifen**
- **Beobachtungsbunker aus Beton**

Bahnlinie Bebra - Obersuhl – Gerstungen – Eisenach

1849 eröffnete die Thüringische Eisenbahngesellschaft den 13,7 km langen Abschnitt Gerstungen – Wartha mit den Bahnhöfen Wommen und Herleshausen auf der ursprünglichen, insgesamt 24,05 km Strecke Gerstungen – Eisenach. Der Bahnbau war zwischen Preußen, Hessen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg-Gotha **1844** vereinbart worden. Durch Verstaatlichung kam die Bahn **1886** an Preußen. Der Abschnitt lag früher im Zuge der Fernstrecken Berlin – Frankfurt/Main – Basel und Köln – Kassel – Leipzig – Breslau, zwei der wichtigsten Strecken der Deutschen Reichsbahn. **1939** verkehrten hier drei Fernschnellzüge und 30 Schnell-, Eil- und Personenzüge.

Durch die Grenzziehung **1945** entlang der früheren Ländergrenzen ergaben sich in Nordhessen für den Eisenbahnbetrieb besonders schwierige Verhältnisse, da die neue Grenze einige Strecken nicht nur dreimal überquerte, sondern mehrere Abschnitte diesseits und jenseits der Grenze aufeinander folgen ließ. **1949** vereinbarten die Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt und Kassel eine neue Abgrenzung der Bezirke. Auf der Strecke Bebra Eisenach wurde dabei auf Kilometer 191,340 zwischen Obersuhl und Gerstungen der Grenzpunkt festgelegt. Damit unterstand auch der hinter Gerstungen nochmals auf 7110 Metern über westdeutsches Gebiet führende Abschnitt mit den Bahnhöfen Wommen und Herleshausen der Reichsbahndirektion Erfurt. Daraus entstand die an keiner anderen Strecke gegebene Situation, dass Bürger der Westzone als Eisenbahner der Ostzone auf westzonalem Gebiet ihren Dienst versahen. Zunächst fuhren Personenzüge von Erfurt über Wartha durch die westdeutsche „Exklave“ ohne Halt zu den wieder in der Sowjetzone gelegenen Bahnhöfen Neustädt und Gerstungen. **1952** wurde dieser Verkehr eingestellt und durch Busse übernommen, die westdeutsches Gebiet nicht zu überfahren brauchten. Im selben Jahr kam auch der Güterverkehr in Herleshausen und Wommen zum Erliegen.

Anfang der sechziger Jahre baute die DDR eine neue Strecke für den Personen- und Güterverkehr. Seitdem fahren die Interzonenzüge, die bis dahin noch die alte Strecke (allerdings ohne Halte in Herleshausen oder Wommen) benutzten, von Bebra über Obersuhl, Gerstungen und Förtha nach Eisenach. Als am 28.09.1963 der letzte Schnellzug auf der alten Strecke in Bebra einlief, hing am Zugschluss eine rote Mütze mit der Aufschrift „Letzter Gruß – Bahnhof Wartha/DDR“. Seitdem bis Ende Juli 1978 fuhr nur noch ein Güterzugpaar täglich auf dem Streckenabschnitt über Wommen und Herleshausen. Dennoch waren Stellwerke, Bahnhöfe und Schrankenposten weiterhin besetzt. Am 01.08.1978 kündigte die Reichsbahn der DDR 23 ihrer zuletzt noch 26 bundesdeutschen Mitarbeiter. Die restlichen drei hielten nach Kräften die Anlagen in Ordnung, die nicht mehr benutzt wurden. Der Zugbetrieb ruhte völlig. Nach amtlicher Darstellung der DDR ist er „nur vorübergehend eingestellt“. Nur gelegentlich wurde die Strecke zu Wartungsarbeiten befahren. Ursache für diese „vorübergehende Einstellung“ und die Entlassung der bundesdeutschen Mitarbeiter aus Herleshausen war ein schwerer Unfall am 13.07.1978 auf der Bahnstrecke bei Wommen. Nach Erdarbeiten am Bahndamm war der Ausleger eines Baggers auf einen Streckenzug an der Eisenbahnbrücke zur Steinmühle hängen geblieben und von der Waggon-Plattform gestürzt. Dabei waren vier Arbeiter, darunter auch ein Werkmeister aus der DDR, mitgerissen und zum Teil schwer verletzt worden. Das Gelände der Bahnstrecke von Bahnhof Wartha bis Gerstungen ist Eigentum der DDR, obwohl sie von Herleshausen bis Wommen über Bundesgebiet führte. 1981 wurden die noch offenen Stellen im einreihigen Metallgitterzaun und Grenzperr- Signalzaun (auch Hinterlandzaun genannt) durch Eisengittertore geschlossen, die aber zu jeder Zeit geöffnet werden konnten.

Mit den Bundesbürgern, die noch im Dienst der Deutschen Reichsbahn standen, bestand weiterhin ein Arbeitsvertrag mit 3-monatiger Kündigungsfrist. Sie mussten die Bahnstrecke auf Bundesgebiet warten und säubern. Ein Betreten von DDR-Gebiet war ihnen nicht gestattet. Zweimal im Jahre kam ein Arbeitszug der DR vom Bahnhof Wartha/DDR auf Bundesgebiet, um Gerätschaften oder andere Dinge zu bringen und wieder mitzunehmen.

Jeden Monat kam ein Bahnmeister der DR aus Eisenach mit dem Auto über den Straßenübergang nach Herleshausen, um Verrechnungsschecks – in DM – zu übergeben. Zuletzt wurde die Strecke im Oktober 1982 durch einen Güterzug befahren, nachdem die Hauptstrecke Gerstungen Eisenach nach einem Zusammenstoß zweier Güterzüge gesperrt war. Ab 1991, nach der Wiedervereinigung beider deutschen Staaten, fuhren wieder Züge der DB auf der Strecke Bebra – Obersuhl – Gerstungen – Wommen – Herleshausen – Wartha – nach Eisenach.

Weitere Ereignisse im Zeitspiegel:

Die offene Stelle im Grenzzaun der Bahnlinie bei Obersuhl war für die DDR-Behörden schon von Anfang an ein Schwerpunkt in der Grenzsicherung. Zuerst ein Beobachtungsturm aus Holz (ab 1982 ein Turm aus quadratischen Betonfertigteilen), Abgrenzungszäune beiderseits der Bahnlinie bis zum Grenzbahnhof Gerstungen (Stacheldraht, ab 1979 Metallgitterzaun), Lichtsperrern, Beobachtungsbunker, Signalanlagen und nicht zuletzt massiver Einsatz der DDR-Grenztruppen sollten verhindern, dass an dieser Stelle eine Flucht in den Westen gelang. Auch ein Auf- oder Abspringen von Zügen sollte verhindert werden. Viele Ereignisse kennzeichnen diesen markanten Punkt an der innerdeutschen Grenze:

1955

Kontrolle von Personen- und Güterwagen durch Zollbeamten, die nur zum Wenden in die DDR fahren, weil im Bereich der Bahnhilfsstelle Obersuhl keine Möglichkeit zum Wenden bestand.

1957

Einen unfreiwilligen Besuch erstattete ein 19-jähriger Volkspolizist der Bundesrepublik ab. Der junge Gefreite der Volkspolizei wurde von den Beamten der Passkontrollstelle Bebra im Interzonenzug aus Dresden schlafend in einer Toilette gefunden. Er gehörte der Warthaer Grenzkontrollstelle (Straßenübergang nach Herleshausen) an und war zur Passkontrolle in Gotha in den Zug eingestiegen. Nach eigenen Angaben hatte er zuvor einige Gläser Bier getrunken und war dann übermüdet in der Toilette eingeschlafen. Mit dem nächsten Interzonenzug wurde er in die DDR zurückgeschickt. Als der Interzonenzug D 1096 morgens um sechs Uhr auf dem Bahnhof Bebra einlief, kletterte völlig steif gefroren ein 26-jähriger Volkspolizist unter einem Wagen hervor und stellte sich den Beamten der Passkontrollstelle. Der junge Mann war in Erfurt unter den Zug gekrochen und hatte sich an einer Waggonachse festgeklammert. Über 3 Stunden hielt er die Fahrt in der eisigen Kälte von Erfurt über Eisenach - Gerstungen - Obersuhl nach Bebra aus.

1962

An der Bahnlinie bei Obersuhl fanden nahe der Grenzlinie auf DDR-Gebiet Gleisarbeiten statt, die durch Grenzsoldaten der DDR überwacht wurden. Vom Bahnhof Obersuhl fuhr der leere Triebwagen zum Bahnhof Gerstungen, um dort zu wenden. Auf der Rückfahrt Richtung Obersuhl nutzte ein Arbeiter den Schutz des Triebwagens aus, um auf westdeutsches Gebiet zu flüchten. Von dem Arbeiter wurde aber nicht bedacht, dass der Triebwagen schneller war als er. Als die Grenzsoldaten den Fluchtversuch bemerkten und freies Schussfeld hatten, wurde der Flüchtling mit gezielten Schüssen niedergestreckt, obwohl er

sich schon ca. 20m auf Bundesgebiet befand. Der leblose Körper wurde durch die Soldaten zurück auf DDR-Gebiet geschleift und in Richtung Untersuhl abtransportiert.

1963

Nach zweijähriger Bauzeit nahm Ende September die Reichsbahn der DDR die neugebaute Eisenbahnstrecke Gerstungen – Förtha – Eisenach in Betrieb. Interzonenzüge fuhren nun nicht mehr über Gerstungen/DDR – Wommen - Herleshausen nach Wartha/DDR. Gleichzeitig wurde Wartha als Grenzbahnhof aufgelöst und durch Gerstungen ersetzt.

1970

Am 21.05. passierte ein Sonderzug der DDR mit Ministerpräsident Willi Stoph die Grenze bei Obersuhl in Richtung Bebra – Kassel, zu den bekannten deutsch-deutschen Gesprächen mit Willi Brand.

1982

Bundesbürger lag tot neben Bahngleisen auf DDR-Gebiet. Ereignis ist unter Station 4 aufgeführt. Bau eines Beobachtungsturmes aus quadratischen Betonfertigteilen unmittelbar an der Bahnlinie Obersuhl, der heute noch zu besichtigen ist. Bis zur Grenzöffnung war dieser Turm ständig besetzt

1989

Letzter uniformierter Flüchtling über die Bahnlinie bei Obersuhl. Ereignis ist unter Station 4 aufgeführt.

Grenzübergangsstelle Gerstungen (Bahn)

Die Grenzabfertigung der Interzonenzüge wurde ab **28.09.1963** von Wartha nach Gerstungen verlegt. **1966/67** wurde auf der Nordseite des Bahnhofs ein separater Bahnhofsteil für die Abfertigung der Interzonenzüge eingerichtet. Der alte Bahnhofsteil wurde zum Kopfbahnhof umgestaltet und diente den Personenzügen nach Eisenach.

Beide Bahnhofsteile waren über einen 150 Meter langen Tunnel verbunden. Zwischen beiden Teilen befanden sich umfangreiche Anlagen für den Güterverkehr. Eine Besonderheit waren Kalizüge, die von Heringen/Hessen kommend über Gerstungen nach Bebra fuhren. Anders als an den meisten anderen Grenzbahnhöfen zwischen der DDR und der Bundesrepublik war kein Übergang zwischen Interzonenzügen und Binnenverkehrszügen möglich. Ein- und Aussteigen war bei den Interzonenzügen generell nicht gestattet. Angehörige der Passkontrollereinheit und des Zolls waren an der Grenzübergangsstelle eingesetzt. Grenzsoldaten sicherten und bewachten den Bahnhof.

Stand: 21.10.2025

Die Gerstunger Pfarrei registrierte und beurkundete nach Personenstandsgesetz fünf Todesfälle – drei Bundesbürger, ein Gerstunger und ein weiterer DDR-Bürger, die durch stressbedingtes Herzversagen während der Grenzkontrollen oder bei Verhören im Bahnhofsbereich verstarben.

Grenzkontroll (/Zoll)- und Grenzschutzstelle (BGS) Bahnhof Bebra

Nach 1945 rückte unversehens das nordhessische Städtchen Bebra in den Blickpunkt der zweigeteilten deutschen Öffentlichkeit. Sein großer Bahnhof war einer von sieben Übergangspunkten in die Sowjetzone und später in die DDR.

Grenzkontrollstelle (GKSt) Bahnhof Bebra

Auszüge Berichte Hessische Allgemeine – Regionalteil Rotenburg (unsere Heimat einst und jetzt) aus den 1980er Jahren:

Die „Geburtsstunde“ des Zolls für die Eisenbahnerstadt Bebra

Am Ende, das gleichzeitig ein neuer Anfang war, schufen die Sieger des Zweiten Weltkrieges die als provisorisch gedachte Zonengrenze mitten durch Deutschland. Die Eisenbahnerstadt Bebra, die bis dahin im Herzen Deutschlands lag, befand sich plötzlich – gerade noch am östlichen Rand der damals amerikanischen Besatzungszone liegend – an der Grenze wieder. Aus Binnenländern wurde eine Grenzbevölkerung geworden. Den hier lebenden Menschen war diese Aufgabe neu. Die Entwicklung einer Zollbehörde vollzog sich folgerichtig und gehorchte einen unmittelbaren Zwang. Bebra konnte bald nichtmehr umhin, Grenzfunktionen zu übernehmen.

Die Geburtsstunde des Zolls für die Eisenbahnerstadt ist somit mit der sogenannten Stunde „0“ gleichzusetzen, wenn man hierunter den Zusammenbruch des deutschen Staatsvertrages am 8. Mai 1945 verstehen will. Im Jahre 1946 sahen es die Amerikaner als zweckmäßig an, die hessische Grenzpolizei zur Sicherung der Grenze mit heranzuziehen. Diese übernahmen damals auch erste Kontroll-funktionen auf dem zum Interzonen-Eisenbahnübergang gewordenen Grenzbahnhof Bebra. Die Polizisten wurden in einer alten Baracke auf dem Bahnhofsgelände untergebracht, die als Flüchtlingslager gedient hatte. Das Deutsche Rote Kreuz, die Bahnhofsmission und eine US-Dienststelle „hausten“ ebenfalls in dieser Notunterkunft. In dieser Zeit kamen auch die ersten Heimkehrer aus der UdSSR, die über die Stationen Frankfurt/O., Eisenach nach Bebra eingeschleust wurden, auf dem Bahnhof an. Von November 1945 bis Dezember 1946 hatten insgesamt ca. 480 000 Personen über den Bahnhof Bebra die Grenze passiert. Alle aufgegriffenen illegalen Grenzgänger wurden dagegen zurückgeschickt bzw. durch das amerikanische Militärgericht bestraft (5 Monate Gefängnis oder 100 RM Geldstrafe):

„Täglich bringen mehrere Lastwagen Personen, die illegal die Grenze passieren wollten. In Bebra musste ein Hilfsgefängnis eingerichtet werden, um die durch Grenz- und Bahnpolizei und durch Amerikaner gefangenen Grenzgänger unterzubringen (im Mai 1947 = 145 Personen, ²/3 Frauen).

Entsprechend hoch wurden Kennkarten für die amerikanische Zone an der Grenze auf dem „schwarzen Markt“ gehandelt: 500 RM = 1947. Passfälscher trieben einen schwunghaften Handel. Die Zugverbindungen in beiden Richtungen waren gering und unregelmäßig: zeitweise fuhren zwei Züge täglich von Bebra bis Obersuhl - 2 km Fußmarsch über die Grenze nach Gerstungen, wo die Anschlusszüge warteten - und drei aus der Gegenrichtung (Aug. 1947), dann wieder nur zwei wöchentlich nach Osten (Mai 1947) oder gar keiner. Verursacht durch materielle Not zogen scharenweise Kinder aus Thüringen über die Grenze, um in hessischen Dörfern Lebensmittel zu „organisieren“: „Mit Rucksack und Tasche versehen, schmuggeln sie sich herüber und fragen von Haus zu Haus. Oft bringen sie gebrauchte Haushaltsgegenstände oder getragene Sachen als Tauschobjekt mit. Indessen war im Bahnhof Bebra die erste westdeutsche Wechselstube (privat) entstanden, die im Dezember 1948 für 1 DM (Ost) = 0,22 DM (West) bezahlte. 1948 wird ein Grenzpolizeikommissariat eingerichtet. Die Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (Trizone) begann 1948 ihre Aufgaben wahrzunehmen. Am 11. April 1949 erließ sie das Gesetz über den Grenzzolldienst und am 01.11.1949 wurden die Aufgaben der Hessischen Grenzpolizei vom Zollgrenzdienst übernommen. Die Zollleitstelle in Bad Homburg v.d.H. erhielt 1949 den Auftrag, den Zollgrenzdienst einzurichten. Zwei Zollgrenzdirectionen wurden als Mittelbehörden eingeschaltet. Den Directionen unterstanden damals „Inspektionen“. Eine derartige Inspektion wurde für Hessen im Juli 1949 in Bad Hersfeld mit folgenden Unterstellen eingerichtet:

- Für die Bewachung der Zonengrenze - grüne Grenze - die Zollkommissariate Bad Sooden- Allendorf, Obersuhl, Philippsthal und Tann,
- für die Überwachung des grenzüberschreitenden Eisenbahnverkehrs die Grenzkontrollstellen Bebra und Hönebach und
- für die Überwachung des grenzüberschreitenden Straßenverkehrs die Grenzkontrollstellen Philippsthal, Obersuhl und Herleshausen.

Diese Unterstellen nahmen ihren Dienst am 1. August 1949 planmäßig auf. Die GKSt in Bebra war zunächst vorwiegend auf Grenzaufgaben abgestellt, was sich danach bald ändern sollte. Der Dienststelle, die zum Zollgrenzdienst in Hessen gehörte, oblag in erster Linie die Überwachung des Waren- und Devisenverkehrs und die Prüfung der Reise-papiere (diese Aufgabe wurde bis zum April 1953 wahrgenommen, bevor diese Tätigkeit auf den BGS der GSSt Bebra überging.

Stand: 21.10.2025

Ferner gehörten zu den Aufgaben des Zollgrenzdienstes die Verhinderung unerlaubter Grenzübertreitte durch Zurückweisung unerwünschter Personen, die Fahndung nach gesuchten Rechtsbrechern sowie das Sicherstellen bzw. Beschlagnahmen von Druckvorschriften strafbaren Inhalts.

Ab 10. 09. 1949 gab es die erste durchgehende Schnellzugverbindung Frankfurt - Leipzig über Bebra nach dem Krieg, nachdem bis dahin nur Personenzüge zwischen Bebra und Gerstungen verkehrten. Doch kam eine Nahverkehrsverbindung Bebra - Eisenach nicht zustande.

Durch das Gesetz über die Finanzverwaltung vom 06.09.1950 entstand die Bundesfinanzverwaltung. Die Zollleitstellen hatten ihre Aufgabe erfüllt und hörten auf zu bestehen. Am 1. Januar 1951 nahm die Oberfinanzdirektion Frankfurt/M. ihre Tätigkeit auf, gleichzeitig wurde die Zolldirektion Süd aufgelöst. Der hessische Zollgrenzdienst unterstand 1951 erstmals dem Bundesminister des Innern. In den Folgejahren wurden – nach Absprachen mit der DDR – die Grenzkontrollstellen Hönebach (1951), Philippsthal und Obersuhl (1952 aufgelöst bzw. stillgelegt, was zu einer erhöhten Bedeutung der GSSt Bebra (Schiene) und Herleshausen (Landstraße) führte. Es verblieben die GSSt Bebra (Schiene) und Herleshausen (Landstraße), sodass die Grenze schon damals die noch vorhandene Struktur bis zur Grenzöffnung 1989 annahm. Nachdem das Hauptzollamt in Bad Hersfeld am 01.09.1960 aufgelöst wurde, untersteht die GKSt Bebra dem Hauptzollamt Fulda.

Hessische Nachrichten vom 04.08.1956. 6530 „Ferienkinder“ fuhren über Hessen in die Sowjetzone. Bebra (ah). Insgesamt 6530 westdeutsche „Ferienkinder“, die von sowjetzonalen Stellen für einen Urlaub in der Sowjetzone eingeladen wurden, passierten bis Anfang August die hessisch-thüringischen Zonengrenzstellen Bebra und Herleshausen.

Mit sieben Sonder-zügen wurden allein 5400 Kinder über Bebra in die Sowjetzone gefahren. Nicht gerechnet sind die Kinder, die den zweimal täglich verkehrenden Interzonenzug benutzten. Die Grenzübergangsstelle Herleshausen wurde bis Anfang des Monats von 1182 Kindern in 37 Bussen passiert. Die Omnibusse, darunter auch Kleinbusse mit nur 6, 7 und 9 Kindern, fuhren bis zum sowjetzonalen Schlagbaum in Wartha, von wo die Kinder mit anderen Fahrzeugen weitergeleitet wurden. Die meisten westdeutschen „Ferienkinder“ wurden bis Leipzig transportiert, von wo sie auf die einzelnen Feriengebiete verteilt wurden.

Hessische Nachrichten vom 13. 07.1957: Kindertransporte in Ferienlager der Sowjetzone haben begonnen. Über 1000 Kinder passierten die Grenze bei Bebra und Herleshausen.

Stand: 21.10.2025

Die Kindertransporte in die kommunistischen Ferienlager der Sowjetzone haben Ende voriger Woche begonnen.

Bis zum Montagnachmittag wurden in Herleshausen an der Grenzkontrollstelle bereits 350 Kinder gezählt, die aus verschiedenen nordhessischen Orten kamen. Ein Sonderzug mit 700 Ferienkindern passierte am Samstagnachmittag den Zonengrenzbahnhof Bebra. Alle Kinder stammen aus dem Raum Frankfurt/Wiesbaden. Eine kleine Panne entstand in der vorigen Woche am sowjetzonalen Schlagbaum in Wartha, als die Volkspolizisten eine Gruppe von 27 Kindern nicht einreisen lassen wollten, weil sie keinen Begleiter hatten und in Wartha niemand auf sie wartete. Erst nach längeren telefonischen Rückfragen in der Sowjetzone wurden sie durchgelassen.

HNA vom 09.07.1970: Fulda (lh). Der Güterverkehr zwischen der Bundesrepublik und der DDR über der GKSt Bebra (Kreis Hersfeld-Rotenburg) ist weiter angestiegen. Wie das Hauptzollamt Fulda mitteilte, gelangten im Mai mit rund 173000 etwa 70000 Tonnen mehr Güter aus der DDR in die Bundesrepublik, als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Der Warenverkehr von West nach Ost stieg um rund 50000 auf etwa 173000 Tonnen.

1971: Zum Ausbau der Abfertigungsanlage für Viehtransporte im Bahnhof Bebra (Kreis Rotenburg) hat die Landesregierung 440000 Mark bewilligt. Diese Umschlagstelle für Tiere aus der DDR und den Ostblockstaaten soll nach modernen Gesichtspunkten mit Anlagen für Fütterung, Tränkung und amtstierärztliche Untersuchung versehen werden. Die Zahl der ankommenden Waggonen, so wurde zur Begründung gesagt, sei in wenigen Jahren von 20 auf 40 am Tag gestiegen, an Wochenenden müssten in der Saison täglich bis zu 100 Waggonen abgefertigt werden. Die gleiche Summe wie die Landesregierung wendet auch die Bundesbahn für diesen Neubau.

Hessische Allgemeine von 1973: Zollabfertigung direkt in Bebra. Der Bahnhof Bebra, also der Bereich zwischen Bebra und Lispenhausen, sollte künftig die betriebliche Abfertigung der Güterzüge aus der und in die DDR übernehmen. Es handelte sich um etwa 900 Wagen pro Tag. Um diese Verlagerung zu ermöglichen, will die Bundesbahn 4,2 Millionen Mark investieren. Mitgeteilt wurde das während eines Besuchs, den Staatssekretär Ernst Haar der Stadt im April 1973 abstattete. Bei der Gelegenheit kam auch das viel diskutierte Thema „Umladehalle“ zur Sprache. Die Bebraner kämpften für den Erhalt der Umladehalle. Außerdem ging es um die zollmäßige Abfertigung des Güterverkehrs, der stark angestiegen war. Die gesamte Abfertigung sollte, so kündigte der Staatssekretär an, vom Zollamt Bad Hersfeld direkt zur Grenzkontrollstelle nach Bebra verlegt werden.

Stand: 21.10.2025

Wahrscheinlich sollte sogar das gesamte Zollamt nach Bebra ziehen, hieß es damals. Das Kreisgesundheitsamt in Bad Hersfeld erhielt ein umwelthygienisches Laboratorium. Februar 1973: Viehtränke.

Eine für 900 000 Mark errichtete große Viehtränke, vor allem für Viehtransporte aus den Ostblockstaaten, neben der DB-Umladehalle Bebra in Betrieb genommen. Eine unzureichende Einrichtung war zuvor am Rande des Güterbahnhofes in Betrieb. Die neue Versorgungsanlage wurde nach jüngsten Erkenntnissen der Viehbetreuung im Zuge langer Transportwege geplant und gestaltet. Sie besitzt eine 180 Meter lange und überdachte Viehrampe, an die Viehtransporte gebracht werden, die über Bebra laufen, vorwiegend im Rahmen des grenzüberschreitenden Güterverkehrs. Vor allem werden hier Großviehtransporte aus den Ostblockstaaten, insbesondere aus Polen und Rußland, versorgt. Die Transporte gehen weiter nach Frankreich, Schweiz und andere westeuropäische Staaten. 1972 passierten den Bahnhof Bebra im Rahmen von Viehtransporten über 80.000 Pferde, 150.000 Schafe und über 10.000 Bullen. Diese Tiere wurden nicht nur getränkt und gefüttert, sondern auch tierärztlich überprüft und versorgt.

Hauptzollamt Fulda im April 1973: Die GKSt Bebra wird erweitert. Ab dem 2. Mai. 1973 soll sie neben den Abfertigungen im innerdeutschen Handelsverkehr auch die Zollabfertigungen für Einfuhren aus dem Ausland übernehmen. Die Bebraer Dienststelle der Zollverwaltung, geschaffen aufgrund der innerdeutschen Verhältnisse, erhalte damit „die gleichen Befugnisse wie Zollämter an den internationalen Grenzen der Bundesrepublik“, erklärte Oberzollrat Karl-Gustav Böhme, Vorsteher des Hauptzollamtes Fulda, in einer Pressekonferenz. Zunächst soll die Abfertigung in einem Gebäude vorgenommen werden, das die Bundesbahn zur Verfügung stellt. In den kommenden zwei bis drei Jahren will man einen Neubau errichten. Zehn Zollabfertigungsbeamte aus Bad Hersfeld sollen nach Bebra versetzt werden.

Dazu Auszug HNA vom 16.08.1980: Hatte die GKSt Bebra bisher lediglich die Aufgaben, den innerdeutschen Handel und den grenzüberschreitenden Personenverkehr zu überwachen, so erhielt sie am 2. Mai 1973 die Befugnis durch das Bundesministerium für Finanzen, die Abfertigung zoll- und verbrauchssteuerpflichtiger Waren sowohl mit als auch ohne Abgabensteuer vorzunehmen. Dies war eine neue Aufgabe der GKSt in Bebra, die sich nur noch bedingt durch die unmittelbare Nähe der deutsch-deutschen Grenze stellte. Zum ersten Mal wurden hier Zollfunktionen angesprochen.

Stand: 21.10.2025

Hauptzollamt Fulda am 02.05.1973: Neben den Abfertigungen im innerdeutschen Handelsverkehr übernimmt die GKSt Bebra ab heute auch die Zollabfertigungen für die Einfuhr aus dem Ausland.

Hauptzollamt Fulda am 09.09.1975: Per Eisenbahn sollten über die GKSt Bebra 5000 Zigaretten und 48 Liter Branntwein geschmuggelt werden. Im August wurden in Bebra insgesamt über 8000 Zigaretten beschlagnahmt.

Februar 1976: Alte Güterabfertigung muss weichen: Mit dem Abbruch der Güterabfertigung am Bebraer Bahnhof wurde begonnen. Es handelt sich um eines der ältesten Bahngelände. Es war 1880 erbaut worden. Nun muss es weichen, weil die Bundesbahn einen Neubau für alle Bundesbahndienststellen errichten will. Die Fahrkartenausgabe und der Ex-pressgutbereich ziehen vorübergehend in den „Inselbahnhof“ um.

Auszug HNA 1980. Grenz- und Kontrollstelle. Der Geschäftsbereich der GKSt Bebra wurde durch Verfügung des Hauptzollamtes Fulda 1978 neu festgelegt. Er ist sehr umfangreich und trägt auch der Tatsache Rechnung, dass die Abfertigungs-beamten oft auf die Autobahn gerufen werden, um Abfertigungshandlungen an internationalen Fahrzeugen, die mit Zollgut beladen sind und deren Verschlüsse durch Unfälle beschädigt wurden, vorzunehmen. Der Geschäftsbereich umfasst den Landkreis Hersfeld-Rotenburg sowie den zum Bezirk des Hauptzollamtes Fulda gehörenden Teil des Schwalm-Eder-Kreises. Der Arbeitsanfall für das Jahr 1976 weist 23023 Gestellungen aus, das heißt ebenso viele Zollanträge, die meist zu Abfertigungen führen. Die Zahl dieser Aufträge hat sich bis zum Jahr 1978/79 nur geringfügig reduziert. Während der eigentliche Zollbetrieb zwischen den beiden deutschen Staaten im hessischen-thüringischen Bereich vorwiegend in Bebra abgewickelt wird, ist die sogenannte „grüne Grenze“ nahezu lückenlos dicht.

HNA, Montag, 04.03.1985. Grenzbahnhof Bebra. Mehr Kohle in DDR. Bebra (uli). Einen erheblichen Arbeitsaufwand haben die Versorgungsengpässe der DDR im Energiebereich während der zurückliegenden Kälteperiode den Zöllnern der GKSt Bebra (Kreis Hersfeld-Rotenburg) beschert. 7181 Güterwagen mit über 232 000 Tonnen Koks und Steinkohle haben im Februar den Bahnhof Bebra in Richtung Gerstungen (DDR) verlassen. Das ist rund 70mal mehr als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Bereits im Januar waren knapp 3400 Waggons mit 92 000 Tonnen abgefertigt worden. An manchen Tagen im Januar und Februar sind fast 500 Waggons über die Grenze nach Osten gerollt. Grund für den erhöhten Energiebedarf der DDR ist deren einseitige Ausrichtung der Versorgung auf Braunkohle. Bei

Stand: 21.10.2025

extremen Temperaturen wird der Abbau des im Tagebau gewonnenen Energieträgers erheblich beeinträchtigt, Ausweichmöglichkeiten auf Öl, Gas oder Strom gibt es nicht in dem erforderlichen Umfang, und so werden die Steinkohleeinfuhren notwendig. Ein Sprecher der Grenzkontrollstelle: „Für beide deutschen Staaten sind derartige Warengeschäfte von Vorteil. Die DDR kann witterungsbedingte Engpässe überwinden, in der Bundesrepublik werden die Haldenbestände an Steinkohle verringert“.

HNA vom 10.09.1985: Güterverkehr von West nach Ost nahm zu Fulda (lhe). Die Zahl der Güterwagen, die die GKSt Bebra (Kreis Hersfeld- Rotenburg) von West nach Ost passieren, hat sich im August im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt. Während im August 1984 etwa 6500 Waggon über die Grenze zur DDR rollten, waren es im vorigen Monat über 11 000, wie das Hauptzollamt Fulda mitteilte. Als Grund nannte ein Sprecher vermehrte Steinkohlelieferungen in die DDR. Die Zahl der Güterwagen von Ost nach West sei dagegen mit 7465 im August 1984 gegenüber 7536 im August 1985 weitgehend konstant geblieben.

1990: Schließung der Grenzkontrollstelle Bebra: Die GKSt Bebra Bahnhof wird kurz vor der Einheit Deutschlands am 30.09.1990 für immer geschlossen. Die Beamten werden auf Dienststellen der Bundeszollverwaltung im gesamten Bundesgebiet verteilt.

Beschreibung der Grenzkontrollstelle (GKSt) Bebra von Lutz Plöter aus Bebra:

Quelle: Kurhessische Wirtschaft 6/84: 1983 wurden 220.000 Güterwagen von der Grenzkontrollstelle Bebra abgefertigt. „Von den neun „Eisenbahn“-Grenzkontrollstellen an der innerdeutschen Grenze nimmt die Grenzkontrollstelle (GKSt) Bebra nach der Zahl der ein- und ausreisenden Personen hinter der GKSt Helmstedt-Bahnhof den zweiten Platz ein. Beim Güterverkehr liegt die GKST Bebra nach der GKST Büchen ebenfalls an zweiter Stelle. Diese inoffizielle Einordnung zeigt die große Bedeutung, die der Grenzübergang Bebra für die nordhessische Region und weit darüber hinaus heute hat.“

In der fast 40jährigen Geschichte der GKSt Bebra ist eine ständige kontinuierliche Aufwärtsentwicklung festzustellen, die Ende der 1970er Jahre ihren Höhepunkt erreichte. Das Jahr 1946 kann als Geburtsstunde der GKSt Bebra gelten, übernahm doch in diesem Jahr die Hessische Grenzpolizei die Kontrollfunktionen an dem Interzonen-Eisenbahnübergang Bebra von der amerikanischen Besatzungsmacht. Am 1. November 1949 gingen die Aufgaben (Kontrolle des Waren- und Personenverkehrs einschließlich Passkontrolle) auf die Zollverwaltung über. Die Hessische Grenzpolizei wurde aufgelöst. Damals verrichteten 30 Zollbeamte „rund um die Uhr“ ihren Dienst, heute sind es 69 Beamte und Angestellte.

Wachsender Reise- und Warenverkehr

Freilich hatte der Reiseverkehr über die Zonengrenze in diesen Jahren noch keine große Bedeutung. Reisten im Jahre 1952 monatlich nur ca. 3000 Personen über Bebra ein, waren es 1983 im Monatsdurchschnitt über 60 000 Einreisende. Täglich sind je sieben (in den Sommermonaten je acht) Ein- und Ausreisezüge abzufertigen, davon je drei im Transitverkehr von und nach Berlin. 1969 verkehrten insgesamt nur je fünf Zugpaare.

Die jährliche Gesamtzahl der ein- und ausreisenden Personen hat sich 1983 bei 740000 in jede Richtung eingependelt, während sie 1979 - vor der Erhöhung des Zwangs-umtausches - noch bei je 900 000 gelegen hatte. Auch der Warenverkehr über die Zonengrenze war Ende der 1940er Jahre noch unbedeutend. Im Jahre 1983 wurde dagegen die beachtliche Zahl von insgesamt 219117 Güterwagen mit 3032477 Tonnen Gütern von der GKSt Bebra abgefertigt, der überwiegende Teil im sog. Innerdeutschen Handel (Warenverkehr zwischen der Bundesrepublik und der DDR). Aus der DDR wurden dabei in erster Linie Stahl und Stahlwaren, Mineralöl, Zement, Chemikalien, Holz und Holzwaren bezogen. Geliefert wurde Mineralöl, Schrott, Koks, Chemikalien, Stahl und Stahlwaren. Im April 1953 übernahm die GSSt Bebra des Bundesgrenzschutzes (BGS) die Passkontrolle von der Zollverwaltung. Seit dieser Zeit sind in Bebra zwei voneinander unabhängige Dienststellen, die Grenzschutzstelle (Passkontrolle) und die Grenzkontrollstelle (Waren- und Gepäckkontrollen) tätig. In letzter Zeit sind wieder Bestrebungen im Gange, die Passkontrolle generell der Zollverwaltung zu übertragen und die Grenzschutzstellen bundes-weit aufzulösen. Eine Einigung darüber konnte zwischen den zuständigen Ministerien nicht erzielt werden. Im Mai 1973 erhielt die GKSt Bebra auch Befugnisse, neben sog. Interzonengut auch zoll- und verbrauchersteuerpflichtige Waren (z.B. Waren aus skandinavischen und osteuropäischen Ländern, die „zollpflichtig“ sind) abzufertigen. Vier Jahre später, im Mai 1977, konnte das neue Dienstgebäude am Bahnhof in Bebra bezogen werden. Gleichzeitig ist das bisherige Binnenzollamt Bad Hersfeld aufgelöst worden: dessen Aufgaben wurden vollständig von der GKSt Bebra übernommen. Die GKSt Bebra hat seit dieser Zeit – wie eine Binnenzollstelle – einen eigenen sog. Geschäftsbereich, d.h. sie ist z.B. als Versandzollstelle nach dem Außenwirtschaftsrecht für Ausführer im gesamten Kreis Hersfeld-Rotenburg und im ehemaligen Kreisteil Ziegenhain und Schwalm-Eder-Kreises örtlich zuständig. Die Importeure aus diesem Bereich und darüber hinaus aus dem gesamten Bundesgebiet lassen bei der GKSt Bebra ihre eingeführten Waren aus dem Zollaussland abfertigen. Das sind in erster Linie Papier und Papierwaren, Holz und Holzwaren, Stahl und Stahlerzeugnisse aus Skandinavien, Holz und Düngemittel aus Rumänien, Holz, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Verbrauchsgüter aus Polen – um nur die wichtigsten zu nennen.

Auch Abfertigungen von Lastwagen: Auch werden bei der GKSt Bebra neben der überörtlichen stichprobenweisen Kontrolle der Paket- und Päckchensendungen im innerdeutschen Verkehr (im Dezember 1983 fast 1,1 Millionen Sendungen) sämtliche im Geschäftsbereich eingehende „internationalen“ Postsendungen abgefertigt.

Aber nicht nur im Eisenbahnverkehr werden die Zöllner der GKSt Bebra tätig – auch viele Lastwagensendungen vorwiegend mit Marktordnungswaren (z.B. Magermilchpulver), für die von der EG Ausfuhrerstattungen vorgesehen sind, werden in Bebra auf einem besonderen LKW-Amtsplatz abgefertigt.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die wichtigen Aufgaben, die von der GKSt Bebra - teilweise in Zusammenarbeit mit Fach-behörden - bei der Überwachung der sog. Verbote und Beschränkungen für den Warenverkehr über die Grenze zu leisten sind. Dazu gehören u.a. Kontroll- und Überwachungstätigkeiten nach dem Waffengesetz, dem Sprengstoffgesetz, dem Abfallbeseitigungsgesetz, dem Betäubungsmittelgesetz, dem Arzneimittelgesetz, dem Tierseuchengesetz, dem Futtermittelgesetz, dem Washingtoner Artenschutzabkommen – um nur einige wenige Bereiche zu nennen.

Hohe Investitionen der Bundesbahn: Im Laufe der letzten 25 Jahre hat die Deutsche Bundesbahn im Bahnhofsbereich Bebra erhebliche Investitionen getätigt, um u.a. den nach Frankfurt/M. zweitgrößten hessischen Rangierbahnhof auf den neuesten technischen Stand zu bringen. Erinnert sei die Elektrifizierung in den Jahren 1961 - 1963, die Erweiterung der Gleisanlagen 1962 - 1969, den Bau neuer leistungsstarker Stellwerke 1966 und 1975 und einer artgerechten Viehrampe für die Pferdetransporte Polen - Frankreich (1973) sowie an die Einführung von Fernsteuerung und modernster Signaltechnik ab Mai 1982. Nach dem derzeitigen Planungsstand wird die neue Nord-Süd-Schnellbahnstrecke, die Anfang der 1990er Jahre durchgehend befahrbar sein soll, am Bahnhof Bebra vorbeigeführt, was sicherlich ganz erhebliche negative Auswirkungen für den gesamten örtlichen Bereich haben wird. Insoweit dadurch auch der Waren- und Personenverkehr über die Grenzkontrollstelle Bebra beeinflusst wird, bleibt abzuwarten.

Impressionen Grenzkontrollstelle Bebra



Kontrollstelle 1946 und 1953



Alte und neue (ab 1973) Viehtränke



1987: Kontrollhäuschen Bahnsteig mit
BGS, Zoll und US-Army



1988: Drei BGS-Beamte, ein
Zollbeamter und ein Beamter der DB
vor einem Interzonenzug



Deutschen Passkontrolldienst – Bundespasskontrolldienst –Grenzschutzeinzeldienst

Quellen: WIKIPEDIA, Hessische Allgemeine, Archiv Stadt Bebra, Zeitzeugen

Zusammengestellt: H.K. Gliem, 2016

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde mit der Einführung des Passzwangs eine Kontrolle des grenzüberschreitenden Reiseverkehrs erforderlich und deshalb eine besondere Grenzpolizei geschaffen, der die Passkontrolle an den Grenzübergängen oblag. Nach der Besetzung Deutschlands im Jahre 1945 nahmen die Alliierten die Passkontrolle an den deutschen Grenzen durch eigene Organe wahr. Im Jahre 1947 beschloss die Militärregierung einen selbständigen „Deutschen Passkontrolldienst“ einzurichten. Das „Gesetz über den Bundesgrenzschutz und die Einrichtung von Bundesgrenzschutzbehörden“ vom 16. März 1951 bildete schließlich die Grundlage für einen bundeseigenen Passkontrolldienst. Durch die Verordnung der Bundesregierung vom 24. September 1953 wurden die geschulten Beamten des Deutschen Passkontrolldienstes für die britische Zone in den Bundesgrenzschutz - Bundespass-kontrolldienst - als Grundstock überführt. Dieser Bundespasskontrolldienst wurde 1961 in Grenzschutzeinzeldienst umbenannt. **Einkleidung:** Der seit 3. Oktober 1952 zum BGS gehörende Bundespaßkontrolldienst (seit 1. April 1961 Grenzschutzeinzeldienst, GSE) wurde zunächst mit einer blauen Uniform ausgerüstet. Erst am 2. Mai 1970 erhielt der Einzeldienst in einer Angleichung die schwarzgrüne Uniform der Verbände. Im Oktober 1970 kamen zur weiteren Unterscheidung das Ärmelband „Grenzschutzeinzeldienst“ sowie weiße Schirmmützen dazu, während die BGS-Verbände schwarzgrüne Schirmmützen trugen. Am 18. Mai 1976 wurde in Angleichung an die Polizei der Länder eine neue Uniform vorgestellt, welche ebenfalls der Modeschöpfer Heinz Oestergaard entworfen hatte. Der Einzeldienst übernahm die neue Uniform zusammen mit der beigefarbenen Hose der Polizei der Länder, während im Unterschied dazu die Verbände mit einer moosgrünen Hose ausgestattet wurden. Erst 2001 erhielten auch die Verbände des BGS in einer weiteren Angleichung die beigefarbene Hose der Polizei der Länder. Trotz der ähnlichen Uniform und seit der Dienstrechtsreform vom 1. Juli 1976 auch gleichen Amtsbezeichnungen, blieben jedoch die Unterschiede an den Schulterstücken deutlich.

Stand: 21.10.2025

Diese waren wie die traditionellen preußischen Schulterstücke, wie sie auch vor dem Zweiten Weltkrieg und einige Zeit danach auch bei der Polizei der Länder verwendet wurden. Dies änderte sich erst 2001.

Passkontrollstelle/ Grenzschutzstelle Bebra Bahnhof

Die Kontrolle des innerdeutschen Reiseverkehrs wurde an der Demarkationslinie zur sowjetisch besetzten Zone ab Juni 1953 vom Passkontrolldienst übernommen. Die Passkontrollstelle Bebra Bahnhof übte mit den aus der ehemaligen britischen Besatzungszone an die „Zonengrenze“ versetzten Beamten die grenzpolizeiliche Kontrolle des innerdeutschen Reiseverkehrs in den Zügen und auf dem Bahnhofsgelände in Bebra aus. Der Bahnhof Bebra war einer der wichtigsten Knotenpunkte im Personenverkehr zwischen Deutschland und der DDR. Bebra war Umsteige-, Rangier und Grenzbahnhof. Reisende in und aus Richtung Osten wechselten hier den Zug. Für Züge aus Richtung Süden mit Ziel DDR war Bebra Sackbahnhof. Über Bebra liefen Kurswagen von Paris und Basel nach Berlin, Warschau und Moskau. Die Erfordernisse an Reisepapieren für Deutsche und Ausländer waren vielfältig und häufig Änderungen unterworfen, jeweils auf Betreiben der „DDR“. Auf DDR-Seite wurden die Reisenden durch Soldaten der Passkontrollereinheit in der Grenzübergangsstelle Gerstungen kontrolliert. Bis 1963 fuhr der Interzonenverkehr von Bebra über Herleshausen - Wartha nach Eisenach. Danach wurde Wartha als offizielle Kontrollstelle der DDR für den Zugverkehr aufgelöst und durch Gerstungen ersetzt. Die Kontrolle in den Zügen wurde durch Beamte auf den Strecken Bebra - Kassel, Bebra – Fulda - Frankfurt/Main und umgekehrt durchgeführt, was einen hohen Personalbedarf erforderte. Mit Zunahme des Reiseverkehrs hatte die Dienststelle 35 Dienstposten. In den Sommermonaten wurden Verstärkungskräfte aus den Grenzschutzverbänden zusätzlich eingesetzt. Eine Zäsur erfuhr der Reiseverkehr mit dem „Mauerbau“ 1961. Die Reisebeschränkungen wurden durch Verhandlungen mit der „DDR“ gelockert und reglementiert, je nach politischer Lage. Eine Besonderheit spielte hierbei die Situation um Berlin - West. Zu den Aufgaben der Beamten der Grenzschutzstelle Bebra gehörte u.a. die Fahndung nach von Polizei und Staatsanwaltschaft gesuchten Personen. Weiterhin haben sie unerwünschte Ausländer zurückgewiesen, Deutsche an der Ausreise gehindert, wenn dazu die gesetzlichen Grundlagen gegeben waren und Ausgewiesene überstellt. Die Tätigkeit beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Kontrolle der Ein- und Ausreise, sondern schloss auch die Unterstützung anderer Behörden, insbesondere der Kriminalpolizei-, Justiz-, Zoll- und Ausländerbehörden bei der Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben ein.

Gegen Personen, die gegen passrechtliche oder ausländerpolizeiliche Bestimmungen verstoßen hatten, wurden Ermittlungsverfahren eingeleitet. Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen, die als Ordnungswidrigkeiten zu verfolgen waren, ahndeten die Grenzschutzämter im Wege des Bußgeldverfahrens. Des Weiteren sammelten die Beamten Nachrichten und Wahrnehmungen über Vorgänge, die für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder von Bedeutung waren. Im Februar 1976 wurde mit dem Abbruch eines der ältesten Bahngebäude, der alten Güterabfertigung, begonnen. Das Gebäude wurde abgetragen, um einem Neubau für die Güterabfertigung und Grenzkontrolle Platz zu machen. In den achtziger Jahren bis zur Wiedervereinigung gelang es, trotz intensiver Kontrollen der Züge im Grenzbahnhof Gerstungen, bis zu 10 DDR Bürgern jährlich die Flucht in den Westen. Die Erstbefragung wurde von Beamten der GSSt Bebra durchgeführt. Der erste Leiter der Passkontrollstelle Bebra Bahnhof war ab Juni 1953 Regierungsobersekretär Spindler. 1956 folgte Regierungsinspektor Rust und 1964 Regierungsoberinspektor Schaumburg. Vom 01.04.1964 bis 30.09.1986 leitete Polizeihauptkommissar im BGS Binder die Grenzschutzstelle Bebra Bahnhof. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand übernahm Polizeihauptkommissar im BGS Broisch die Leitung bis zur Wiedervereinigung 1990. Kurz vor der Wiedervereinigung, am 30. September 1990, wurde die Grenzschutzstelle am Bebraer Bahnhof geschlossen. Die meisten Polizeivollzugsbeamten wurden zum Aufbau der GSSt an den Grenzen zu Polen und der CSSR abgeordnet oder fanden eine andere Verwendung bei Dienststellen des Bundesgrenzschutzes oder bei anderen Bundes- bzw. Landesbehörden.

Ereignisse

Hessische Nachrichten vom Mittwoch, 14.11.1945. Der neuen Heimat entgegen. Nach dem Beschluss der alliierten Militärregierung werden in dem westlichen Deutschland Millionen von Deutschen aufgenommen, die aus Österreich, der Tschechoslowakei und den an Polen und Rußland abgetretenen Gebieten ausgewiesen werden. Der aus Osten kommende Flüchtlings-strom geht über den Bahnknotenpunkt Bebra. Das Flüchtlingselend: In dem Grenzbahnhof G e r s t u n g e n steht der Zug, der aus dem russischen Besatzungsgebiet kommt. Nachdem die Papiere auf ihre Richtigkeit hin von einer deutschen Kommission aus der amerikanischen Zone geprüft und die Flüchtlinge nach Reg.-Bezirken eingeteilt worden sind, steigen sie in den „Leerzug“ ein, der sie über die Grenze bringen soll. Die meisten haben viele Koffer oder vollgepackte Kinderwagen bei sich, mit den letzten Habseligkeiten des einstigen Wohlstandes. Jetzt sind sie bettelarm geworden, sehen heruntergekommen und hungrig aus, viele sind krank, und manche müssen getragen werden. Aus ihren Gesichtern spricht die Entbehrung der letzten Monate und aus ihren Worten die Wut über das Hitlerregime, das ihnen diese unsagbare Not gebracht hat.

Doch haben sie die Hoffnung nicht verloren und glauben an das neue demokratische Deutschland, das auch ihnen eine neue Heimstätte bereiten wird. Die erste Betreuung im Auffanglager: In Bebra hält der Zug, um die Flüchtlinge betreuen zu lassen und sie dann zum Auffanglager zu leiten. Die Betreuung bereitet in der heutigen materialarmen Zeit große Schwierigkeiten, die aber durch die Hilfe der Stadt Bebra und durch die fürsorgliche Zusammenarbeit von Military Government, Regierungspräsident und Kreisverwaltung gemeistert worden sind. Beamtete und freiwillige Helfer stehen am Bahnhof bereit, warme Suppe auszugeben, und die vielen kleinen Wünsche zu befriedigen. Ein Arzt und Sanitätspersonal kümmern sich um die Kranken. Die Möglichkeit der sofortigen Entlassung ist vorhanden. Eine Wehrmachtsbaracke wird wieder hergerichtet, um namentlich Mütter und Kinder vor Kälte und Regen zu schützen. Kalte Verpflegung ist in Gerstungen für drei Tage ausgegeben worden. Im Auffanglager erfolgt die gründliche Untersuchung der Flüchtlinge auf ihren Gesundheitszustand. Es wird alles getan, den Kranken zu helfen und jeden Ausbruch von Epidemien zu verhindern. Aufnahme in den Kreisen: In geschlossenen Zügen von rund 1000 Mann geht es dann in die einzelnen Kreise hinein, wo die Ausgewiesenen eine neue Heimat finden sollen. Manche Kreise haben für die erste Aufnahme auch Barackenlager hergerichtet, was sich nach den Erfahrungen im Kreis Rotenburg gut bewährt hat. Hier können in Ruhe die Papiere, die politische Vergangenheit und der zweckmäßigste Einsatz geprüft werden. Durch eine gemeinsame Küche wird die Verpflegung erleichtert. Die Gewähr für eine gründliche Entlassung ist gegeben und die einzelnen Gemeinden haben Zeit die endgültige Unterbringung zu regeln.

Hessische Nachrichten vom 08.11.1947. Westlicher Hauptumschlagsplatz aller illegalen Ost-West-Beziehungen im Grenzgebiet war Bebra, dessen Bahnhof und Wartesaal Schauplatz erschütternden menschlichen Elends und krimineller Vorgänge war. Eine Vereinbarung der Alliierten, dass zwischen den Zonen kein Aufenthaltswechsel stattfinden sollte, ermöglichte es zunächst lediglich den Kriegsheimkehrern, Evakuierten und einigen Umsiedler aus den Ostgebieten im Wege der Familienzusammenführung in geschlossenen Transporten, die von Eisenach kommend in Gerstungen zusammengestellt wurden, mittels Interzonenpass die US-Zone zu betreten. Auf dem Grenzbahnhof Bebra wurden insgesamt von 1945 - 1947 registriert: 186. 841 Umsiedler und 53.709 Gefangene von Ost nach West, 157. 239 Umsiedler und 175. 083 Gefangene von West nach Ost. Von November 1945 bis Dezember 1946 hatten insgesamt ca. 480 000 Personen über den Bahnhof Bebra die Grenze passiert.

1947: Die Zugverbindungen in beiden Richtungen waren gering und unregelmäßig: zeitweise fuhren zwei Züge täglich von Bebra bis Obersuhl - 2 km Fußmarsch über die Grenze nach Gerstungen, wo die Anschlusszüge warteten - und drei aus der Gegenrichtung, dann wieder nur zwei wöchentlich nach Osten oder gar keiner. Von November 1945 bis Dezember 1946 hatten insgesamt ca. 480 000 Personen über den Bahnhof Bebra die Grenze passiert.

Hessische Nachrichten vom Dienstag, 01.09.1953. Wieder 380 FDJ- Mitglieder abgeschoben Die Pässe waren gefälscht - Schutzeinheiten an der Grenze verstärkt. B e b r a (lu). Nachdem am Sonntag 580 FDJ- und SED-Angehörige, die mit den Interzonenzügen auf dem Bahnhof in Bebra eingetroffen waren, wieder über die „Grüne Grenze“ abgeschoben worden waren, erlebten die 380 Ost-Propagandisten, die am Montag aus den Zügen geholt wurden, den gleichen unfreiwilligen Rücktransport. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, liegen in Untersuhl (Ostzone, unweit der Grenze) 200 und in Gerstungen (Ostzone) eine weitere starke Gruppe FDJler zur Fahrt in den Westen bereit. Da ausschließlich Interzonenzüge zum Grenzübertritt benutzt werden, nimmt die Bevölkerung die Aktionen aus dem Osten mit ziemlicher Ruhe und Gelassenheit hin, zumal auch die Grenzübertrittstellen teilweise durch Beamte der Landespolizei verstärkt wurden und somit für die Sicherheit der Grenzbewohner gesorgt wurde. Wie wir weiter erfahren, haben zwei der FDJ-ler der Polizei gestanden, dass die Pässe und Aufenthaltsgenehmigungen von dem ostzonalen FDGB „besorgt“ wurden. Sie hatten, wie sie erklärten, den Auftrag, in der Bundesrepublik mit den Bürgern zu diskutieren und ihnen dabei die „neue Linie“ der sowjetischen Besatzungszone zu erläutern. Dabei sollten sie die Wähler bewegen, die KPD zu wählen. Alle hatten 200 DM Westgeld bei sich, womit sie sich beköstigen und die Rückfahrt bezahlen sollten. Zwischen dem 6. und 7. September sollten sie wieder zurückreisen. Nach den Ermittlungen der Polizeiorgane steht jetzt einwandfrei fest, dass die Ausweispapiere und Aufenthaltsgenehmigungen gefälscht wurden. Die auf ihnen stehenden Orts- und Straßennamen entsprechen nicht den Tatsachen. So lautete zum Beispiel eine Aufenthaltsgenehmigung auf Frankfurt, Breitenstraße 21a. Diese Straße gibt es nach den Feststellungen überhaupt nicht in Frankfurt. Von den am Sonntag Zurückgeschobenen wurden, wie wir weiter erfahren, drei Personen dem Richter vorgeführt, der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt bzw. Gefangenenbefreiung Haftbefehl erließ und die Einweisung in das Untersuchungsgefängnis Bad Hersfeld verfügte. Der Rücktransport vollzieht sich im Allgemeinen reibungslos. Die verhinderten Propagandisten werden per Lkw nach Obersuhl oder Hönebach bis zum Stacheldraht gefahren, wo sie unter Bewachung durch Lücken im Stacheldraht abgeschoben werden.

Stand: 21.10.2025

Angesichts der DDR-Vopos, deren Einheiten in diesen Tagen an der Grenze verstärkt wurden, versiegte bei den FDJlern sofort jeder Lärm, den sie auf dem Bahnhof in Bebra im Bewusstsein der großzügigen Redefreiheit im Westen so ausgezeichnet demonstriert hatten.

Hessische Nachrichten vom Donnerstag, 03.09.1953. Der Agentenstrom lässt nicht nach. Auf westdeutschen Grenzbahnhöfen wurden wieder 2 000 FDJler abgefangen. FRANKFURT, 2. Sept. (AP/dpa). Auf verschiedenen Grenzbahnhöfen in der Bundesrepublik wurden an der Zonengrenze erneut 2000 SED - Agenten aus den Interzonenzügen heraus verhaftet. In Bebra wurden 300 FDJler, für die im Interzonenzug bereits ab Erfurt besondere Abteile freigehalten worden waren, von Bundesgrenzschutz und der Polizei abgefangen. In Coburg und anderen Orten kam es zu Demonstrationen der Bevölkerung gegen das freche Auftreten der Agenten. Das hessische Innenministerium erklärte in Wiesbaden, der Agentenstrom gebe keinen Anlass zur Beunruhigung. Die Polizei sei jederzeit Herr der Lage gewesen. Die Zahl der Verdächtigen habe nur fünf Prozent der in den letzten Wochen ins Bundesgebiet gekommenen Interzonenreisenden betragen. Der Sowjetzonen-Innenminister S t o p h hat gegen die Verhaftungen protestiert. Der Bundesjugendring, der Deutsche Sportbund, der Deutsche Fußballverband und der Deutsche Turnerbund haben sich bereit erklärt, am Wahlsonntag die Wahllokale vor kommunistischen Unruhestiftern und Störenfrieden zu sichern.

Hessische Nachrichten vom 05.06.1954: Umschlagplatz für Weltanschauungen. Ansturm der FDJler auf die Interzonenzüge in Bebra -Täglich fahren 800 bis 900 nach „drüben“. Was war mit diesen Massen, die zum FDJ-Treffen aus der Bundesrepublik nach Berlin „strömten"? Denen die Ostberliner „BZ am Abend" die Schlagzeile „Bewaffnete Überfälle auf Interzonenzüge" widmete? Der D 374, der in den Mittagsstunden, aus Westfalen kommend, über Kassel nach Bebra fährt und von dort weiter nach Süddeutschland, ist am Freitag gut besetzt. Man findet Platz, wenn man will. Während der Zug von Kassel kommend wieder und wieder die Fulda schneidet, kletterte ich über Koffer und ausgestreckte Beine. Ich suche FDJler, die in Bebra in den Interzonenzug umsteigen wollen. Ich treffe strickende alte Damen, bezopfte Schulmädchen, Handelsvertreter, Menschen des Kleinbürgertums, die in die Pfingstferien fahren. Zwei Zwanzigjährige in der Ecke eines Wagens sprechen mit leiser Stimme; Thema: Die Sonderausgabe der amerikanischen Zeitschrift „Life" über Deutschland. Keine FDJler. Im nächsten Wagen zwei schwerer zu definierende Reisende. Der jüngere trägt weiße Leinenschuhe, dunkelblaue Cowboy- Hosen, einen Pullover; der ältere mit einem verwitterten, unangenehmen Gesicht ist mit Manchesterhosen und einem schäbigen Pullover angetan.

Gepäck: Je eine abgewetzte Aktentasche. Mit Cowboyhosen in den Osten, der solcherlei „monopolkapitalistische Trachten“ verpönt? Keine FDJler also; es ist zum Heulen. Was soll die Redaktion von mir denken? In Bebra schieße ich aus dem Zug, um aussteigende „Jugendliche“ zu sehen. Ein paar Zollbeamte schlendern auf und ab, gähnen ob der ermüdenden Mittagssonne mit ansteckender Herzlichkeit und schieben die Dienstmütze um eine Winzigkeit aus ihrer vorschrittmäßigen Lage. Junge Männer in konfirmandenblauem Anzug mit einem zu großen Wappen der Bundesrepublik auf dem Jackettaufschlag sprühen ebenfalls nicht gerade vor Lebendigkeit und verhaltener Lust zu „Terrormaßnahmen“. Ein Beamter der Bahnpolizei unterhält sich mit dem Zugschaffner. Dieser Bahnhof zu Bebra ist trist. Von Rauch geschwärzte Fassaden; eine große Baracke als Grenzkontrollstelle; in der Halle des Wartsaals sitzen ein paar Reisende bei einem Bier und warten auf Anschlüsse. Keine FDJler. Auf Bahnsteig 4 ist der Interzonenzug aus der Ostzone eingelaufen. Plötzlich werde ich von einem dunklen Menschenstrom weggerissen. Frauen, Männer, Kinder, koffer- und taschenbewehrt, laufen über den Bahnsteig, wie von einem geheimen Magneten angezogen; immer stärker schwillt dieser Strom an, und schließlich sind die Reisenden zu zählen, die in dem eben noch überfüllten Zuge verbleiben. Der geheime Magnet heißt „Bruderhilfe Ost“. Dort gibt es für die Ankömmlinge Pakete. Ost-Kennkarte vorzeigen, Fahrkarte vorzeigen, Kontrollmarke empfangen, im Nebenraum Koffer und Netze öffnen und schon fliegen die Tüten und Dosen mit Lebensmitteln hinein; keine Zeit zu Dankesworten, die nächsten warten, der Zug wartet, schneller bitte! Der Interzonenzug fährt nach Frankfurt weiter. Inzwischen ist es an der Baracke lebendig geworden. Kurz vor vier Uhr fährt der Interzonenzug nach Eisenach, Reisende müssen durch die Baracke. Die Prozedur? Fahrkarte vorzeigen. „Danke schön!“ Kennkarte vorzeigen. „Danke schön!“ Vielleicht auch den Inhalt des Koffers vorweisen. „Danke schön!“ Kleine Tische mit Stühlen für Mütter mit Kindern, ein Warteraum für die anderen. Hallo, da sind ja auch die beiden Herren, die ich im Kasseler Zug gesehen hatte: die mit den Cowboy- und Manchesterhosen und dem allzu bescheidenen Gepäck! „Seid ihr von drüben oder fahrt ihr rüber?“ frage ich. „Nee“, sagt der Jüngere. „Weder, noch.“ Dann trollen sie sich in die Unterführung. Sie streichen um die Baracke, ohne sie zu betreten. Unter den Reisenden fallen jetzt doch schon einige Jugendliche auf; Jugendliche, die zu zweit, zu dritt, zu fünft die Baracken betreten, entweder mit allen Anzeichen des schlechten Gewissens die Drei-Minuten-Prüfung über sich ergehen lassen oder herausfordernd um sich schauen. Man sagt ihnen nichts, man fragt sie nichts, man lässt sie passieren, ohne die Miene zu verziehen. Der Interzonenzug läuft ein, ein paar leere Wagen werden angehängt, die Bebra-Reisenden dürfen zusteigen. Aber das alles sieht zufälliger aus, als es ist. Da sind Sammelfahrscheine, ausgestellt in Witten für 19 Personen, Zielbahnhof Gerstungen, die erste Station hinter der Grenze, an der kein Interzonenzug jemals hält.

Nach langen Protesten und Verhandlungen zahlt man den Aufpreis bis Wartha, und jeder weiß, dass auch Wartha nicht das Ziel sein wird. Die Jugendlichen stürmen die Interzonenzüge, heben sich gegenseitig durch die Fenster in die Wagen, sichern sich die Abteile, tun, als weiche ein Alpdruck von ihnen und sorgen dafür, dass man ihnen Platz macht. Für die alten Leutchen, die mühsam die Wagen erklettern, bleiben im Zweifelsfalle Stehplätze in den Gängen; für „gewöhnliche“ Reisende beginnt die Herrschaft der Sowjetzone im Interzonenzug zu Bebra. Die FDJ-Invasion setzte am 28. Mai ein und verstärkte sich seitdem von Tag zu Tag. Am Donnerstag und Freitag waren es jeweils etwa vierzig bis sechzig FDJler, die mit den Mittagsinterzonenzügen über Wartha nach Ost-Berlin fuhren; aber die beiden Spätzüge waren jeweils mit etwa 250 bis 300 FDJlern belegt. Der Zug fährt ab. Sagt der Leiter der Grenzkontrollstelle Bebra: „Jeder Deutsche, gleichgültig ob aus der Ostzone oder aus der Bundesrepublik, darf die Zonengrenze auf unserer Seite betreten oder verlassen, wie und wo er es will, auch dort, wo keine Übergangsstellen sind. Hauptsache, er besitzt eine Ost- oder eine West-Kennkarte und er führt weder Handelsware noch Propagandaschriften bei sich. Wir lassen jeden kommen und gehen, wie er will.“ Woran er denn erkenne, ob jemand FDJler sei oder nicht? „Am Äußeren. Fragt man dann vielleicht beiläufig, wohin er denn in Eisenach wolle und er benötigt eine lange Denkpause, um schließlich „Bahnhofstraße 8 zu antworten... naja, da macht man sich so seinen Reim darauf!“ Drei durften nicht mitfahren. Ein junger Mann, der sich wütend mit dem Beamten der Passkontrolle streitet, weil man ihn angehalten hat. Ihm fehlt ebenso wie den beiden anderen, die schweigend dabeistehen, die Kennkarte. „Vergessen, weiter nichts! Ist denn das ein Verbrechen?“ Verbrechen, Schikane, Gemeinheit, das sind Wörter, die die Beamten unentwegt hören. Die beiden schweisgsam Dabeistehenden kenne ich. Es sind meine „Freunde“ aus dem Kasseler Zug, die sich an der Kontrolle vorbei zu schmuggeln versucht hatten. „Nun müssen wir eben per Anhalter zurück“, maulen sie. Wenn sie nicht in der Nacht zu Fuß den Marsch nach Wartha antreten und schwarz die Grenze wechseln wollen, wird man in Ostberlin auf ihr rhythmisches Klatschen verzichten müssen. Am Donnerstag sind bei Bebra 8500 Interzonen-reisende, am Freitag etwas über 10 000 gezählt worden. Darunter waren etwa 800 oder 900 Jugendliche, die „in Sachen Pfingsttreffen“ zu einer nicht existenten „Tante nach Eisenach“ reisten. Keine sehr stattliche Zahl. Manfred Ph. O b s t

Hessische Allgemeine, Dienstag, 27.12.1955. 1000 Interzonenreisende mussten am Freitag in Bebra zurückbleiben. Züge überfüllt - Strenge Kontrollen bei Ost - West – Reisenden. Bebra (es). Turbulente Szenen spielen sich seit Freitagnacht auf dem Bahnhof Bebra ab, nachdem der Weihnachtsverkehr, der zuvor sehr schwach gewesen war, schlagartig einsetzte. Während mit dem DZ 1001 noch alle Reisenden bis auf einige mit kamen, blieben beim D 1, der eine Stunde später verkehrt, 800 bis 1000 Menschen zurück.

Die Bundesbahn schaltete sich sofort ein und bot den sowjetzonalen Behörden an, einen Sonderzug einzulegen. Die Behörden jenseits der Zonengrenze lehnten aber -angeblich wegen Verkehrsschwierigkeiten- sämtliche Sonderzüge ab, obwohl die Bundesbahn angeboten hatte, die Reisenden mit westdeutschen Wagen bis nach Eisenach zu befördern. Ein Teil der Reisenden wartete am Samstagmittag noch auf den Weiter-transport. Viele ließen sich dann mit Omnibussen oder anderen Kraftwagen nach Herles- hausen fahren, um dort über die Zonengrenze zu gelangen. Wie Reisende aus der Sowjetzone berichteten, haben ihnen die Behörden bei der Ausstellung der Interzonenpässe große Schwierigkeiten bereitet. Nach ihren Aussagen wurde besonders jungen Leuten und Bewohnern, von denen schon Angehörige in die Bundesrepublik geflohen sind, die Ausstellung eines Interzonenpasses verweigert. Auch wurde auf dem Grenzbahnhof Wartha die Kontrolle sehr genau vorgenommen. Die Passkontrollstelle am Grenzbahnhof Bebra registrierte in der Woche vom 19. bis 25. Dezember 19 650 Reisende, die von der Sowjetzone in die Bundes- republik kamen, und 26 920, die in die Sowjetzone fuhren. Wie wir weiter von der Passkontrolle Bebra erfahren, war der Weihnachtsreiseverkehr ins-gesamt bei weitem nicht so stark, wie im vorigen Jahr. Lediglich am Heiligen Abend und am Vortag wurde auf dem Bahnhof Bebra ein Reiseverkehr registriert, wie es bisher noch nie der Fall war.

Hessische Nachrichten vom 08.08.1956: B e b r a (es). Einen absoluten Rekord an Inter- zonenreisenden meldet die Passkontrollstelle für den Monat Juli. Knapp 300 000 Menschen passierten in diesem Zeitraum den Zonengrenzbahnhof Bebra. Den 147 731 Einreisenden (zuzüglich 1754 Mann Personal der Post und Bahn) stehen 145 296 Ausreisende (zuzüglich 1764 Mann Personal) gegenüber.

Hessische Nachrichten vom 30.12.1957. Vopo erreichte unter einem Wagen des Inter- zonenzuges den Westen. Über drei Stunden an einer Achse festgeklammert. Bebra (cs/nh). Als der Interzonenzug D 1096 aus Dresden am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr im Bahnhof Bebra einlief, kletterte völlig steifgefroren ein 26- jähriger Volkspolizist unter einem der Wagen hervor und stellte sich den Beamten der Passkontrollstelle. Der junge Vopo, der angab, er sei wegen politischer Äußerungen seines Lebens nicht mehr sicher gewesen, war in Erfurt unter den Zug gekrochen und hatte sich an einer Waggon-Achse festgeklammert. Über drei Stunden lang hielt er die Fahrt in der eisigen Kälte und dem schneidenden Wind aus. „Das Herz schlug mir bis zum Hals“, berichtete er in Bebra, „als auf dem Grenzbahnhof Wartha Volkspolizisten mit Fährtenhunden am Zug entlanggingen. Hätten sie mich entdeckt - ich wage nicht mir auszumalen, was geschehen wäre.“

Stand: 21.10.2025

Aber der 26jährige hatte Glück. Weder die Vopo-Kollegen, noch der Hund entdeckten ihn. Der junge Flüchtling, der ohne die geringste Habe in Bebra eintraf, hofft, in Westdeutschland möglichst schnell Arbeit zu finden.

Hessische Nachrichten vom Donnerstag, den 08.11.1958. Zahlreiche Kaufleute fahren nach Leipzig. Bebra (es). Der Interzonen-Messeverkehr ist in den letzten Tagen in vollem Umfang angelaufen. Am Dienstagnachmittag befanden sich in einem Interzonenzug nach Erfurt allein 15 Vertreter aus verschiedenen europäischen Ländern. Außerdem passierten im Laufe des Tages Kaufleute aus Südamerika, den USA und Kanada den Grenzbahnhof Bebra. Die Paßkontrollstelle Bebra nahm im Laufe des Dienstags und Mittwochs zwei Männer im Alter von 26 und 35 Jahren fest, die wegen verschiedenen Straftaten von Staatsanwaltschaften in der Bundesrepublik gesucht wurden.

1958: Bahnhof Bebra ist Endstation für jugendliche Ausreißer. Entweder sie wurden von Beamte der Passkontrollstelle schon auf dem Weg in den Osten außer dem Strom Reisenden her-ausgepickt, oder sie wurden von den Behörden in der Sowjetzone gleich wieder abgeschoben: Immer wieder strandeten auf dem Bahnhof in Bebra Jugendliche aus allen Teilen Deutschlands, die sich in den Kopf gesetzt hatten, jenseits der Grenze im Osten ein neues Leben anzufangen. Meistens handelte es sich dabei um Ausreißer, die in ihren Familien oder in der Ausbildung Probleme hatten. Aber auch Straftäter auf der Flucht von der Polizei waren dabei. Am zweiten Februarwochenende 1958 hatten es die Beamten vermutlich wegen der milden Witterung gleich mit einem ganzen Schwarm veränderter Grenzgänger zu tun. Dazu gehörte zum Beispiel ein 17-Jähriger, der unbedingt Volkspolizist werden wollte, aber gleich wieder abgeschoben worden war. Ein 21-Jähriger, den die Beamten wegen mangelhafter Papiere verhörten, stellte sich als Mitglied einer Bande heraus, die Unterschlagungen und einen Autodiebstahl begangen hatte. (ysy). Quelle: HNA vom Samstag, den 09.02.2008 (Kalenderblatt – vor 50 Jahren).

Am **17. August 1961** meldet die "Hessische Allgemeine" in Kassel, dass die Volkspolizei seit den frühen Morgenstunden an den Grenzübergängen die DDR-Bürger trotz Ausreisegenehmigung aus den Zügen nach Westen herausholt und in ihre Heimatorte zurückschickt. In den folgenden Wochen und Monaten sacken die Besucherzahlen in den Keller, da die DDR-Regierung keine Visa mehr ausstellt. Die Bewachung der Züge von und nach Berlin wird drastisch verschärft, sie halten auch nicht mehr in DDR-Städten. Gegen Fluchtversuche etwa mit langsam fahrenden Zügen werden an der hessisch-thüringischen Grenze in Gerstungen und Dankmarshausen Gleissperren eingebaut.

1962 schrumpft die Zahl der **Reisenden von** "hüben nach drüben" und umgekehrt gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte. Erst im November 1964 beginnt die DDR-Führung, den "Eisernen Vorhang" wieder etwas zu lockern: Ohne eine erneute Abwanderung junger Arbeitskräfte zu riskieren, erlaubt sie Rentnern, einmal jährlich zu ihren Verwandten in den Westen zu reisen. Um die westdeutschen Bahnhöfe Wommen und Herleshausen nicht mehr anfahren zu müssen und das "Rübermachen" in den "hessischen Zipfel" zu unterbinden, erlässt das Zentralkomitee der SED am 18. September 1961 den Befehl zum Bau der rund 13 Kilometer langen Ausweichstrecke Gerstungen - Förtha. Gleichzeitig wird der ehemalige Rangierbahnhof Gerstungen in einen Kontrollbahnhof umgebaut. Insgesamt gibt es zu dieser Zeit fünf Interzonenverbindungen über Bebra nach Berlin, Leipzig und Weimar. Sie vermitteln "Hoffnung - fünfmal am Tag", wie es in einem Dokumentarfilm von Hans-Dieter Grabe aus dem Jahr 1966 heißt. Von den rund 7.000 Einwohner aus Bebra sind etwa die Hälfte bei der Bahn beschäftigt. Viele verdienen ihr Brot auch bei der Grenzabfertigung, beim Zoll und beim Bundesgrenzschutz. "Die Reisenden aus der DDR wurden von ihnen Angehörigen oder Mitarbeitern der Bahnhofsmission empfangen und versorgt", erinnert sich der Bebraer Stadtarchivar und ehemalige Eisenbahner Hans Möller. "Sie kamen mit fast leeren Koffern an und fuhren schwer bepackt und voller Eindrücke zurück." Dagegen klagen die meisten Westbürger, die ihre Verwandten im Osten besuchen wollen, über ein flaes Gefühl in der Magengegend. "Sie mussten bereits bei der Passkontrolle in Bebra ihre Westzeitungen zurücklassen", erzählt der 76-jährige Möller. "Je näher die Grenzbahnhöfe Wartha und ab 1963 Gerstungen rückten, desto stiller wurde es in den überfüllten Abteilen. Die Menschen hatten Angst vor den Schikanen der Zöllner und ihrem rüden Umgangston." Zu den Aufgaben der Beamten der Grenzschutzstelle Bebra gehörte u.a. die Fahndung nach von Polizei und Staatsanwaltschaft gesuchten Personen. Weiterhin haben sie unerwünschte Ausländer zurückgewiesen, Deutsche an der Ausreise gehindert, wenn dazu die gesetzlichen Grundlagen gegeben waren und Ausgewiesene überstellt. Die Tätigkeit beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Kontrolle der Ein- und Ausreise, sondern schloss auch die Unterstützung anderer Behörden, insbesondere der Kriminalpolizei-, Justiz-, Zoll- und Ausländerbehörden bei der Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben ein. Gegen Personen, die gegen passrechtliche oder ausländerpolizeiliche Bestimmungen verstoßen hatten, wurden Ermittlungsverfahren eingeleitet. Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen, die als Ordnungswidrigkeiten zu verfolgen waren, ahndeten die Grenzschutzämter im Wege des Bußgeldverfahrens. Des Weiteren sammelten die Beamten Nachrichten und Wahrnehmungen über Vorgänge, die für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder von Bedeutung waren.

Hessische Nachrichten vom Donnerstag, 11.07.1963. Im Güterzug nach Bebra geflüchtet. Zwei sowjetzonale Zugkontrolleure nutzten selbst Gelegenheit zur Flucht. Bebra (dpa). Ein Gefreiter und ein Soldat der Sowjetzonen-„Volksarmee“, deren Aufgabe es war, Eisenbahnwagen aus der Sowjetzone vor dem Grenzübergang in Richtung Bebra zu kontrollieren, sind am Mittwochmorgen in einem fahrplanmäßigen Güterzug aus Gerstungen (Thüringen) in die Bundesrepublik geflüchtet. Der Gefreite und der Soldat haben ihre Maschinenpistolen mitgebracht. Die beiden wenig über 20 Jahre alten Flüchtlinge hatten die Aufgabe, den Güterzug nach „Republikflüchtigen“ abzusuchen.

Hessische Allgemeine vom 20.11.1965. Interzonenreisende müssen Umwege machen. Bahnhof Bebra ist eine schlechte Visitenkarte. B e b r a (t). „Hier kommen Sie nicht durch!“ Der junge Beamte in der dunkelblauen Bahnpolizeiuniform hebt abwehrend die Hand. Er steht in dem düsteren, melancholisch stimmenden Fußgängertunnel auf dem Interzonenbahnhof Bebra vor dem Aufgang von Bahnsteig 4, der aber durch ein Eisengitter versperrt ist. „Sicher, Sie haben ja recht, liebe Frau. Ihr Zug fährt tatsächlich vom Bahnsteig 4 ab, aber der direkte Zugang ist für Interzonenreisende gesperrt. Sie müssen zurück über Bahnsteig 3, dann durch einen Tunnel und erreichen dann Ihren Bahnsteig“, sagt er zu der ihn ratlos anblickenden alten Dame aus Leipzig, die von einem Besuch ihrer Tochter in Köln zurückkehrt und nun heim möchte nach Mitteldeutschland: „Das ist eben hier nun mal so.“ Ja, so ist das im Bahnhof Bebra. Hundertmal mindestens am Tag muss der Beamte der Bahnpolizei die Achseln zucken und den Menschen, die nach drüben wollen, bedeuten, dass sie nicht so einfach Zugang zum Bahnsteig 4 haben, wie ihre „Brüder und Schwestern“ aus der Bundesrepublik, die mit einem Personenzug nach Obersuhl fahren möchten. Schweigend nimmt die alte Dame aus Leipzig ihre abgestellten Koffer wieder auf und geht getreulich einen Umweg von fast 250 Metern, ehe sie an der Bahnsteigkante steht, von der ihr Zug in Richtung Gerstungen - Erfurt abfährt. 250 Meter, das ist für alte Menschen mit schwerem Gepäck eine harte Strecke. Sie wird ihnen nicht geschenkt. Damit aber hat die Bahn nichts zu tun“, entschuldigt der junge Mann seinen Arbeitgeber. „Das ist vom Zoll und vom Grenzschutz so eingerichtet.“ Der Zoll, das sind die Männer in den grünen Uniformen auf dem Bahnhof. Sie sollen dafür sorgen, dass der Warenverkehr von hüben nach drüben und umgekehrt im Rahmen des Gesetzes verläuft. Der Grenzschutz, das sind die wesentlich ziviler wirkenden Männer auf der „Drehscheibe des Interzonenverkehrs“ in blauen, locker geschnittenen Zweireihern. Sie kontrollieren die Ausweispapiere. Das bedeutet: Zoll und Grenzschutz müssen jeden einzelnen Interzonenreisenden sehen und kontrollieren. Die Männer machen das nach ihren Dienstvorschriften. Dass dafür die Reisenden der Interzonenzüge aber einen so beschwerlichen Umweg machen müssen, ist nicht einzusehen.

Sie kommen durch den Haupteingang, steigen eine Treppe hinab in den Tunnel und gehen wohlgemut 100 Meter bis zum Bahnsteig 4, weil sie wissen: „Von dort fährt mein Zug.“ Sie übersehen vielleicht ein beleuchtetes Schild vor dem Aufgang von Bahnsteig 3 („Interzonenzug“), sie stehen vor dem verschlossenen Aufgang von Bahnsteig 4 und vor dem jungen Bahnpolizeibeamten. Von ihm belehrt, gehen sie wieder 40 Meter zurück, erklimmen eine Treppe zum Bahnsteig 3, laufen auf ihm 100 Meter entlang, steigen in den nächsten Tunnel, gehen hier wieder 100 Meter, steigen die Treppe zum Bahnsteig 4 herauf und landen im Kontrollraum, ehe sie an der Bahnsteigkante stehen. Eine Mutter aus Schmalkalden, mit zwei kleinen Kindern an der Hand, war völlig außer Atem, als wir mit ihr sprachen: „Da quält man sich mit Kindern und Koffern die lange Strecke bis nach hier. Dabei ist der Bahnsteig 4 über den direkten Zugang so leicht zu erreichen.“ Das wäre er allerdings. Aber: wenn die Interzonenreisenden ihn benutzen würden, kämen sie - wie die baulichen Gegebenheiten jetzt sind - nicht durch den Kontrollraum. Also müssen sie weiter den Riesenumweg machen. Da erhebt sich die Frage, ob man mit relativ geringen Mitteln nicht einen Kontrollraum oberhalb vom Zugang des Bahnsteigs 4 bauen könnte, um besonders den alten Männern und Frauen den beschwerlichen Umweg zu ersparen.

Anmerkung: Wenn der Zug eingelaufen ist, müssen alle aus der Zone kommenden Reisenden die Baracke des Zolls und des Grenzschutzes passieren. Dort werden sie kontrolliert. Wenn Hauptreisezeit ist, müssen sich die Menschen „von drüben“ einzeln, in einer Schlange stehend, nach und nach durch die Barackentore schieben, ehe sie auf dem Bahnsteig stehen, von dem sie in die Stadt Bebra gehen oder auf Anschlusszüge warten können. Die zuständigen Beamten erledigen ihren Dienst nach Vorschrift, doch die Bewohner Mitteldeutschlands haben von Kontrollen aller Art die „Nase voll“.

Hessische Allgemeine vom 13.03.1967. Vopo schickte „Beatle“ zurück Bebra (bf). Nicht wenig überrascht war auf dem thüringischen Bahnhof Gerstungen, der ersten Eisenbahnstation zwischen Bebra und Eisenach jenseits der Zonengrenze, ein junger Mann aus dem Kreis Rotenburg, als ihn Volkspolizisten mit der Aufforderung zurückschickten, sich erst einmal die Haare schneiden zu lassen; dann könne er wiederkommen. Dem jungen Mann, der nach Berlin fahren wollte, musste notgedrungen mit dem nächsten Zug nach Bebra zurückkehren. Der Berlin-Reisende, der einen prächtigen Haarschopf trägt, steht jetzt vor der Frage, sich entweder von seiner Lockenpracht zu trennen oder aber mit dem Flugzeug zu reisen. Bisher hat er sich noch nicht entschieden.

Hessische Allgemeine vom Samstag, 29.07.1967. Busfahrer aus der Zone zurück. Bei Würzburg festgenommen - Nach einem Tag abgeschoben. B e b r a (u).

Über den Grenzbahnhof Bebra abgeschoben wurde ein Omnibusfahrer, der am Mittwoch an der Zonengrenze bei Würzburg von Volkspolizisten festgenommen worden war. Der Fahrer, der einen Omnibus mit einer englischen Studiengruppe an die Zonengrenze im Würzburger Raum gefahren hatte, war bei einem kurzen Aufenthalt an der Zonengrenze zum Austreten in ein Gebüsch gegangen. Plötzlich standen zwei Volkspolizisten vor ihm und forderten ihn auf, mitzukommen. Vermutlich hatte der Fahrer versehentlich die Grenzlinie überschritten. Er wurde in Mitteldeutschland verhört und am Donnerstagabend abgeschoben. Die Würzburger Omnibusfirma hatte nach dem Ausfall des Fahrers einen Ersatzmann gestellt, so dass die Engländer ihre Studienreise fortsetzen konnten.

Am **19. März 1970** bildete der Bahnhof Bebra die Kulisse für ein wichtiges Ereignis der innerdeutschen Geschichte: Mit einem Sonderzug der DB reiste Bundeskanzler Willy Brandt zu dem ersten Gipfeltreffen mit dem Ministerratsvorsitzenden der DDR, Willi Stoph, nach Erfurt und am Abend des gleichen Tages wieder zurück nach Bonn. Bilder des Bahnhofs Bebra rückten in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit - der Schienenweg bewies nachdrücklich seine Funktion als Klammer über Trennungslinien und Ländergrenzen hinweg. Am 21. Mai 1970 folgte der Gegenbesuch in der nordhessischen Metropole - später „Kasseler Treffen“ genannt. Und erneut gingen Bilder vom Bahnhof Bebra um die Welt.

Hessische Allgemeine vom Freitag, 20.03.1970. „Viel Erfolg, Willy Brandt!“ Diplomaten-Sonderzug hatte in Bebra 22 Minuten Aufenthalt. Von unserem Redaktionsmitglied Rainer Gießmann. Bebra. „Achtung, Gleis 31. Der Diplomatensonderzug D 41301 hat Einfahrt. Bitte Vorsicht.“ Fast unterkühlt die Stimme aus den Lautsprechern, die am frühen Donnerstag um 6.54 Uhr über Gleis 3 des Bahnhofs Bebra hallte. Eine dichte Traube von Zuschauern, von Foto- und Kameramännern auf dem Bahnsteig, auf dem kurz zuvor mit einem Bandmaß auf den Zentimeter gemessen worden war, wo der Diplomatenwagen des Sonderzuges halten würde. Und wie vorgesehen um 6.58 Uhr rollte der ein Dutzend Wagen starke Zug aus, machte Bundeskanzler Willy Brandt genau 22 Minuten lang Halt, ehe er, seine Mitarbeiter und die mit-fahrenden Journalisten über die Bahnhöfe Obersuhl und Gerstungen dem Ziel Erfurt zu-steuerten. Nüchtern die Stimme aus dem Lautsprecher, noch ungerührt auch die Journalisten, die eine Stunde und mehr vor der Ankunft von Willy Brandt in der Bahnhofsgaststätte warteten. Doch dann, als der Zug einrollte, ging es wie ein Ruck durch alle. Durch die Zuschauer - einige von ihnen mit Plakaten -, durch die zahlreich aufgebotenen Beamten der Bahnpolizei, durch die Eisenbahner. Sie alle wurden sich plötzlich bewusst, was diese Fahrt von Bonn über Bebra nach Erfurt bedeutet. Kurzes

Stand: 21.10.2025

Frühstück: „Warten Sie noch einen Augenblick bitte!“ Nicht gleich stellte sich Brandt den Kameras und den Fragen.

Doch dann ging die Tür zum Salonwagen auf, zeigte sich - in dunklem Anzug mit modischem Schlips, das Gesicht gerötet – der Bundeskanzler. Während im Wagen das letzte Kaffeegedeck abgeräumt wurde (viel Zeit war nicht zum Frühstück) und ein großer Blumenstrauß durch die Fensterscheibe rot herausleuchtete. Zunächst bahnten sich die Honoratioren ihren Weg in den Salonwagen. Mit Erfolg: seit gestern prangt die Handschrift des Bundeskanzlers im Goldenen Buch der Stadt Bebra. Auch im Gästebuch des Chefs der Bahnhofsgaststätten. Durch das Fenster des Abteils reichte er das Buch, Brandt unterschrieb und drückte dem Gastronom dazu noch kräftig die Hand. Frage nach Europa-Cup: Der Bundeskanzler trug die Reiseunterbrechung, die der Lokwechsel notwendig machte, mit der ihm eigenen humorigen Gelassenheit. Zu dem 1:0-Erfolg von Schalke 04 gegen Dynamo Zagreb am Mittwochabend im Europa-Cup der Pokalsieger (in diese Richtung zielte die erste Frage), äußerte er sich vorsichtig mit Blick auf Hertha BSC Berlin, die im Messepokal ausschied. In einem ehemaligen Regierenden Bürgermeister schlägt eben auch weiter das Berliner Herz. Und auf die zweite Frage, wie er denn geschlafen habe, meinte Brandt: „Gut. Nur zu kurz.“ Der Fahrplan des Sonderzugs von Bonn nach Erfurt ließ zu langem Schlaf wahrhaftig keine Zeit: Abfahrt 19.57 Uhr am Mittwoch in Bonn, Ankunft in Beiseförth, wenige Kilometer vor Bebra, in der Nacht zum Donnerstag 0.35 Uhr. Fast unbemerkt bekam die kleine Gemeinde im Kreis Melsungen hohen Besuch. Auf einem Überholgleis unmittelbar am Bahnhof rollte der Zug aus, um seinen Insassen eine Schlafpause zu gönnen. Schutz- und Bahnpolizei, dazu Beschützer in Zivil schirmten den auf „totem Gleis“ abgestellten Sonderzug ab. Während die Heizgeneratoren der beiden je 1900 Pferde-stärken wuchtigen Dieselloks brummten, rollte kurz nach 5 Uhr ein Personenzug ein. Loko-motiven ausgetauscht: Um 6.39 Uhr setzte sich der Diplomatenzug dann in Richtung Bebra in Bewegung. Dort standen zwei Dieselloks des Typs 180 mit Dampfgenerator bereit. Auf Gleis 3, während Reporter den Kanzler bestürmten, nahmen sie die Stelle der westdeutschen „Zugpferde“ ein. Der strahlende Willy Brandt ließ sich nicht beirren, fragte einen kleinen Jungen, ob er denn nicht zu spät zur Schule käme, lehnte Antworten auf gezielt politisch gestellte Fragen freundlich ab, bemerkte sicherlich die Plakate, auf denen es unter anderem hieß: „Bebra grüßt Bundeskanzler Brandt.“ Reporter und Kameramänner durften sehr nahe an den Kanzler heran. Das Publikum - vor allem die zahlreich erschienenen Schülerinnen und Schüler - wurden von Bahnbeamten regelrecht vertrieben: „Weit weg bitte! Bis ganz nach hinten!“ Ihnen blieb am Schluss nur ein Abschiedswinken, blieben Zurufe wie „Willy, Willy“ und „Viel Erfolg!“. Diesen Erfolg - und sei es ein winzig kleiner - erhofften sie alle, als sie den Zigarillo-rauchenden Bundeskanzler in Richtung Erfurt abfahren sahen. „Türen schließen!“ Bebra, Donnerstag, 7.19 Uhr. Lautsprecheransage:

„In den Diplomaten-Sonderzug bitte einsteigen, Türen schließen und Vorsicht bei der Abfahrt!“ Kurz bevor die Salonwagen in Gleis 3 des Bahnhofs Bebra eingelaufen waren, hatte es geschneit. Als sie in Richtung Erfurt anrollten, schaute zwischen den dunklen Wolken ein Stückchen blauer Himmel hervor.

Hessische Allgemeine vom 22.05.1970. Etwa 250 Demonstranten der DKP hatten sich gestern zum Empfang des DDR-Ministerratsvorsitzenden Stoph auf dem Grenzbahnhof Bebra (Kreis Rotenburg) eingefunden. Als um genau 8.27 Uhr der DDR-Sonderzug, dessen Wagen mit dem Staatswappen der DDR versehen waren, auf Gleis 10 des Bebraer Bahnhofs einfuhr, erreichten die Sprechchöre der Demonstranten, die immer wieder die Anerkennung der DDR forderten, ihren Höhepunkt. Schon beim Einfahren des Zuges zeigten sich Stoph zusammen mit DDR-Außenminister Otto Winzer winkend am Fenster. Die DDR-Delegation wurde im Zug von Staatssekretär Conrad Ahlers und Ministerialdirektor Ulrich Sahm begrüßt. Noch einmal erschienen unter Hoch-Rufen, in die sich allerdings auch Pfiffe mischten, Stoph und Winzer am Fenster des Salonwagens, um eine kurze Begrüßung des DKP-Vorsitzenden Bachmann entgegenzunehmen. Um 8.53Uhr rollte der von zwei rot-gelben Dieselloks gezogene Sonderzug weiter in Richtung Kassel. Die Lok eines Sonderzuges mit einem Ministerpräsidenten zu fahren, das war für den Lok-führer Wilhelm Mohr (35) aus Bebra nichts Besonderes mehr. „Ich habe auch den Zug gefahren, mit dem Bundespräsident Lübke damals vom Hessentag in Bad Hersfeld nach Frankfurt fuhr“, erzählte er gestern, als er gerade auf dem Führerstand der Sonderzug-Lok frühstückte. Von Reisen mit viel Prominenz berichteten auch die beiden Lehrlokführer Daniel Gerlach (54) und Christian Ebert (47), beide aus Bebra. Bei dieser für sie alltäglichen „Reise nach Sondervorschriften“ waren sie gestern dafür verantwortlich, etwaige technische Pannen zu vermeiden. Auf dem Führerstand der Diesellok - als Ersatzlok vor den Zug gespannt - saß Lokführer Karl-Heinz Sauerwein (35) aus Bebra. Für ihn war es die erste prominente Fahrt dieser Art. Betreten streng verboten. Ungezählte Menschen interessierten sich für den DDR-Sonderzug. Nur wenigen jedoch war es vergönnt, die grünen Wagen, an denen über dem „DR“ das Emblem der DDR (Hammer und Zirkel) aus Messing prangte, aus nächster Nähe zu betrachten. Hinter die Kulissen der mit weißen Gardinen verhängten Wagenfenster durften nicht einmal die Bediensteten der Deutschen Bundesbahn blicken. Ein Bahnpolizist: „Uns ist es streng verboten, diesen Zug zu betreten!“

Anmerkung: Landrat Otto Ulrich Bährens (Kreis Rotenburg) und Bürgermeister August Wilhelm Mende (Bebra) begrüßten die Insassen des Sonderzuges, der, von zwei hellgelben Dieselloks gezogen, erstmals auf dem Boden der Bundesrepublik zum Stehen kam.

HNA vom Donnerstag, 17.08.1972. 27JÄHRIGEM POLEN GELANG FLUCHT IN DEN WESTEN. Unter D-Zug-Dach versteckt. In Bebra Klopfzeichen gegeben. Schwierige Bergung. Bebra (a). Auf einem ungewöhnlichen Weg ist am Dienstagabend einem 27 Jahre alten Polen die Flucht aus seinem Heimatland in die Bundesrepublik geglückt: in einem Versteck unter dem Dach des Fern-D-Zuges 206 Warschau - Paris passierte der Flüchtling unbeschadet alle Grenzkontrollen bis zum westdeutschen Grenzbahnhof Bebra (Kreis Hersfeld -Rotenburg). Dort wurde er, nachdem er sich durch Klopfzeichen bei den Reisenden bemerkbar gemacht hatte, mit Hilfe eines Schneidbrenners aus seiner misslichen Lage befreit. Der 27jährige Mechaniker aus Thorn will in der Bundesrepublik um politisches Asyl bitten. Der Fern-D-Zug 206 Warschau- Paris rollte am Dienstag um 19.28 Uhr mit etwa zehn Minuten Verspätung im Bebraer Bahnhof ein. Während die Reisenden über Lautsprecher auf westdeutschem Boden begrüßt wurden, schreckten in einem Zugabteil plötzlich die Fahrgäste hoch, als sie voller Überraschung über sich Klopfzeichen hörten. Die Reisenden alarmierten das Zugpersonal und Beamte der Grenzschutzstelle Bebra. Als die Beamten eine Wandverschalung im Abteil abhoben, wurden die Klopfzeichen lauter. Hinter der Holzverkleidung entdeckten die Helfer dann den Flüchtling zwischen Versorgungsleitungen förmlich eingepfercht. Durch einen Ritz hindurch schob er ihnen seinen polnischen Pass und polnisches Geld zu. Weil der 27jährige Pole nicht sofort aus seinem Versteck befreit werden konnte, musste der Waggon aus dem polnischen Zug ausgeklammert und auf ein Abstellgleis geschoben werden. Dort begannen dann die schwierigen Bergungsarbeiten. Gegen 21 Uhr war der Mechaniker, der vermutlich in Warschau mit Unterstützung anderer Helfer in das nur wenige Zentimeter hohe Versteck geschoben worden war, nach 24 qual-vollen Stunden wieder frei. Sein erster Wunsch: eine Zigarette. Schon lange bereitstehende DRK-Helfer brachten den Polen in das Rotenburger Krankenhaus, wo er gestern „auf Herz und Nieren“ untersucht wurde. Als Grund für seine Flucht gab der 27jährige politische Schwierigkeiten an. Die Flucht hatte er schon längere Zeit geplant. Der Flüchtling wird, wie ein Sprecher der Grenzschutzstelle Bebra Bahnhof gestern Abend mitteilte, zunächst in das Ausländerlager Zirndorf bei Nürnberg gebracht.

Hauptzollamt Kassell vom 11.04.1972: 22jähriger abgeschoben. Ein 22jähriger aus Bielefeld, berichtete das Hauptzollamt Kassell gestern, überschritt am Nachmittag des 30. März am Bahnhof Großburschla bei Heldra (Kr. Eschwege) die Demarkationslinie und wurde von sechs bis acht NVA-Angehörigen in das Hinterland begleitet. Der 22jährige wurde einen Tag später über den Bahnhof Bebra (Kreis Rotenburg) wieder in die Bundesrepublik abgeschoben.

Hessische Allgemeine – Kasseler Stadtausgabe vom Freitag, 04.01.1974. Weniger Reisende im Grenzbahnhof Bebra gezählt. Bebra (Ip). Wie die Grenzschutzstelle Bebra Bahnhof mitteilt, passierten im Dezember 1973 insgesamt 91.292 Personen mit der Bundesbahn die Grenzübergangsstelle Bebra - Gerstungen/DDR. 41220 reisten und 49872 aus. Gegenüber Dezember 1972 ist eine Abnahme des Verkehrs von ungefähr 24 000 Reisenden (davon 20 000 Ausreisende) zu verzeichnen. Die Zahl der Reisenden im grenznahen Verkehr ging im Dezember 1973 auf 22 zurück. Im November 1973 betrug die Zahl der Reisenden zu einem Tagesausflug im grenznahen Raum der DDR noch 66.

In den **1980er Jahren** bis zur Wiedervereinigung gelang es, trotz intensiver Kontrollen der Züge im Grenzbahnhof Gerstungen, bis zu 10 DDR Bürgern jährlich die Flucht in den Westen. Die Erstbefragung wurde von Beamten der Grenzkontrollstelle Bebra durchgeführt.

HNA vom Samstag, den 08.11.1980. Drei Beamte der Bundesbahn in Gerstungen leicht verletzt. Auffahrunfall im Bahnhof. Bebra/Frankfurt (Ihe). Beim Rangieren auf dem DDR-Grenzbahnhof Gerstungen sind am Freitag drei Bundesbahnbeamte aus Bebra (Kreis Hersfeld-Rotenburg) leicht verletzt worden. Die drei Eisenbahner konnten nach ambulanter Behandlung am Freitagnachmittag nach Bebra zurückfahren. Nach bisheriger Kenntnis der Bundesbahndirektion Frankfurt war es im Bereich des DDR-Grenzbahnhofs zu einem Auffahrunfall gekommen, als der Führer einer Diesellok aus Bebra einen Zug von der DDR-Reichsbahn übernehmen und nach Bebra bringen wollte. Aus bisher ungeklärter Ursache war diese mit einem Lokführer und einem Zugführer besetzte E-Lok auf eine andere Bundesbahn-lokomotive aufgefahren, die in Wartestellung mit einem von der Reichsbahn übernommenen Zug auf dem DDR-Grenzbahnhof stand. Auf dieser Lok wurde ebenfalls der Lokführer verletzt. Die Höhe des Sachschadens und die Schuldfrage waren am Freitagabend noch nicht geklärt. Die Oberzugleitung in Frankfurt hatte noch keine Auskünfte von der DDR-Reichsbahn erhalten. Von der Bundesbahn müssen täglich acht- bis zehnmal Reisezüge aus der DDR in Gerstungen abgeholt werden, da Reichsbahn-Beamte nicht nach Westdeutschland fahren dürfen. Außerdem holen die Bebraer Bundesbahner täglich 25 bis 30 planmäßige Güterzüge in Gerstungen ab. Beim Abholen eines solchen Güterzugs ereignete sich der Unfall, wie ein Sprecher der Bundesbahndirektion berichtete.

HNA vom Sonntag, 06.01.1985. Bebra (uli). 924 Ausländer haben bei der Einreise in die Bundesrepublik über den Grenzbahnhof Bebra im Jahr 1984 einen Antrag auf politisches Asylgestellt. Das geht aus dem Jahresbericht hervor, den der Leiter der Grenzschutzstelle Bebra, Polizeihauptkommissar im BGS Binder vorlegte. Davon waren allein 872 Männer und Frauen Tamlen aus Sri Lanka.

HNA vom 04.05.1986: Geigerzähler am Grenzbahnhof Bebra. Tschernobyl - Auswirkungen. 3. Mai. Sämtliche aus dem Ostblock in Bebra ankommenden Güter- und Personenzüge werden mit Geigerzählern kontrolliert: An vier Güterwaggons wird starke Radioaktivität festgestellt. Sie stammen aus Schweden und der CSSR und sind durch das sowjetische Krisengebiet gerollt. Auch die Köpfe und Hände von Reisenden aus der DDR werden mit Geigerzählern in den Personenzügen untersucht. Die Werte liegen im normalen Bereich.

1989: Die Grenzöffnung

Horst Groß, ehemaliger GSE-Beamter, erinnert sich: "Die innerdeutsche Grenze kannte ich schon mehr als 30 Jahre. Seit 1966 hatte ich an der Grenzschutzstelle Bebra Bahnhof direkten Kontakt mit den DDR-Bürgern. Zunächst kommen nur Rentner und Funktionäre, später wird auch Invaliden und „Jungrentnern“ die Ausreise gestattet. Am 9. November 1989 fällt die Mauer in Berlin. Ich trete am nächsten Morgen um 04.00 Uhr meinen Dienst auf dem Bahnhof Bebra an. Es ist der erste Interzonenzug, der über Gerstungen in den Bahnhof einlief. Unglaubliche Szenen spielen sich ab. Hunderte von DDR-Bürgern strömen nach Bebra zu dem Bahnhof, der ihnen früher nur als unerreichbarer Eisenbahn-Verkehrsknotenpunkt im Westen bekannt ist. Freudentränen und Jubel überall. In den nächsten Tagen quellen die Züge aus über Gerstungen förmlich über. Auch auf den Toiletten oder im Packwagen ist kein Platz mehr vorhanden. Auf dem Bahnhof bilden sich immer wieder Mensentrauben. Vor der Zahlstelle des Rathauses der Stadt Bebra stehen lange Schlangen, um das Begrüßungsgeld zu empfangen. Die Euphorie der Einzelhändler ist riesengroß. Es wird alles gekauft, was nur möglich ist. Mindestens sechs Wochen lang geht das so weiter. Mit voller Freude nehme ich die Entwicklung bis zur Wiedervereinigung war. Kurz vor der Einheit am 30.09.1990 wird die Grenzschutz- und Grenzkontrollstelle Bebra Bahnhof für immer geschlossen. Die meisten Polizeivollzugsbeamten werden zum Aufbau der Grenzkontrolle an den Grenzen zu Polen und der CSSR abgeordnet oder finden eine andere Verwendung bei Dienststellen des Bundesgrenzschutzes oder bei anderen Bundes- bzw. Landesbehörden. Im August 1991 kehre ich zur Bahnpolizeiwache, die mittlerweile zum Bundesgrenzschutz gehört, nach Bebra zurück. Am 8. Oktober 1995 werde ich Bürgermeister der Stadt Bebra."

1989: Zeitzeugin Gudrun Schuchardt aus Bebra: Die große Freude zur Grenzöffnung - an die erinnert sich nicht nur Gudrun Schuchardt lebhaft. Sie wohnte damals in Bahnhofsnähe in Bebra.

„Menschen, die sich gar nicht kannten, fielen sich um den Hals“, so erzählt sie rückblickend. „Und überall die vielen Bananenschalen.“ „Wir haben Suppe gekocht und die Menschen bewirtet.“

Stand: 21.10.2025

Weil es so viele waren, wurde die Suppe noch verdünnt, „um alle willkommen zu heißen.“ So voll habe sie den Bahnhof noch nie gesehen, berichtet Gudrun Schuchardt. Die Menschen warteten geduldig in langen Schlangen: sowohl vor der Post, wo es Begrüßungsgeld gab, wie auch später bei der Rückreise in den Zügen.

1989: Zeitzeugin Heidi Kühn aus Bebra. „Es war einfach nur toll.“ Wenn Heidi Kühn aus Bebra an die Tage nach dem Mauerfall am 9. November 1989 denkt, dann kommt sie ins Schwärmen. „Die Geschäfte und Straßen waren total voll“, erinnert sich Kühn am HNA-Trabbi vor dem Bebraer Rathaus. „Wir haben kurz nach der Grenzöffnung nette Leute aus der ehemaligen DDR kennengelernt, mit denen wir jahrelang Kontakt gehalten haben“, erzählte sie.

Quelle: Beide Berichte Sonderaktion HNA – 20 Jahre nach der Grenzöffnung vom Mittwoch, 19.11.1989

HNA Rotenburg - Bebra vom 12.11.1989:

Nahezu 10.000 Menschen aus der DDR reisten gestern über den Grenzbahnhof Bebra (Kreis Hersfeld-Rotenburg) ein. Obwohl Bundesbahn und DDR-Reichsbahn zahlreiche Sonderzüge einsetzten, waren die Wagen übervoll. „Der überwiegende Teil kam allerdings nur zu Besuch, kaufte ein und kehrte wieder zurück“, erklärte ein Sprecher der Grenzschutzstelle in Bebra. Über 700 Umsiedler wurden gestern am Bahnhof Bebra mit Bussen abgeholt und ins Truppenlager Schwarzenborn im Knüll gebracht.

HNA Rotenburg - Bebra vom 13.11.1989. Grenzbahnhof. Alle Züge rappellvoll. Hochbetrieb in Bebra. Bebra - Obersuhl (zkw). An der Grenzkontrollstelle Bebra sind alle Züge aus dem Osten „rappellvoll“, hieß es gestern Nachmittag. Überbelegung bis zu 250 Prozent, hieß es auch schon am Samstag. Bis 15 Uhr sind rund 11 600 Reisende von den GSE-Beamten gezählt worden. Dabei lag die Zahl der Übersiedler bei 204, was einem Anteil von 1,75 Prozent entspricht. Als Begrüßungsgeld wurde allein im Rathaus der Eisenbahnerstadt bis zum Nachmittag rund 200 000 DM ausgezahlt. „Die Schlange der Wartenden stand um 1 Uhr von ersten Stock bis in die Nürnberger Straße“, berichtete ein Bediensteter der Stadtverwaltung. Pause für die Mitarbeiter gab es da nicht.

HNA vom Montag, 20.11.1989. Von Detlef Sieloff. Rückreise: Gedränge auf Bahnsteigen. Zahlreiche Sonderzüge/Eisenbahner fahren Sonderschichten. Bebra.

Kaum eine Arbeitspause können die Bundesbahn-Mitarbeiter auf dem Bahnhof Bebra einlegen. Die Bahnsteige sind meist rappellvoll, am Fahrkartenschalter stehen lange Menschengeschlangen.

Stand: 21.10.2025

„So voll habe ich den Bebraer Bahnhof noch nicht gesehen“, erzählt Bahnhofsvorsteher Karl Funk. Am frühen Samstagabend, als der Rückreiseverkehr seinen Höhepunkt erreichte, war der Bahnhof „schwarz vor Menschen“. 4000 bis 5000 Personen, so schätzt Funk, bevölkerten Bahnsteige und die Unterführung der Gleise. Bereits um 13.39 Uhr setzte die Bundesbahn einen Ersatzzug ein, abends folgten zwei weitere. Insgesamt wurden 10 Sonderzüge eingesetzt, davon sieben ab Bebra. Diese waren meist zu 200 Prozent ausgelastet. So kamen die Züge bereits total überfüllt mit rund 1000 Menschen aus Frankfurt oder Kassel an, in Bebra wurden dann noch einmal 600 Rückreisende „hineingestopft“. Über eine Stunde mussten die Besucher aus der DDR durchschnittlich warten. Bis 21.30 Uhr war der Hauptansturm bewältigt. Im Laufe des Samstags kamen neben den zehn planmäßigen auch sieben Sonderzügen aus der DDR, in die DDR fuhren sechs zusätzliche Züge. Normalerweise mit 1200 bis 1500 Reisenden besetzt, waren sie teilweise bis zu 200 Prozent ausgelastet. Am ersten Wochenende nach der Grenzöffnung hatten die zahlreichen Besucher aus der DDR als Ziel Bebra angesteuert. Diesmal wälzten sich die Schlangen der Reisenden aus dem Zug gleich weiter zum Nachbargleis. Viele zog es in die großen Städte, vor allem die DDR-Bürger, die in der Nacht oder frühmorgens eintrafen. Nicht wenige nutzten auch den Vormittag zu einem Einkaufsbummel und fuhren nach einigen Stunden wieder zurück in ihren Heimatort. Karl Funk schätzt, dass am Samstag rund 30.000 DDR-Reisende in Bebra Station machten, während es in den Wochentagen zuvor jeweils 22.000 waren. Dagegen war der Reiseverkehr am Sonntagmorgen eher schwach. Die Waggons waren nur zu 60 bis 80 Prozent ausgelastet. Sonderzüge wurden nicht zusammengestellt. Vor dem 9. November 1989 verkehrten lediglich sechs Planmäßige Züge in und aus Richtung DDR, seit dem Freitag sind es je zehn. Zusätzlich wurden seit dem vorigen Wochenende über 30 Sonderzüge aus der DDR und über 20 in die DDR abgefertigt. Die vielen zusätzlichen Züge wirbelten die Fahrpläne kräftig durcheinander. Vor allem die Reichsbahn hatte eine Stunde und mehr Verspätung, in einem Fall waren es sogar 168 Minuten. Nicht ganz so extrem sind die Verspätungen bei der Bundesbahn, aber auch sie kann die Züge nicht immer pünktlich auf die Reise schicken. „Wir fahren Sonderschichten und verzichten auf Urlaub“, schildert Funk die Situation. Mittlerweile habe man in Frankfurt eine Verstärkung des Personals beantragt. Obwohl seine Eisenbahner „bis zum äußersten“ ausgelastet seien, ist die Stimmung gut. Allerdings hofft er, dass sich die Lage bald ein wenig normalisiert: „Dieser Stress kann nicht auf Dauer anhalten“.

HNA vom Montag, den 20.11.1989. Eingekeilte DDR-Grenzer kamen mit nach Bebra (box). Zwei unfreiwillige Besucher trafen am Samstag um 10.20 Uhr mit dem Sonderzug D 20 458 auf dem Bahnhof Bebra ein:

Stand: 21.10.2025

Die 22 und 25 Jahre alten uniformierten DDR-Grenzer erklärten ihren bundesdeutschen Kollegen, sie seien bei der Abfahrt des überfüllten Zuges in Gerstungen (DDR) zwischen Reisenden eingekeilt gewesen und hätten nicht mehr aussteigen können. Nach Mitteilung des Grenzschutzkommandos Mitte in Kassel erhielten die beiden Cola und Zigaretten, ehe sie um 10.57 Uhr zurück in die DDR fuhren.

HNA vom Sonntag, den 26.11.1989. DDR-Bürger. 7000 kamen über Obersuhl Bebra/ Obersuhl (hpn). Lebhaften Reiseverkehr gab es gestern wieder an den Grenzübergängen Untersuhl- Obersuhl und Bebra (Beide Kreis Hersfeld- Rotenburg). Bis gestern Mittag reisten über Obersuhl rund 7000 DDR-Bürger in die Bundesrepublik ein, über den Grenzbahnhof Bebra waren es über 21 000. „Keine Probleme, der Ansturm wird gut bewältigt“, meldeten übereinstimmend Beamte des zuständigen Bundesgrenzschutzes in Bebra und Bad Hersfeld. Während sich in Bebra die DDR-Bürger drängten, war es in der Nachbarstadt Rotenburg relativ ruhig. Am vergangenen Wochenende hatte Rotenburg noch Busse von und nach Bebra eingesetzt, um DDR-Bürger einen Besuch in Rotenburg zu ermöglichen. Nach einem Streit zwischen den Bürgermeistern der beiden Städte über den „Klau“ von DDR-Besuchern werden die Pendelbusse nur noch am heute und am Sonntag, 10. Dezember, eingesetzt.

30.09.1990: Die Grenzschutzstelle Bebra wird geschlossen. Die Beamten der Dienststelle werden auf Dienststellen im gesamten Bundesgebiet verteilt.

1992: Die Bahnpolizei wird in den Bundesgrenzschutz überführt. Sechs Jahre später im Januar 1998: Die Bahnpolizeiwache Bebra gehört der Vergangenheit an. Noch in diesem Monat wird die Wache endgültig geschlossen, teilte gestern der stellvertretende Pressesprecher des Kasseler Grenzschutzpräsidiums, Michael Lange, auf Anfrage mit. Betroffen sind in Bebra 26 Beamte. Sie werden künftig in Kassel und Fulda eingesetzt. Insgesamt stünden im Bereich Kassel-Fulda 118 Polizeivollzugsbeamte zur Verfügung, 20 mehr als bisher. Gegen die nunmehr besiegelte Auflösung der Dienststelle in Bebra hatte es in den vergangenen Jahren heftige Proteste gegeben.

Impressionen Grenzschutzstelle Bebra



1953: Ankunft eines Interzonenzuges auf dem Bahnhof Bebra. Absperrgitter verhindern, dass Reisende nicht vor der Kontrolle Zoll und BGS den Bahnsteig verlassen können. Foto: Stadtarchiv Bebra. Alle Fotos: Stadtarchiv Bebra.



V.l.: Interzonenreisende auf dem Bhf. Bebra: 1956: Wechselstube - 1959: Auskunft durch einen DB-Beamten - 1964: Angehörige der Bahnhofsmission helfen.



1966: Abfertigungshallen GKSt/GSSt. Lokführer Heinrich Rehs aus Bebra tauscht Schilder aus.

Anmerkung: Zugführer Rehs statt Lokführer!!

Impressionen Grenzschutzstelle Bebra



1967: Beamte der GSSt Bebra



1970: Bahnhofsgaststätte Bebra

Fotos: BGS/ Stadtarchiv Bebra



V .l.: 1973: Ankunft eines Interzonenzuges aus Gerstungen – 1978: Kontrollbeamter GSSt Bebra – 1987: Angehörige GSSt Bebra vor ihrem Dienstgebäude. Fotos: Repro HNA/Archiv BGS.



12.11.1989: DDR-Bürger empfangen ihr Begrüßungsgeld auf dem Bhf. Bebra.
Foto: Stadtarchiv Bebra

Impressionen Grenzschutzstelle Bebra

Alle Züge rappendvoll. Hochbetrieb auf dem Bhf. In Bebra. In den Tagen nach der Grenzöffnung quellen die Züge aus über Gerstungen förmlich über. Auch auf den Toiletten oder im Packwagen ist kein Platz mehr vorhanden. Auf dem Bahnhof bilden sich immer wieder Mensentrauben. In den ersten drei Tagen kamen fast 12.000 Besucher aus der DDR.



Bild rechts: Der erste Interzonenzug nach der Grenzöffnung fährt in den Morgenstunden am 10.11.1989 in den Bahnhof Bebra ein. Wagenmeister Peter Sauer beobachtet das Geschehen.
Fotos: Stadtarchiv Bebra

Besichtigung von ehemaligen Grenzsperranlagen

Reste von den Grenzsperranlagen (Beobachtungsturm, Spurensicherungsstreifen, befestigter Kolonnenweg, befestigter Kfz-Sperrgraben, Spanische Reiter, Metallgitterzaun und Grenzmeldenetzrufsäule im Bereich der Bahnlinie Obersuhl sind auf der Station 6 im Originalzustand zu besichtigen. Dank an die Gemeinde Gerstungen, die dies ermöglicht hat.

Metallgitterzaun (Grenzzaun I)

Der Metallgitterzaun (Grenzzaun 1) wurde ab 1967 errichtet. Er war ca. 2,4m hoch und bestand aus Streckmetallmatten, die untereinander mit Verschraubungen verbunden und an Betonpfosten befestigt waren. Sämtliche Befestigungen befanden sich auf der dem Bundesgebiet zugewandten Seite des Zaunes. Ab 1974 wurde der Zaun in den Boden eingelassen, um ein unterkriechen des Zaunes zu unterbinden. Ab diesem Zeitpunkt wurden nur noch verzinkte, witterungsbeständige Streckmetallmatten verwendet. An einigen Stellen wurde eine kleine Öffnung für Niederwild installiert. Bei grenzüberschreitenden Flüssen und Bächen wurden in den Metallgitterzaun Sperrgitter eingebaut. Metallgitterzäune sind durch Durchlässe unterbrochen, um Angehörige der DDR-Grenztruppe (in der Regel Grenzaufklärer) das Betreten des Geländes diesseits des Zaunes zu ermöglichen; auch um ein Rekultivieren des Geländes durch landwirtschaftliche Fahrzeuge zu ermöglichen. Ende 1987 wurden alle Durchlässe durch zusätzlich angebrachte Streifen Metallgitter und teilweise durch „Spanische Reiter“ gesichert. Die sogenannten **Splitterminen (SM 70)** wurde seit 1970 an der DDR-Grenze zur Bundesrepublik (nicht an der Berliner Mauer) am Metallgitterzaun installiert und auf bundesdeutschen Druck 1983/84 wieder abgebaut. Bis zum Abbau waren auf 440 km der innerdeutschen Grenze (1.300 km) ca. 60.000 SM-70 im Einsatz. Funktionsweise: 100-110 Gramm Sprengstoff TNT verteilten bei der elektro-mechanischen Auslösung durch Spanndrähte am Grenzzaun ca. 80-110 kantige Geschoss-Splitter (Zahlen sind in den Quellen unterschiedlich angegeben). Diese Splitterminen waren parallel zum Grenzzaun in drei Höhen gestaffelt installiert. Die Verletzungswirkung war bis auf 120 Meter ausgelegt (maximale Reichweite der Splitter), wobei sie in unmittelbarer Nähe tödliche Wirkung entfalten konnte. Installierte Typen waren 501 und später 701. Nach dem zweiten Abbau einer Splittermine durch Michael Gartenschläge wurden sie durch ein graues Kunststoffgehäuse vor Diebstahl gesichert.

1989 war der Metallgitterzaun auf einer Länge von 1265 km aufgestellt.. Der Grenzsperr- und Sicherungszaun (auch Hinterlandzaun genannt) war auf einer Länge von 1185 km aufgestellt, zum Teil mit vorgelagerter Hundefreilaufanlage.

Befestigter Kraftfahrzeugsperrgraben

Geländebedingt angelegte Kfz-Sperrgräben sollten eine Flucht mit Radfahrzeugen über die ehemalige innerdeutsche Grenze verhindern.

Der Graben war ca. 1,5m tief. Die diesseitige Grabenwand war mit steil aufgestellten Betonplatten versehen, die jenseitige war abgeflacht. An manchen Stellen (wie hier an der Bahnlinie Obersuhl) wurden zusätzlich „Spanische Reiter“, auch „Höckersperrgräben“ genannt, aufgestellt.

1989 waren 829 Kraftfahrzeugsperrgräben angelegt.

Spurensicherungsstreifen

Der Kontrollstreifen (auch Spurensicherungsstreifen oder K6 bzw. K2) war ein geharkter und geegelter Streifen zum Nachweis von Spuren eines (versuchten) Grenzübertritts. Es gab normalerweise zwei Kontrollstreifen als Teil der Grenzsperranlagen:

Der sogenannte K6 (6 m breit) befand sich zwischen Kfz-Sperrgraben und Kolonnenweg. Der sogenannte K2 (normalerweise 2 m breit) befand sich unmittelbar auf der Freundseite (DDR-Seite) des Grenzsperr- und Signalzaunes. Nur in speziellen schwierigen Geländebereichen lag der Kontrollstreifen auf der Feindseite des Grenzsignalzauns. Er diente dem Nachweis eines Versuchs zum Eindringen in den 500 Meter Schutzstreifen. Diese Streifen wurden mit erheblichen Mengen an Herbiziden, unter anderem Azaplant Kombi (Wirkstoffe Amitrol und Simazin), von Bewuchs freigehalten.

Befestigter Kolonnenweg

Der Kolonnenweg als Teil der Grenzsperranlagen verlief auf der Freundseite des Kontrollstreifens und diente den Grenzern und Grenzaufklärern als Verbindungsstrasse zur Führungsstelle. Er besteht aus gelochten Betonplatten für eine Fahrspur.

Zwischen den Plattenreihen, die einen Abstand von ca. 0,5 m haben, wurde Schotter oder Erdreich aufgefüllt. An Steigungen oder in Kurven war der Weg in ganzer Breite mit Lochplatten ausgelegt. Aufgrund teilweise sehr starker Steigungen war er im Winter stellenweise nicht mit Grenzfahrzeugen befahrbar. Der Kolonnenweg ist auch heute noch zu großen Teilen intakt und oftmals noch einzig sichtbarer Überrest des Grenzstreifens. Er wird teilweise als Rad- und Wanderweg genutzt (Grüne Band). Stellenweise verlief ein Kolonnenweg jenseits parallel zum GSZ 80.

1989 waren 1339 km Kolonnen- Streifenwege angelegt.

Grenzmeldenetz der DDR-Grenztruppen (GMN)

Das GMN war eine Kommunikationsmöglichkeit der Grenzposten mit der Führungsstelle und der Grenzkompanie. Dazu hatte der Grenzposten die Postensprecheinrichtung (PSE), die in eine Anschlusssäule gesteckt wurde. Diese Anschlusssäulen waren in regelmäßigen Abständen entlang des Kolonnenwegs und im Hinterland außerhalb des 500-Meter Schutzstreifens aufgestellt.

Die Adern des Kabels waren folgendermaßen belegt:

- Direktleitung zum Bataillon (für Verbindung mit Feldfernsprecher geeignet)
- Direktleitung zur Führungsstelle
(auch für Feldfernsprecher-Verbindung, für Stellen, wo kein GMN zur Verfügung stand)
- GMN - Verbindung der Grenzposten mittels PSE oder GMN-Hörer mit der Führungsstelle (hierzu wurde eine Steckverbindung außen unterhalb des Verchlusskastens angebracht)
- Außenhörstelle (AHS), vorwiegend an Durchlässen im Grenzsignalzaun 80
- 5-10 Drähte waren in der Regel frei

Es gab auch Funkgeräte, die aus Gründen der Abhörmöglichkeit nur zur Aufforderung einer Verbindungsaufnahme über das drahtgebundene und zuletzt erdverlegte Grenzmeldenetz eingesetzt wurden.

Beobachtungsturm 2 X 2m (BT-9)

Der neue Turm wurde ab 1975 an der innerdeutschen Grenze sowie in Objekten des Ministeriums für Staatssicherheit und der Nationalen Volksarmee errichtet. 1982 wurde der BT-9 an der Bahnlinie bei Obersuhl als Ersatz für den windanfälligen Beobachtungsturm aus runden Betonfertigteilen an der Straße Obersuhl/Untersuhl gebaut. Dank der Gemeinde Gerstungen, ist er heute noch zu besichtigen. Dieser Turm hatte Innenmaße von 2,0 x 2,0 m (Breite, Länge) und eine Nettogrundfläche von 4 m². Die Höhe, von der Bodenplatte bis zum Dach, betrug 11,5 m. Die Eingangstür aus Metall war immer an der DDR zugewandten Seite eingebaut. Innen war die Tür mit einem Kontakt gesichert, so dass bei unbefugtem Öffnen Alarm ausgelöst wurde. Die zuständige Führungsstelle der Grenzkompanie Untersuhl schaltete die Tür frei. Mittels eiserner Leitern konnten die Zwischenebenen des Turmes erreicht werden. Die Leiter zur nächsten Ebene war dann auf dem Betonfußboden versetzt. Die Kanzel war viereckig mit umgehenden Fensterfronten. Auf einer Zwischenebene gab es vier Schusslöcher aus Metall. In der Kanzel befanden sich bis zu zwei zum Teil erhöhte Hocker, Erkennungsmaterial von Bundesgrenzschutz, Zollgrenzdienst und US - Army, ein Anschluss an das Grenzmeldenetz und ein Heizungselement. Die Kanzel bot Platz für

Stand: 21.10.2025

maximal 4 bis 5 Grenzsoldaten. Das Dach war begehrbar. Auf dem Dach waren ein umlaufendes Geländer, ein drehbarer 1000W-Scheinwerfer montiert. 2017 wurden zwei BW-Schießscheiben in der Kanzel des Turmes installiert, die eine Besetzung von Grenzsoldaten darstellen sollen. 2025 wurden diese durch zwei Ausstellungspuppen mit Uniform ersetzt.

1989 waren im Schutzstreifen 658 Beobachtungstürme (davon aus Beton 630) aufgestellt. Davon waren auch Beobachtungstürme 4m X 4m aufgestellt. In der Regel befand sich in diesem Turm die Führungsstelle der Grenzkompanie.

Beobachtungsbunker aus Beton

Beobachtungsbunker dienten zur verdeckten Beobachtung und solch einer stand am nördlichen Abgrenzungszaun hier an der Bahnlinie bei Obersuhl. Im Zuge von Bauarbeiten an der Bahnstrecke wurde dieser Bunker 1991 dann entfernt.

Auf einem ehemaligen Grenzausbildungsgelände der DDR-Grenztruppen in Eisenach auf dem Wartenberg sollten Relikte vergangener Zeit entfernt werden. Nach Kontaktaufnahme durch den Geschichtsverein Wildeck und der Gemeinde Gerstungen genehmigte der heutige Eigentümer Robert-Bosch-Fahrzeugtechnik GmbH die Abholung des alten Beobachtungsbunkers. Die Firma Stregda-Bau unterstützte das Vorhaben durch eigene Mitarbeiter und Technik. Am heutigen Standort wurde der Bunker schließlich durch Mitarbeiter des Bauhofes Gerstungen aufgestellt und durch Mitglieder des Geschichtsvereins instandgesetzt und mit einem Tarnanstrich versehen.

1989 waren im Schutzstreifen 713 Bunker (davon aus Beton 630) aufgestellt.

25 Jahre danach:

Rechtzeitig wird nun zum 25jährigen Grenzbiläum (1989 - 2014) die besondere Situation der hessischen und thüringischen Gemeinden unserer Region aufgewertet und auch künftig anschaulich mit „Geschichte zum Anfassen“ dargestellt.

Gedenkstein und Einheitsbaum – Freiheits- und Einheitssymbole

Es sollte 25 Jahre nach der Grenzöffnung auf der Autobahn bei Obersuhl und 25 Jahre nach der Wiedervereinigung etwas Besonderes sein. Etwas, was Menschen anspricht im Osten und im Westen gleichermaßen. In der letzten Sitzung nach den gemeinsamen Veranstaltungen „25 Jahre Grenzöffnung“ 2014 und „25 Jahre Wiedervereinigung“ 2015 der hessisch-thüringischen Gemeinden Gerstungen, Wildeck, Dippach, Dankmarshausen, Großensee und der Stadt Berka/Werra wurde durch die Mitglieder der Arbeitsgruppe beschlossen, einen Gedenkstein mit Tafel aufzustellen und einen „Baum der Einheit“ zu

setzen. Gedenkstein und Baum sollen vor allem den Bürgermut und die Zivilcourage der DDR-Bürger würdigen, die im Herbst 1989 auf die Straße gegangen sind, um sich für politische Veränderungen und Freiheit einzusetzen. Der Standort sollte etwas mit der ehemaligen Grenze zu tun haben und so einigte man sich auf den Grenzlehrpfad in Obersuhl. Zuerst wurde eine Rotbuche, gespendet von Werner Hartung (verstorben 2016), Bürgermeister von Gerstungen, gepflanzt („Hartungsbuche“. Danach wurde durch Mitarbeiter der Bauhöfe Gerstungen und Wildeck gemeinsam der Gedenkstein mit Messingtafel vor der Rotbuche aufgestellt.

Bei der Aufstellung des Steines waren sich die Bürgermeister aus Gerstungen, Wildeck und Berka/Werra einig: „Das Denkmal soll Rückblick, aber auch Anstoß sein, den demokratischen Aufbruch fortzusetzen, Demokratie und Einheit zu festigen.“

Station 7

Tafel: Die Autobahn Bad Hersfeld - Eisenach und die Grenzöffnungen 1989 im Bereich Wildeck

Sondertafel: Kontrollstellen BGS und DDR-Grenztruppen 1990

Die Autobahn Bad Hersfeld - Eisenach

Baubeginn war gegen Ende der 30er Jahre. Der 2. Weltkrieg führte dazu, dass nur noch sehr eingeschränkt an der Strecke gearbeitet wurde. 1943 wurde der Bau endgültig eingestellt. Zwischen Obersuhl und Eisenach war kein Teilstück befahrbar. Die Talbrücke Richelsdorf fehlte, es waren lediglich 7 Stützpfeiler gesetzt. In den 50er Jahren wurde auf westdeutscher Seite die Benutzbarkeit der Autobahn zwischen Bad Hersfeld und Obersuhl sichergestellt. Für Traktoren wurde das Teilstück zwischen Hönebach und Obersuhl in den 60er Jahren freigegeben. 1978 wurde der Abschnitt zwischen Wommen und Herleshausen wieder einbahnig hergerichtet (1980 zweibahnig). Am 15.12.1984 wurde das Teilstück auf DDR-Gebiet zwischen Grenze und Eisenach mit der neuen Grenzübergangsstelle Wartha/DDR für den Verkehr freigegeben. Seit 1990, nach der Grenzöffnung, rollt der Verkehr auf der A4 ohne Einschränkung. Die nicht vollendete alte Talbrücke mit 7 Brückenpfeilern bei Untersuhl (Thüringen)/ Richelsdorf (Hessen) wurde 1992 abgerissen/gesprengt, um Platz für eine neue Großbrücke zu schaffen. Über die bis 1995 fertiggestellten Fahrbahnen wurde der Autoverkehr dann vor der Baustelle abgeleitet, unterquerte diese und wurde anschließend wieder auf die Autobahn geführt (Thüringer Zipfel). Von der alten Brücke stehen jetzt noch 2 Pfeiler, die symbolisch die Vergangenheit in Erinnerung rufen.

Molybdänwerk nahe Autobahn bei Obersuhl

Das riesige Gebäude aus Stahlbeton sowie das große Wasservorrateshaus, dessen Giebelfront nur zu sehen ist, in Wirklichkeit jedoch so groß ist wie ein Fußballplatz – es liegt unter Erdoberfläche – waren Reste einer großen, damals modernen Hütten- und Schmelzanlage für Kupfer. Diese Gebäude befanden sich zwischen der Autobahn und dem Ort Untersuhl/Thüringen. Als 1921 wegen des verlorenen Krieges die Erzgruben in Oberschlesien an Polen abgetreten werden mussten, entstanden neue Hoffnungen für die Inbetriebnahme des Molybdänwerkes. Jedoch wurde der Start für den Produktionsbeginn nicht gegeben. Die vorhandenen Anlagen verkamen, standen leer, wurden verkauft, geplündert und abgerissen. Ein gerechter Verwendungszweck konnte nicht gefunden werden. Als 1937 - 1939 die Planer der Autobahn dieses Gebiet zu der „Großen Straße“ mit einbezogen, wurden die Erzbunker und Hochöfen mit großem Aufwand in monatelanger Arbeit gesprengt und geräumt. Übrig blieben das Maschinen- und Kesselhaus und das große Wasserhaus, nord der Autobahn, in dem im zweiten Weltkrieg 1939-1945 ein Teil der Flugzeug-Motorenbau BMW-Dürrenhof Eisenach untergebracht war.

Das große Gebäude (Maschinen- und Kesselhaus) wurde zu DDR-Zeiten unterschiedlich genutzt, meistens jedoch durch die LPG Untersuhl.

Dieses Gebäude, gelegen zwischen der Autobahn und der Bahnlinie auf thüringischem Gebiet, wurde nach der Wiedervereinigung 1989 in den Folgejahren abgerissen.

Eine Zeitwende bleibt in Erinnerung

Das Jahr 1989 stand maßgeblich unter dem Einfluss der politischen Umwälzungen in den europäischen Ostblockstaaten, welche durch wachsenden Protest der Bevölkerung hervorgerufen wurden. Mit dem Abbau der Grenzanlagen Ungarns zu Österreich im Mai, der Grenzbefestigungen der Tschechoslowakei im Dezember und dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 kam es zur Öffnung des „Eisernen Vorhangs“. **Die Mauer fällt!** Kurz nach 19.00 Uhr meldete der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst der DDR (ADN), dass die DDR mit sofortiger Wirkung Genehmigungen für Auslandsreisen ausstellen werde. Die friedliche Volksbewegung in der DDR des Jahres 1989 erreichte diese Grenzöffnung, so auch die der ca. 270 km langen Grenze des heutigen Freistaats Thüringen zu Hessen. Auch in unserer Region waren historische Momente zu verzeichnen. Als die damaligen DDR-Bürger am 12. November 1989 auf der Autobahn bei Obersuhl, am 18.11.1989 zwischen Dankmarshausen und Widdershausen, am 23.11.1989 zwischen Leimbach und Dippach, am 09.12.1989 zwischen Obersuhl und Gerstungen, am 02.02.1990 zwischen Hönebach und Großensee und am 08.04.1990 zwischen Raßdorf und Großensee die Öffnung der Grenzbefestigungen erreichten, begannen sie damit ein neues Kapitel für die deutschen Chroniken zu schreiben.

Straßenverbindungen mit Kontrollstellen BGS-DDR-Grenztruppen an der hessisch – thüringischen Grenze 1990

Zu sehen sind Luftaufnahmen von der Straße Herleshausen – Wartha über Werrabrücke bei Lauchröden – Autobahn bei Obersuhl bis Straße Dippach – Leimbach. Eine Übersicht zeigt alle Grenzübergänge mit Öffnungszeiten und Nutzung. Am 30.06.1990 werden die Kontrollen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze eingestellt

Grenzübergänge (GÜG) zwischen Hessen und Thüringen 1989/1990

GA	Bundesgebiet DDR-Seite	Eröffnung am	geöffnet	Nutzung
30	Witzenhausen / Hohengandern	12.11.1989	ständig	Kfz bis 7,5 t, Busse, Fußgänger
30	Werleshausen / Bornhagen	20.01.1990	Mo. – Fr. 09.00 - 24.00 Uhr Sa./So. 08.00-24.00 Uhr	Fußgänger
30	BSA / Wahlhausen	18.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
30	BSA / Asbach	20.01.1990	Sa./So. Feiertag 08.00-22.00 Uhr	Kfz / Fußgänger
31	Grebendorf-Braunrode / Kella	30.12.1989	08.00-24.00 Uhr alle Tage	Kfz / Fußgänger
31	Frieda / Großtöpfer	18.11.1989	08.00- 24.00 Uhr alle Tage	Kfz / Fußgänger
31	Wanfried / Döringshof	26.1.1989	Sa. / So. Feiertag 08.00-24.00 Uhr	Fußgänger
31	Wanfried / Hildebrandshausen	24.04.1990	ständig	Fußgänger
31	Wanfried / Katharinenberg	12.11.1989	ständig	Kfz/Busse/Fußgänger
32	Heldra / Großburschla	11.03.1990	Di. – Do. 15.00 – 23.00 Uhr Fr. 08.00 Uhr – Mo. 23.00 Uhr - durchgehend -	Fußgänger
32	Heldra / Treffurt	18.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
32	Bhf. Großburschla / Großburschla	13.11.1989	ständig	Fußgänger
33	Weißborn / Großburschla	17.03.1990	ständig	Kfz / Fußgänger
33	Rittmannshausen / Ifta	18.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
33	Willerhausen / Pferdsdorf	23.12.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
33	Offizieller Grenzübergang Herleshausen / Wartha		ständig	nur Kfz
33	Herleshausen / Wartha (Kommunalstraße)	24.03.1990	ständig	Kfz / Fußgänger
34	Herleshausen / Lauchröden (Werrabrücke)	23.12.1989	täglich von 07.00-23.00 Uhr	Fußgänger
34	Wommen / Neustädt	23.12.1989	Sa./So./Feiertage 07.00-23.00 Uhr	Fußgänger
35	Offizieller Grenzübergang Bebra / Gerstungen		ständig	Bahn
35	Obersuhl / Untersuhl (Autobahn)	12.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
35	Obersuhl / Untersuhl (Kommunalstraße)	09.12.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
35	Raßdorf / Großensee	08.04.1990	Sa./So. 08.00-23.00 Uhr Di. 09.00-23.00 Uhr Fr. 15.00-23.00 Uhr	Fußgänger
35	Hönebach / Großensee	02.02.1990	ständig	Kfz / Fußgänger
36	Kleinensee / Großensee	16.12.1989	täglich 07.00-21.00 Uhr	Kfz /Fußgänger
36	Widdershausen/ Dankmarshausen	18.11.1989	ständig	Kfz / Fußgänger
36	Leimbach / Dippach	22.12.1989	ständig	Kfz /Fußgänger

Station 8

Tafel: 20 Jahre Grenzöffnung.

Die Gemeinden Wildeck und Gerstungen mit ihren Ortsteilen, Dankmarshausen, Dippach und Großensee sowie die Stadt Berka/Werra mit ihren Stadtteilen wurden fast ein halbes Jahrhundert von dieser Grenze geprägt. Deshalb fanden vom 7. – 14. November 2009 zur Erinnerung an die Grenzöffnungen Fest- und Gedenkveranstaltungen in enger Abstimmung mit den Kommunen statt, und selbstverständlich waren auch die Schulen und Vereine auf hessischer und thüringischer Seite mit einbezogen. Regionale Erfahrungen standen dabei im Vordergrund. Vor allem sollten junge Menschen angesprochen werden, die aufgrund ihres Alters die Lebenssituation im Grenzgebiet selbst nicht zu erleben brauchten. Der Höhepunkt war ein „**Sternmarsch**“ anlässlich 20 Jahre Grenzöffnung Autobahn Obersuhl zum Veranstaltungsort Parkplatz Thüringer Zipfel mit anschließendem Programm. Der Marsch begann in den einzelnen Gemeinden (Obersuhl: Schwarzer Weg), Gerstungen: Bäckerei Schulze) Berka: Einmündung Berkaer Straße in Gerstungen). Fackeln wurden vom Veranstalter ausgegeben. Kinder brachten ihre Laternen mit. Unter der Musik der Obersuhler Blasmusik, dem Eisenbahnerblasorchester Gerstungen und den Suhltal - Musikanten erreichen die Gruppen den Veranstaltungsort. Über 2000 Personen und viele 1989 Beteiligte aus Politik und Wirtschaft, Kommunalpolitiker, Angehörige vom BGS und Zoll nahmen an der Veranstaltung teil. Eine ergreifende Veranstaltung, die wohl immer in Erinnerung bleiben wird!

20 Jahre Wiedervereinigung

Einheit muss wachsen. Sich vereinen, heißt teilen lernen. Dieses nur scheinbare Paradoxon, mit dem Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 3. Oktober 1990 den Weg zur inneren Einheit beschrieb, hat nichts von seiner Bedeutung und Richtigkeit verloren. Und die Deutschen zeigen seit Jahren eine sicher nicht immer als schmerzfrei empfundene, im Prinzip aber doch ungebrochene, auch finanzielle Solidarität. Die Teilung überwinden, heißt teilen lernen: dieser anhaltende Lernprozess wird aber auch ganz wesentlich - und heute mehr denn je - als Anliegen verstanden, die Erinnerungen miteinander zu teilen. Strukturen, so gut sie wissenschaftlich aufgearbeitet sind, erklären nicht alles. Gelebtes Leben geht weder in Anekdoten auf noch in wie gut auch immer recherchierten Reportagen, es will erzählt werden, wenn es verstanden werden soll.

Am 3. Oktober 1990 wurde die deutsche Einheit in Freiheit vollendet. Es war mehr als der formale Akt des Beitritts neuer Bundesländer aus der damaligen DDR zur Bundesrepublik Deutschland.

Es war der erfolgreiche Abschluss einer beispiellosen Entwicklung, eine gewaltfreie Revolution, die dennoch oder gerade deshalb die Verhältnisse nicht nur im eigenen Land grundlegend veränderte - ein historischer Einschnitt, für Deutschland und für das freie Europa.

Daran sollten wir uns gerade in diesem Jahr erinnern, in dem der ersten Manifestationen des Freiheits- und Einheitswillens der Deutschen gedacht wird: 1817 auf der Wartburg, 1832, vor 178 Jahren, auf dem Hambacher Schloss. Ein Jahrzehnt später gab Hoffmann von Fallersleben mit der dritten Strophe seines Liedes der Deutschen die Losung aus, die für Generationen bloße Wunschvorstellung blieb: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Sie wurde zum Bekenntnis für ein demokratisches Deutschland, das es damals noch nicht gab, und sie ist zum Gestaltungsprinzip eines vereinten, freien und demokratischen Landes geworden, im Frieden mit allen seinen Nachbarn, mit ihnen verbunden in einer Gemeinschaft europäischer Staaten. Die ungebrochene Freude über die errungene Freiheit wird aber nicht von allen Deutschen im gleichen Maße geteilt. Leider werden die großen Erfolge der Einheit von vielen nicht mehr ausreichend gewürdigt, dies bedauern wir. Man blickt auf das, was nicht oder noch nicht erreicht wurde, und vergisst dabei, dass selbst die Erreichbarkeit dessen, was heute Realität ist, vor 1989 unvorstellbar war. Die Gemeinden Wildeck und Gerstungen mit ihren Ortsteilen, Dankmarshausen, Dippach und Großensee sowie die Stadt Berka/Werra mit ihren Stadtteilen wurden fast ein halbes Jahrhundert von dieser Grenze geprägt. Deshalb soll das Jahr 2010, zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung, angemessen gewürdigt werden. Die Festveranstaltungen vom **1.-3. Oktober 2010** zur Erinnerung an die Wiedervereinigung 1990 finden in enger Abstimmung mit den Kommunen statt, und selbstverständlich sind auch die Schulen und Vereine auf hessischer und thüringischer Seite mit einbezogen.

Sondertafel „damals – heute“

Auf einer Sondertafel sind bestimmte Bereiche (Straßen- und Bahnverbindungen, Brücken, Gebäude u.a.) eindrucksvoll im Vergleich 1989/1990 und 2010 dargestellt.

Grenzlehrpfad:

Der Grenzlehrpfad ist frei zugänglich und ganzjährig zu besichtigen. Geführte Wanderungen können vereinbart werden:

Hans-Karl Gliem, Tel.: 06626-1243, E-Mail: hans-karl-gliem@t-online.de oder

Jürgen Gießler, Mob.0176.47148059, E-Mail: jueoilumo@t-online.de

Erster Vors. Wildecker Geschichtsverein Thomas Harbers, Mob. 0151-20157320, E-Mail: harbers@t-online.de

Stand: 21.10.2025



Grenzlehrpfad Wildeck-Obersuhl 2016:

Station 1: 2 Informationstafeln (Geschichte innerdeutscher Grenze und Zwangsevakuierung aus dem Grenzgebiet)

Station 2: 6 Informationstafeln (BGS, Zoll, US-Army, Grenzübergang Herleshausen-Wartha, Aufbau Grenzsperranlagen, Grenzstein, Grenzsäule)

Station 3: 5 Informationstafeln (DDR-Grenztruppen, Fluchten, Todesfälle)

Station 4: 2 Informationstafeln (Straße Obersuhl-Untersuhl im Wandel, Grenzöffnung am 09.12.1989)

Station 5: Informationstafel (Grenzereignisse)

Pfeil : Parkplatz, Weg zu den Stationen 6 – 8 und Grenzmuseum



Grenzlehrpfad Wildeck-Obersuhl 2016:

Station 6: Beobachtungsturm, Betonbunker, Grenzzaun, Kolonnenweg, Kfz-Sperrgraben, 9 Informationstafeln an der Bahnlinie Bebra - Eisenach

Station 7: 2 Informationstafeln (Grenzöffnungen)

Station 8: 2 Informationstafeln (Grenze damals-heute und Gedenkveranstaltungen 20 Jahre Grenzöffnung)

Pfeil : 300 m zum Grenzmuseum

Stand: 21.10.2025

Grenzmuseum

Nach der Besichtigung der acht Stationen am Grenzlehrpfad, kann nach vorheriger Terminabsprache das Grenzmuseum auf der Wache 5 (eingeweiht 2055) besichtigt werden.



2008: Luftaufnahme Grenzmuseum Obersuhl. In einem ehemaligen Wohngebäude auf der Wache befindet sich seit 2005 die Ausstellung zur deutschen Teilung. Der Schwerpunkt liegt auf der Region Wildeck-Obersuhl, deren Bewohner besonders unter den Folgen der Teilung zu leiden hatten.